

Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbjährlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— RM., einschließlich 48 Pfg. Postgebühren, hier zu beziehen. Anzeigenpreis: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärtig 13 Pfg. Adresse lokal 40 Pfg., auswärtig 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 6—14, Telefon 8. Nr. 263 51. Postfachkonto Köln 306 51. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Strasse, Telefon 245 28. Gehrath: D. Bredt, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Oblique: Düsselortstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Auf der Höhe: S. Rothberg, Auf der Höhe 130, Tel. 336 27.

Älteste Tageszeitung
im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur L. Müller-Schler. Verantwortlich für Politik und Kunst: L. Müller-Schler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Götze; für den Rhein-Wuppertal u. Sport: K. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Seinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. H. Bries. Berliner Anzeigen-Verwaltung: S. D. Dörmann, Berlin-Charlottenburg, Lindenstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6811. — Druck und Verlag: L. Dörmann, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 230

Montag, den 2. Oktober 1933

125. Jahrgang

Der Geburtstag des Reichspräsidenten.

Hindenburg wird heute 86 Jahre alt.

Dem Vater des Vaterlandes.

Dem Geburtstag, den Hindenburg im vorigen Jahre feierte, kam durch die Zahl 85 eine besondere Bedeutung zu. Aber als man ihn festlich beging, hat wohl niemand geahnt, daß dieses Jahr, über dessen Schwelle er damals trat, die bedeutungsvolle Wende in der Geschichte Deutschlands bringen werde, die der greise Feldmarschall und Reichspräsident selbst herbeigeführt hat. So gewinnt das 86. Lebensjahr, das Hindenburg heute vollendet, nicht nur im Leben des höchsten deutschen Repräsentanten eine besondere Bedeutung, auch in der Geschichte Deutschlands ist es das folgenreichste seit 1918.

Man soll im allgemeinen nicht nach Neußerlichkeiten urteilen, aber wenn man den 2. Oktober 1932 mit dem gleichen Datum dieses Jahres vergleicht, dann ist eine Neußerlichkeit so einprägsam, daß man nicht an ihr vorübergehen kann. Der 85. Geburtstag Hindenburgs war der letzte freudige Anlaß, aus dem die schwarz-rot-goldenen Fahnen der Weimarer Republik von den Dächern und Giebeln flatterten. Heute sind es die schwarz-weiß-rotten Farben des alten und die Hakenkreuzbanner des neuen Reiches, die den getreuen Elckhart des deutschen Volkes begrüßen. An dem Wechsel der Fahnen zeigt sich so recht Wandlung und Wende innerhalb dieses Lebensjahres!

Überdient man die Ereignisse des gleichen Zeitraumes, wandern die Gedanken unwillkürlich zu der unvergeßlichen Nacht vom 30. zum 31. Januar. Wenn das Glück beschieden war, Augen- und Ohrenzeuge der Huldigungen zu sein, die bei dem Fackelzug durch die Wilhelmstraße Hindenburg und Hitler dargebracht wurden, der wird nie das Bild aus seiner Seele löschen, das die beiden großen Staatsmänner boten. Hindenburgs Entschluß, die künftige Führung Deutschlands in die Hände Adolf Hitlers zu legen, ist eins der größten geschichtlichen Ereignisse in unserer jüngsten Vergangenheit. Hätte sich Hindenburg nicht durch unsterbliche Taten des Krieges und des Friedens bereits einen großen geschichtlichen Namen geschaffen, dieser Entschluß und diese Tat allein sicherten ihm für alle Zeiten einen Ehrenplatz in der Walschalla unserer Geschichte. Neben jenem 30. Januar steht der 21. März in Potsdam, der der Frühlings- und Geburtstag des neuen Reiches in einem ist. Dort, an historischer Stätte, vor den Särgen der großen Preußenkönige Friedrich Wilhelm und Friedrich, vereinte sich das ganze deutsche Volk zu einer ebenso eigenartigen wie eindringlichen Huldigung, deren Spruchsprecher in dieser gesegneten Stunde Adolf Hitler war. In jenen weihewollen Minuten, die Hindenburg aufs tiefste ergrißen, mochte er am meisten verspüren, was es in Wahrheit heißt, die Liebe eines dankbaren Volkes zu besitzen.

Hindenburg war sich dessen bewußt, was er am 30. Januar tat. Er gab die Führung des Volkes in die Hände des Jüngeren, während er selbst zur Verkörperung des deutschen Geistes, fast schon zum nationalen Mythos wurde.

Zu dem Alten im Preußenwald, den ihm am Tannenbergtage das dankbare Preußen schenkte, lenken sich heute unsere Gedanken, die in den Wunsch ausmünden, daß dem ehrwürdigen Vater des Vaterlandes auch noch fernerhin ein Lebensabend in Kraft und Gesundheit wie bislang beschieden sein möge. Gott Hindenburg!

Feststimmung in Berlin.

W.B. Berlin, 2. Okt. (Zuspruch.) Obwohl auf Wunsch des Reichspräsidenten von besonderen Festlichkeiten aus Anlaß seines 86. Geburtstages abgesehen worden ist, zeigt die Reichshauptstadt reichen Flaggen Schmuck. Bereits in den frühen Vormittagsstunden hatte sich eine unübersehbare Menschenmenge in der Wilhelmstraße eingefunden, um die Ereignisse, die sich in Berlin zu Ehren des Reichspräsidenten abwickeln, aus nächster Nähe zu beobachten.

Die Reichspost hat wieder einen Sonderdienst einrichten müssen. Bereits gestern sind mit dem ersten Post annähernd 3000 Glückwunschschreiben in der Wilhelmstraße eingegangen. Der größte Teil der postalischen Sendungen, mehr als im Vorjahr, ging jedoch nach Schloss Neudeck, so daß dort eine Extraleitung für die ankommenden Telegramme gelegt werden mußte. Fast alle Vertreter der ausländischen Staaten, Persönlichkeiten der Politik und Gesellschaft, der Wirtschaft und des Handels, der Kunst und der Wissenschaft sind im Reichspräsidentenpalais erschienen, um ihre Karten abzugeben und sich in das Gästebuch einzutragen. Mehrfach marschierten Ehrenabteilungen der SA und SS von Berlin-Brandenburg mit ihren Standartenkapellen am Präsidentenpalais im Paradeschritt vorbei.



Glückwünsche.

W.B. Berlin, 2. Okt. (Zuspruch.) Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat an den Reichspräsidenten zu der Feier seines 86. Geburtstages folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

Hochverehrter Herr Generalfeldmarschall!

Wenn Sie, hochverehrter Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident, heute das 86. Lebensjahr Ihres an Arbeit und Erfolgen gesegneten Lebens begehen, so wird Sie der Jubel eines dankbaren Volkes begrüßen, dem Sie durch die Berufung der Regierung Hitler den Glauben an ein einiges, von nationalem Willen durchglühtes Vaterland wiedergegeben haben. In der vordersten Reihe der Dankbarkeit steht die Wehrmacht, die sich heute wieder mit Stolz der Waffenträger einer geeinten Nation nennen kann. Die aufrichtigsten Glückwünsche von Heer und Flotte Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, als dem ersten Beamten und dem ersten Soldaten des Reiches auszusprechen, ist mir Pflicht und aufrichtiges Bedürfnis. Sie sind uns Symbol einer stolzen Vergangenheit, Sie waren uns Führer in schwerster Zeit und haben uns den Weg in eine starke deutsche Zukunft gewiesen. Die Wehrmacht kann ihrem verehrten Oberbefehlshaber nicht besser danken als durch ihre Treue und die stete Erfüllung ihrer Pflicht.

Das sei unser Gelöbnis zum heutigen Tage! In tiefer Verehrung habe ich die Ehre zu sein, Ihr, Herr Generalfeldmarschall, gehorsamster gez. von Blomberg.

W.B. Berlin, 1. Okt. Reichsminister des Inneren, Freiherr von Neurath, hat an den Herrn Reichspräsidenten anläßlich seines 86. Geburtstages folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

Zu dem heutigen Ehrentage, an dem das ganze deutsche Volk im Inland und Ausland in unaussprechlicher Dankbarkeit und treuester Verehrung mit heißen Segenswünschen zur Eurer Exzellenz als seinem Retter aus innerer und äußerer Not emporgeliebt, bitte ich auch im Namen meiner Frau unsere ehrfurchts-

Der Reichskanzler in Neudeck.

W.B. Neudeck, 2. Okt. (Zuspruch.) In bewundernswerter geistiger und körperlicher Frische begeht heute auf seinem Stammsitz Neudeck der Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg seinen 86. Geburtstag, zum erstenmal im neuen Deutschland der nationalen Erhebung. Der Reichskanzler und Führer selbst wird im Laufe des heutigen Tages in Neudeck eintreffen, um dem Feldmarschall die treuen Wünsche des im Nationalsozialismus geeinten deutschen Volkes zu überbringen.

Über Haus Neudeck liegt auch heute an einem prächtigen ostpreussischen Frühherbstmorgen der gewohnte ländliche Frieden. Kurz nach 9 Uhr erschienen als erste Gratulanten die Schulkinder des Gemeindevorstandes. Der Reichspräsident, der einen außerordentlich frischen und gesunden Eindruck machte, erschien in Begleitung seines Sohnes auf der Terrasse des Hauses. Nachdem die Kinder den Reichspräsidenten mit dem Choral „Lobe dem Herren“ begrüßt hatten, hielt der Lehrer eine kurze Ansprache. Der Reichspräsident sprach darauf einige Dankesworte, in denen er seiner Hoffnung auf die heranwachsende deutsche Jugend Ausdruck gab. Hindenburg schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Anschließend wurden die Schulkinder vom Reichspräsidenten mit Schokolade bewirtet.

Gegen 9.30 Uhr nahm der Reichspräsident ebenfalls auf der offenen Terrasse die Glückwünsche seiner Inspektoren und Hofleute, sowie der Vertreter der Gemeinde entgegen. Der Reichspräsident richtete an jeden Einzelnen einige persönliche Worte. Die Inspektoren erhielten zum Andenken an den Tag Eichenlössen mit dem silbernen Namenszug „Hindenburg“.

In den Mittagsstunden wird Reichskanzler Hitler, der sich im Flugzeug nach Marienburg und von dort im Kraftwagen nach Neudeck begibt, erwartet. Auch der Besuch des Kanzlers wird sich in schlichtester Form vollziehen und gerade dadurch am besten dem engen persönlichen Verhältnis entsprechen, das sich zwischen ihm und dem greisen Feldmarschall in den Monaten der gemeinsamen Arbeit für Volk und Reich gebildet hat.

Am Abend werden SA, SS, Stahlhelm, BD, sowie die verschiedenen Vereine und Feuerwehren des Kreises Rosenberg dem Reichspräsidenten einen Fackelzug bringen. Dabei wird Oberpräsident Gausleiter noch eine Ansprache halten.

vollen Wünsche entgegenzunehmen. Möchten Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, Ihrem Volk und Vaterland noch lange in ungebrochener Kraft und Frische als Träger deutscher Tradition und Neuförmer im Sinne unserer Zeit erhalten bleiben. gez. Neurath.

W.B. Berlin, 30. Sept. Der Chef des Stabes R d M übermittelte, wie die NSK meldet, dem Reichspräsidenten von Hindenburg zu seinem 86. Geburtstage folgendes Glückwunsch:

„An den Reichspräsidenten, Herrn Generalfeldmarschall von Benedendorff und von Hindenburg, Erzellenz.

Dem Generalfeldmarschall des großen Krieges entbieten die kämpferischen Willensträger der deutschen Revolution zum 86. Geburtstag ihren Glückwunsch und Gruß.

Unter seinem Befehl kämpften 1914—18 die deutschen Heere siegreich wider eine Welt von Feinden, bis marxistischer Verrat ihnen die Waffen zerbrach. Als Reichspräsident stand er als Hüter des besten Erbes der alten Zeit an der Schwelle des neuen Deutschland, über die wir die Fahnen der deutschen Freiheit auf die Zinnen des Staates trugen.

In ihm grüßen wir das Deutschland der Ehre und Freiheit und Kraft, dessen bestes Vermächtnis zu pflegen uns heiligste Aufgabe ist.

W.B. Berlin, 1. Okt. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident Göring dem Reichspräsidenten zu seinem 86. Geburtstag telegraphisch die verehrungsvollsten Glückwünsche der preussischen Staatsregierung ausgesprochen. Ferner hat Ministerpräsident Göring ein persönliches Glückwunschschreiben an den Reichspräsidenten gerichtet.

„Die Geburt einer neuen Welt.“

Ein englisches Urteil über das Erntefest auf dem Budeberg.

W.B. London, 2. Okt. Die beiden Ereignisse, die in Deutschland den 1. Oktober gekennzeichnet haben, das Erntedankfest und der Beginn des großen Winterhilfsfeldzuges von Dr. Goebbels, fanden in der Londoner Presse außerordentliche Beachtung. Die Reden des Landwirtschaftsministers Darré und des Reichskanzlers werden von den meisten Blättern auszugswise wiedergegeben. Aus der Führerrede wird besonders die Stelle erwähnt, wo es heißt, daß Deutschland keine Eroberungspläne hat. Auch aus den Blättern, die Deutschland grundsätzlich unfreundlich

gegenüberstehen, geht zur Genüge hervor, wie eindrucksvoll der gestrige Tag verlaufen ist.

Der Berliner Korrespondent der Morning Post sagt: Die Mittagsmahlzeit von einem Gang war eine historische Begebenheit. Es muß in der modernen Geschichte das erste Mal gewesen sein, daß eine Regierung fähig war, die öffentliche Mittagsmahlzeit einer ganzen Nation zu beaufsichtigen.

Eine warmherzige Schilderung findet sich im „Daily Express“, deren Sonderkorrespondent in Dresden „Der Geburt einer neuen Welt“ beigewohnt zu haben erklärt. Er sagt: Niemand ist ein nützlicheres Fest veranstaltet worden. Hitler, der Reichserzkanzler, hat das Bündnis zwischen Stadt- und Landvolk besiegelt.

Riesenkundgebung der deutschen Juristen.

W.B. Leipzig, 1. Okt. Der Deutsche Juristentag in Leipzig nahm am Sonntag seinen feierlichen Anfang mit einer **Sonder- tagung der juristischen und staatswissenschaftlichen Fakultäten aller deutschen Universitäten im Senatsaal der Leipziger Universität.**

Geheimrat Prof. Dr. Risch (München) entbot dem Leiter der deutschen Rechtsfront herzliche Worte der Begrüßung und des Dankes dafür, daß auch den Rechtsgelehrten Gelegenheit gegeben sei, zu ihm zu sprechen. Reichsjustizkommissar Dr. Frank betonte, daß die Rechtslehrer die große Mission zu erfüllen haben, die Brücke zu schlagen von dem wertvollen Kulturgut deutscher Vergangenheit zu der kommenden Epoche des deutschen Volkes. Er werde sich mit aller Kraft dafür einsetzen, daß die Freiheit der Lehre auf dem Gebiete der Rechts- und der Wirtschaftswissenschaften nie und nimmer angetastet werde.

Vor Beginn der großen Juristenkundgebung auf dem Reichsgerichtsplatz fand in der Wandelhalle des Reichsgerichtes ein Empfang des Reichsjustizkommissars Dr. Frank durch das Präsidium des Reichsgerichtes, die Rechtsanwaltschaft und der

Rechtsanwaltschaft beim Reichsgericht statt. Auf die Begrüßungs- worte des Senatspräsidenten Degg erklärte Dr. Frank u. a.:

Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers ist stark genug, den unabhängigen Richter zu ertragen. Die Reichsregierung sowohl wie die einzelnen Landesjustizminister haben mich beauftragt, Ihnen zu versichern, daß Ihre richterliche Unabhängigkeit unan- tastbar ist.

Zu der dann stattfindenden Kundgebung der fast 20 000 in Leipzig versammelten deutschen Juristen traten die Mitglieder des Reichsgerichtes in ihrer feierlichen roten Amtsstracht auf die Freitreppe. Nach Beerdigung des Riesenaufmarsches der Juristen auf dem Reichsgerichtsplatz begrüßte der Führer der deut- schen Rechtsfront die deutschen Juristen mit einem freudig auf- genommenen Heil und überbrachte den Dank und die Grüße des Führers. Dr. Frank schloß: Wir wissen, daß unser Führer unser Gottesstreiter ist in diesem Gottesgericht, dem sich das deutsche Volk unterwirft. Dieses Gottesgericht mag entscheiden, ob der Weg Adolf Hitlers der rechte war. Wir wissen, daß es der einzige Weg in die Zukunft des deutschen Volkes ist, und darum beschreiten wir ihn.

Der neue Präsident der Hochschule für Politik.



Paul Meier-Benedekstein

wurde vom Reichspropagandaminister Dr. Goebbels zum neuen Präsi- denten der Hochschule für Politik in Berlin bestimmt.

Veröffentlichung des Reichserbhofgesetzes.

W.B. Berlin, 1. Okt. Das am Samstag erschienene Reichs- gesetzblatt Nr. 108 veröffentlicht das Reichserbhofgesetz vom 29. 9. 1933, dessen wesentlicher Inhalt bereits mitgeteilt worden ist.

Die Grundgedanken des Gesetzes sind:

Land- und forstwirtschaftlicher Besitz in der Größe von min- destens einer Ackeranbauung und von höchstens 125 Hektar ist der Erbhof, wenn er einer bauernfähigen Person gehört.

Der Eigentümer des Erbhofes heißt Bauer.

Bauer kann nur sein, wer deutscher Staatsbürger, deutschen oder stammesgleichen Blutes und ehrbar ist.

Der Erbhof geht ungeteilt auf den Ackerbau über.

Die Rechte der Miterben beschränken sich auf das übrige Ver- mögen des Bauern. Nicht als Ackerbau berufene Abkömmlinge erhalten eine den Kräften des Hofes entsprechende Berufsaus- bildung und Ausstattung; geraten sie unverschuldet in Not, so wird ihnen die Heimatzufucht gewährt.

Das Ackerbaugebiet kann durch Verfügung von Todes wegen nicht ausgeschliffen oder beschränkt werden. Der Erbhof ist grund- sätzlich unzerstücklich und unbelastbar.

Deutschland.

Herabsetzung der Mitgliedsbeiträge der NSD.

W.B. Berlin, 30. Sept. Die NSD-Pressstelle teilt mit: Da alle NSD-Mitglieder nach Anweisung des Stabsleiters der NSD, Dr. Len, gleichzeitig in die Verbände der Deutschen Arbeits- front überführt werden, erhebt die NSD keine selbständigen Mitgliedsbeiträge mehr. Zur Deduktion der laufenden Ausgaben zahlen die Mitglieder der NSD lediglich einen besonderen **Werbebeitrag** von monatlich 25 Pf. bei einem Einkommen bis zu 150 RM., bei einem darüber hinausgehenden Einkommen sind 35 Pfennig für den Werbefonds zu entrichten.

Verbot des Düsseldorfener Tagesblattes.

W.B. Düsseldorf, 1. Okt. Das Erscheinen des Düsseldorf- er Tagesblattes einschließlich der Düsseldorfener Nachtausgabe sowie

der Bastion (Wochenausgabe) ist auf fünf Tage bzw. zwei Wochen verboten worden.

Deutsche Gefallene aus dem Weltkrieg aufgefunden.

W.B. Paris, 1. Okt. Im Kampfgebiet zwischen Arras und Lens wurden die Überreste von 200 deutschen Soldaten aus dem Weltkrieg entdeckt. Einige von ihnen konnten identifiziert werden.

Personenzug fuhr in einen Arbeiterzug.

Zehn Verletzte.

Wp. Köln, 30. Sept. Die Reichsbahnpressstelle teilt mit: Heute morgen 8 Uhr fuhr auf Bahnhof Weiden ein von Jülich nach M.-Gladbach verkehrender **Personenzug**, der einem ent- gegenkommenden Personenzug auf Bahnhof Weiden ausweichen mußte, auf einem Nebengleis haltenden **Arbeiterzug** auf. Die beiden Maschinen fuhren mit den Puffern ineinander. Zehn Personen, darunter Reisende und Bahnarbeiter, erlitten leichtere Verletzungen. Zwei Verletzte waren sofort zur Stelle und konnten durch Anlegung von Notverbänden die erste Hilfe leisten. Die Verletzten sind zum Teil zu Fuß nach Hause ge- gangen, zum Teil mit einem Ersthelfer nach ihrem Reiseziel weiter gefahren. Ins Krankenhaus brauchte niemand ein- geliefert zu werden. Die Beschädigung an den Maschinen ist unerheblich. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Die Gute-Hoffnungs-Hütte kostet 150 000 Mark.

Wp. Oberhausen, 30. Sept. Die Gute-Hoffnungs-Hütte wird sich, ähnlich wie in früheren Jahren, an dem Hilfswerk durch eigene Kindererziehung, durch Barzusammenkünfte und durch einen Anteil an der vom Kohlenindustriat durchzuführenden Kohlen- spende beteiligen. Das Werk hat für diese Zwecke für den kom- menden Winter einen Betrag von 150 000 Mark bereit gestellt.

Bater vom Sohn erschossen.

W.B. Stuttgart, 30. Sept. Ein 20-Jähriger stach heute nach vorausgegangenem Streit mit einem Messer auf seinen 42 Jahre

Der russische Stratosphärenballon gelandet.

W.B. Moskau, 30. Sept. Der Stratosphärenballon ist nach einer Meldung der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion um 17 Uhr in der Nähe der Kolumnewerke, 115 Kilometer von Moskau entfernt, auf einer Wiese am Ufer der Moskwa gelandet. Der Ballon und die Apparate sind unverletzt und die Besatzung wohlauf.

W.B. Moskau, 1. Okt. Die Besatzung des Stratosphärenballons erklärt in einem Bericht an Stalin, daß sie ihre Aufgabe er- folgreich gelöst und den Aufstieg bis zu einer Höhe von 19 000 Metern glück- lich durchgeführt habe. Die Besatzung sei bereit, an dem Ziele der Beherrschung der Stratosphäre weiter zu arbeiten. Die Mannschaft hat zahlreiche Glückwunschtelegramme erhalten, in denen der erzielte Welt Höhenrekord und die hervorragenden wissenschaftlichen Beobachtungen unterstrichen werden.

Der Lateinamerikaner Flugplatzkommandant als Gastbeobachter auf „Graf Zeppelin“.

W.B. Lateinamerika (New Jersey), 1. Okt. Der Kommandant des Marineflugplatzes, Kenworth, hat den Befehl erhalten, nach Friedrichshafen zu fahren, um den nächsten Südamerikafahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ als **Gastbeobachter** mitzumachen.

„Graf Zeppelin“ zur achten Südamerikafahrt gestartet.

W.B. Friedrichshafen, 30. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute abend unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner achten Südamerikafahrt gestartet. An Bord befanden sich elf Passagiere und 120 Kilogramm Post.

alten Vater ein. Durch Stiche in Brust, Rücken, Hals und Kopf sowie durch Beilhiebe wurde der Mann so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Der Täter stellte sich dann selbst der Polizei.

Touristengruppe im Matterhorngebiet vermißt.

W.B. Zermatt, 1. Okt. Eine führerlose Touristengruppe, die das Matterhorn besteigen wollte, wird **vermißt**. Die letzten Spuren der Vermißten befinden sich in der Matterhornhütte. Die nach den Vermißten ausgesandte Führerkolonnen mußte un- verrichteter Dinge zurückkehren. Infolge Schneefalles sind die Nachforschungen sehr erschwert. Bei den Vermißten handelt es sich um den Berliner Erich Gilbrecht, den aus Bludenz stammenden Johann Lohrer und um Johann Janzowski aus Glabed.

Familientragödie in einem Pariser Borort.

W.B. Paris, 30. Sept. In einem hiesigen Villenviertel spielte sich heute früh eine Tragödie ab. Ein **Notar**, der sich in guter wirtschaftlicher Lage befand, erschlug seinen 28jährigen Sohn, der die Rechte studierte, und seine 23jährige Tochter sowie seine Frau und verübte hierauf Selbstmord. Der Notar soll zu seiner Tat durch eine unheilbare Erkrankung seiner beiden Kinder ver- anlaßt worden sein.

Ein japanischer Vergnügungsdampfer gekentert.

22 Tote, 100 Vermißte.

W.B. Tokio, 2. Okt. Ein japanischer Vergnü- gungsdampfer ist gestern auf dem Meer in der Nähe der Küste von Kumanoto gekentert. 22 Personen fanden den Tod, mehr als 100 werden vermißt. Nur 40 konnten gerettet werden. Das Unglück ist auf Sturm und Ueber- ladung des Schiffes zurückzuführen.

Gedenktag an den Düsseldorfener Blutsonntag vor 10 Jahren.

W.B. Düsseldorf, 30. Sept. Düsseldorf steht heute im Zeichen des Gedenkens an den Blutsonntag vor zehn Jahren, an dem die rheinischen Separatisten zusammen mit lichtigem Gewand aus dem Rhein- und Ruhrgebiet in Düsseldorf zusammenströmten, um mit allen möglichen Waffengattungen bewaffnet eine „friedliche Demonstration“ zu veranstalten. Es kam dabei zu Schießereien, besonders am Stadttheater. Fünf Polizeibeamte erlitten in Er- füllung ihrer Pflicht den Tod, 17 wurden verwundet und 14 Be- amte hatten ihre Pflichterfüllung mit längerer Freiheitsstrafe zu büßen, die das französische Kriegsgericht ihnen auferlegte.

W.B. Düsseldorf, 30. Sept. Schon in den frühen Nachmittags- stunden zogen die Schulen, Hitlerjugend, SS, SA und die vater- ländischen Verbände zum Flugplatz, um sich dort aufzustellen und den Ministerpräsidenten Göring zu begrüßen. Leider konnte der Ministerpräsident infolge des dichten Nebels trotz stundenlangen Wartens in Berlin nicht starten. Im Rheinpark hatten inzwischen vier Hundertschaften der Schutzpolizei, die alte Garde der NSDAP, sowie die alten Kämpfer aus dem Jahre 1923 Aufstellung ge- nommen. Gegen 17 Uhr trafen Staatsrat Florian, Oberpräsident Freiherr von Büdingen, der Chef der Schutzpolizei General von Jepsen, sowie der Kommandeur der Polizei West, General von Stieler-Heidkamp, und der Regierungspräsident auf dem Weihe- platz ein. Unter den Klängen des Präsenziermarsches schritten die Herren die Fronten ab, worauf der Chef der Schutzpolizei, General von Jepsen, im Namen des Ministerpräsidenten die **Weihe** der der Schutzpolizeiabteilung Düsseldorf von Ministerpräsident Göring verliehenen Fahne mit dem Wahlspruch „Ehrhaft und wehrhaft“ vornahm.

Staatsrat Florian betrat darauf die Rednertribüne. Er führte in seiner Ansprache u. a. aus: Der Sinn des heutigen Zu- mmen-

treffens und dieser Feier hier am deutschen Rhein ist der Inhalt eines tiefen Gelöbnisses zu uns als Deutsche selbst. Ich habe als Vertreter des Ministerpräsidenten in seinem Namen und in seinem Sinne an der heutigen Feier teilzunehmen und für ihn zu sprechen. Heute vor zehn Jahren ging durch das Rheinland und durch alle übrigen deutschen Gauen ein großes Bangen, und die übergrasende Mehrzahl aller Deutschen war von Mutlosigkeit befallen. Der Herr- gott, der es mit unserem Deutschland immer gut gemeint hat, ließ aus dem Volke heraus in diesen bitteren Notzeiten Kräfte wachsen, die die Ehre ihres Vaterlandes wahrten. Zu diesen gehören die fünf tapferen Beamten der preussischen Schutzpolizei, die vor zehn Jahren hier in Düsseldorf auf sich allein gestellt sich für Deutsch- land in die Breiche schlugen. Ihrem Heroismus ist es zu ver- danken, daß der Separatismus damals niedergeschlagen wurde. Dieser fünf tapferen Deutschen wollen wir in Ehrfurcht und Dank- barkeit gedenken. (Die Musik intonierte das Lied vom guten Kameraden.) Wir übernehmen eine große Aufgabe, die ungeheure Aufgabe, alles daranzusetzen, daß alle Kräfte, die sich an der deutschen Heimat vergangen haben, reiflos ausgemergelt werden.

Anschließend übergab der Oberbürgermeister der Stadt Düssel- dorf, Dr. Wagenführ, dem Polizeipräsidenten Weikel das Ehren- mal für die gefallenen Schutzpolizeibeamten. Wir wollen in dieser Stunde, sagte Dr. Wagenführ, das Gelöbnis ablegen, für Deutsch- land so lange zu kämpfen und zu arbeiten, bis die deutsche Nation vollkommen frei ist.

Nach der Gedenkfeier im Rheinpark nahmen Staatsrat Gau- leiter Florian, sowie der Chef der Schutzpolizei General von Jepsen den Vorbeimarsch der Polizeiformationen. Der alten Kämpfer und der alten Garde der NSDAP ab. Anschließend fand im Kaiserpalast die Ehrung der alten Garde der NSDAP statt.

Wohltätigkeitskonzert des MGV. Solingen-Wupperhof.

Wie bekannt, hatten die Wupperhofer für dieses Konzert die **Maasfrische Quartet Vereeniging „St. Cecilia“** zur Mitwirkung gebeten. Das gab ihm von vornherein eine besondere Bedeutung, die vom Publikum schnell erkannt wurde und auch zu einem außergewöhnlichen Besuch führte. Ein überfüllter Saal, eine festliche Stimmung und spannungsvolle Erwartung, das waren die äußeren Begleitumstände der Ver- anstaltung, dessen Ertrag dem Solinger Winterhilfswerk zugute kommen soll.

In der Tat dürfte man mit Recht auf die Darbietungen ge- spannt sein: die Leistungen der Wupperhofer sind ja bekannt, doch auch die Maasfrichter „Cecilia“ hat sich in den fünf Jahren ihres Bestehens einen großen Namen in Holland gemacht, wozu die Erfolge auf dem internationalen Sängerstreit in München- Gladbach nicht unweisklich beitragen. Die Vortragsfolge des ge- strigten Konzertes enthielt vieles von dem, was in Gladbach gelungen wurde; daher war von vornherein die Gewähr für sorgfältig vorbereitete und ausgefüllte Vorträge gegeben. Eine Ueberraschung bedeutete es nichtsdestoweniger, daß der gemein- same Vortrag zweier großer Werke so reibungslos war, so einheit- lich im Klang und in der Interpretation, daß man nicht weiß, welche Leistung mehr Anerkennung beifügt, die der Sänger, welche mit Einfühlbarkeit den Intentionen der Dirigenten in ihren feinsten Regungen nachzuvollziehen und nachahmen, ihre Disziplin also und die stimmliche Beherrschung und Gleichmässigkeit des Sin- gens; oder das große Können der beiden Leiter, die solches Wagnis unternahmen und — nach einer Probe — glänzend durch- führten. Bernhard Bittscheidt dirigierte die Chorvari-

ationen über „Gaudamus igitur“ von Beis, und S. J. Bonn gestaltete das an den Eingang geknüpfte Weibchen von Mozart feierlich in langsamem Fluße breit sich ausströmend. Die Hol- länder beifalligten sich dabei auch einer sehr korrekten deutschen Aussprache, die sie schon aus dem Grunde besonders pflegten, weil sie deutsche Männerchor-Kompositionen hoch einschätzen. Sie sangen gestern nur ein holländisches Lied „Het Schrieverke“ von J. Wierth, ein sehr lustiges, fröhlich beschwingenes Lied im Volks- ton. Ein lateinischer Sang von Palestrina, ein Nocturnus wurde sehr lauter und mit Bedacht für subtile Klangschönheit heraus- gebracht, wobei allerdings die italienische Volksausprache des Lateinischen für unser Ohr befremdlich sich ausnimmt. In der „Abendfeier am Meere von Jol. Werth erwies sich Bonn in seiner Ausdeutung original bis zur Eigenwilligkeit, ohne jedoch die Grenzen einer gesunden Musikalität dabei zu überschreiten, wie denn überhaupt das urwüchsige Musikantische in nat-ürlicher Form ein Charakteristikum dieser holländischen Sänger ist. Eine große Leistung war die Aufführung des Pilgerchors, der, für Männerchor allein, intonatorisch bekanntlich ungemein schwer zu singen ist und bei dem Mangel der instrumentalen Füllstimmen jede kleinste Tonabweichung unheimlich offenbart. Die Maasfrichter bewältigten diese Schwierigkeiten in einer bestenden- den Weise, und die Art, wie der Pianissimo-Klang genommen wurde, war großartig und machte auch auf die letzten Hörer einen nachhaltigen Eindruck. Ein Glanzstück der Maasfrichter ist die musikalische Schilderung „Im Sturm“ von Curti, die man kaum von einem deutschen Chor in dieser dramatischen Lebendig- keit, in solcher Fülle des verschiedenartigsten geistlichen Ausdruck hört. Hier konnte das gute Stimmenmaterial, bei dem vor allem die tiefen Stimmen hervortreten, mit Nachdruck eingesetzt werden. Bonn leitet dabei jede klangliche Ueberleitung ab, auch hier wie in den vorausgehenden Chören zeigte er sich als feinsinniger, auf- delikaten Ausdruck bedachten Leiter, der es mit der gefanglichen

Linie recht ernst nimmt. Eine Zugabe, die mehr als eine Zu- gabe war, verdient mit in die Kritik einbezogen zu werden: es war das Deutschlandlied in dem mehrstimmigen Sak von Bonn, das die Holländer vor dem ersten Auftreten als Gruß der Deut- schen sangen, wobei der Reiz, vom Publikum mitgegeben, in aparter Form mit überlegten Harmonien ausgefüllt wurde. Die herrliche Art dieser Geste löste, man darf es ruhig sagen, einen Eindruck aus, der bis zur Ergriffenheit ging: Unnötig, zu vermerken, daß die ausländischen Sänger mit Beifall über- schüttet wurden.

Aus Gründen der Raumknappheit kann auf die Darbietungen des Konzertveranstalters nur summarisch eingegangen werden. Reineswegs seien sie deshalb zurückgesetzt. Wer die Gewissen- haftigkeit kennt, mit welcher Bittscheidt solch ein Konzert vor- bereitet, weiß, daß auch in diesem Falle die Wupperhofer ihr glänzendes Stimmenmaterial, ihr eminentes geistliches Können voll einsetzten, um jeden einzelnen Vortrag zu einer einmaligen Leistung zu stemmen. Ob es sich um das Klangschöne, von traumhafter Zartheit erfüllte Madrigal des Niederländers Waert- rent handelte, oder die sinnige Weise von der Marienkirche von Loewe-Moldenhauer, oder die in diskreter Stimmführung ge- gebene achttimmige Motette von Grell und die kraftvoll jublie- rende neue „Hymne“ von Lemacher (Diesmal in deutscher Sprache), um den Deutschland-Zotus schließlich von Trunk und am Ende den „Vesper“ von Kauer, dieser Glanzleistung der Wupperhofer, die in weitem Umkreise wohl einzig dasteht. All das wurde trotz einer für den Oktober ungewöhnlichen Hitze von den Sängern meisterlich gestaltet. So bleibt für dieses Kon- zert nur die Feststellung eines außergewöhnlichen Abends hoch- entwickelter Sängerkunst.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Der „Tag der Ernte“ in Solingen.

Dank und Opfer.

Wieder einmal wehten gestern Fahnen von Solingens Häusern und Dächern. Gaben aber in den letzten drei Wochen traurige Ereignisse den Anlaß dazu, daß die Bevölkerung die Flaggen hielte, so war der gestrige bunte Schmuck, der Straßen und Plätze schmückte, Ausdruck der Freude. Galt es doch, mit frohem Herzen Dank zu sagen für eine gute Ernte, die uns heuer beschert war, und diejenigen zu ehren, die mit ihrer Hände Arbeit in nimmermüdem Fleiß den heimatischen Boden betreuten, so daß er uns schenkt, wessen wir zum Leben bedürfen. Ein schöner Brauch, ehemals gepflegt in allen deutschen Gauen, lebte wieder auf und gestaltete sich (angeregt durch die Führung der Nation) zu einem Volksfest, das, wie wenige andere, diese Bezeichnung verdient, aber auch seinem Sinn und seiner tiefen Bedeutung nach eine Anteilnahme aller Volksgenossen rechtfertigt, ja verlangt.

Sollte der „Tag der Ernte“ mit seinen mannigfachen Veranstaltungen einerseits die Verbundenheit des deutschen Volkes mit dem Bauerntum äußerlich sichtbar machen, so war die andere Bestimmung dieses ersten Oktobertages, die Arbeit des großen Winterhilfswerkes zu eröffnen, in beiderlei Hinsicht eine Verpflichtung in sich schließend, deren Erfüllung den Grund legt zu wahrer Volksgemeinschaft, dem letzten Ziel deutschen Erneuerungswillens. Und so war das Abzeichen, — die Mohoblüte mit den zwei Kornähren — das jung und alt, Frauen und Männer gestern an der Brust trugen, zugleich Sinnbild des Erntedankes und der helfenden Tat. Denn der Erlös aus dem Verkauf der Erntegabe kommt in gleicher Weise den Bedürftigen zugute wie die Erntepartie bei dem Eintopfergericht, das gestern erstmalig in Familien und Gaststätten die Mittagsmahlzeit bildete.

Dankesfreude und Opfergesinnung kennzeichneten den gestrigen Oktobersonntag, dessen sommerliche Wärme fast vergessen ließ, daß wir uns schon im Herbst befinden, wenn uns nicht das Rascheln vergilbten Laubes unter unseren Füßen an das große Sterben in der Natur erinnerte. . . .

Der Verlauf des Festtags.

Alt-Solingen.

Der Erntedanktag begann mit festlich ausgestatteten Gottesdiensten in allen drei evangelischen Kirchen. Die Feier in der Dorferkirche, bei welcher der Chor des C. B. Z. M. mitwirkte, und die so stark besucht war, daß viele keinen Sitzplatz mehr fanden, hatte Pfarrer Lütke unter die beiden Leitgedanken gestellt: „Danket dem Herrn — opfert dem Nächsten.“ Diesen beiden Teilen waren Schriftlesung, Gemeindegesänge und die zwei kurzen, schlichtgeformten, aber rachen den Ansprachen des Geistlichen angepaßt. In der ersten Rede stellte Pfarrer Lütke den vergangenen Jahren, in denen man von Dank für die reichen Gaben Gottes nichts wissen wollte, die neue Zeit gegenüber, in der uns die nationale Bewegung hinweist auf das Geheimnis der identischen Gottesgüte. Und wenn auch die Not nicht von uns genommen sei und kein Erntedankfest das Bangen der Mütter und Sorgen der Väter wegmache, so sollten wir uns doch dankbar erzeigen dafür, daß wir immer noch hatten, was wir brauchten, während anderswo Hungersnot herrschte. Das Meistere aber dürfte uns nicht täuschen über das armselige Innere unseres Lebens. Drum möge Gott uns schenken, daß wir nicht bei dem Neuhören stehen bleiben, sondern bereit sind, in der täglichen Treue unseres Lebens uns hinzugeben an ihn, den Herrn, daß der Tag nicht in Feier und Fest verlaufe, sondern zur ernsten Buße und Mahnung werde, Gott die Ehre zu geben, die ihm allein gebührt. Die zweite Ansprache ging davon aus, daß Gott loben und preisen ohne die opfernde Verbundenheit mit dem Nächsten fromme Heuchelei sei. Der durch die Jahrtausende tönende Ruf der Kirchen zum Opfer für den Mitbruder sei oft ungelöst verhallt. Deshalb sei es eine Freude, daß dieser Ruf aufgenommen wurde von einem starken Staat. Volksverbundenheit aus Zwang sei aber wertlos. Opfer sei erst Opfer, wenn es aus freudigem Aufstehen der Hände und des Herzens komme. Das deutsche Volk müsse den in sein Herz, sein Haus und tägliches Leben nehmen, dessen Leben Opfer und Hingabe war bis zum Tode, Jesus Christus. Wenn es sich zurückziehe zur Kirche Christi, werden wir eins im brüderlichen Opfer. — Auch die Lutherkirche war schon weit vor Beginn der Feier voll besetzt. Unter den zahlreich versammelten Gemeindegliedern sah man Abordnungen der SA., SS. und der Kraftfahrerkorps in Uniform, sowie eine geschlossene Jungmänner-Abteilung. Auch hier war der Altar mit Früchten des Feldes und der Gärten geschmückt. Nach dem vom Chor des Jugendvereins „Nordlicht“ vorgetragenen Gesange „Preis und Anbetung“ hielt Pfarrer Giese die Festpredigt, der Johannes 6, Vers 35 zugrunde lag: Jesus aber sprach zu ihnen: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ Er hob die wichtige Arbeit des Bauers hervor, die sich von der des Städters unterscheidet. Nun mühten wir danken für die fünfjährige Ernte, die uns Gott gab. Durch die erfreulichen Anordnungen der Regierung seien Maßnahmen getroffen, daß in diesem Winter keiner zu hungern und zu frieren brauche. Wie Gott es uns getan mit seiner guten Ernte, so wollten auch wir es tun an den anderen, damit sie nicht darben. Wie reich seien wir doch gegenüber den deutschen Brüdern hinter der Ostseelücke, die dort Hunger litten. — An dem Festgottesdienst in der Alten Kirche nahmen Mitglieder des Stahlhelms und des C. B. Z. M. teil. Außerdem wirkte der Evangelische Kirchenchor „Bachverein“ mit. Nachdem am Altar der Lobpsalm 146 verlesen war, hielt Pfarrer Tesloff die Predigt im Anschluß an das Wort des Jakobusbriefes 1 Vers 17. Sie wies auf die Tatsache hin, daß durch den guten Ausfall der Ernte und den günstigen Verlauf der Erntearbeiten wieder die Nahrungsfrage von unserem Volke weggeworfen sei und wir in der Ernährung unabhängig vom Ausland seien. Aber an dem Beispiel des reichen Kornbauern im Gleichnis erkennen wir, daß wichtiger als die Sorge um Leib, Nahrung und Kleidung die Sorge um das Heil der Seele ist. Das ist die Aufgabe, die der deutschen Christenheit gestellt ist, mitzuarbeiten an der inneren Erneuerung. Der Evangelische Oberkirchenrat hatte die Aufforderung zur Beilegung der alljährlichen Kollekte für die dringenden Notstände der Landeskirche, vor allem in den Gebieten der Zerstreuung mit einem besonderen Geleitwort versehen, daß in allen Kirchen verlesen wurde. In dem allgemeinen Fürbittengebet gedachten die Gemeinden des verstorbenen Reichspräsidenten, der heute seinen Geburtstag begehen kann. — In den katholischen Kirchen wurde ebenfalls die Bedeutung des Erntedanktages und des Winterhilfswerkes gewürdigt.

Man vergleiche zwischen dem Tag des Arbeiters am 1. Mai und dem „Tag des Bauern“ am 1. Oktober, so darf,

was die Beteiligung in Alt-Solingen anbetrifft, festgestellt werden, daß der gestrige Sonntag nicht hinter dem 1. Mai zurückstand. Im Mittelpunkt der Nachmittagsveranstaltungen stand naturgemäß der Stadtbezirk Solingen-Dorp, von dem der große Erntedankfestzug — eine Kundgebung für die Landwirtschaft, wie sie Solingen noch nie gesehen hat — seinen Ausgang nahm. Schon lange vor dem offiziellen Beginn des Zuges fuhren an der Rittersstraße und Schützenstraße die ersten Wagen auf. Bei diesem Auftakt konnte man feststellen, daß von der teilnehmenden Bürgerschaft und besonders den Landwirten, Obst- und Blumenzüchtern in die Ausgestaltung des Zuges eine Liebe gelegt worden ist, wie sie nur wahrhafte Naturfreunde besitzen können. Der eine wollte den anderen übertreffen. Dabei hatte man nicht vergessen, den Wagen und sonstigen Fahrzeugen eine besondere Note zu geben, die dem Erfindungsgeist der Dorper wirklich ein gutes Zeugnis ausstellte. Als sich ziemlich pünktlich der Zug in Bewegung setzte, hatte eine Massenwanderung nach der Solinger Südstadt eingesetzt. Die Straßen, die der Zug passierte, waren dicht von Menschen umfüllt. Je mehr sich der Zug der Innenstadt näherte, umso stärker wurde der Betrieb, und an einzelnen Straßenzugspunkten konnte man sich kaum einen Weg bahnen. In dunter Reihenfolge zogen von der Schützenstraße zur Hauptstraße alle die festlich geschmückten Erntewagen und sonstigen Fahrzeuge. Mancher originelle Gedanke wurde dabei zum Ausdruck gebracht. Die Landwirtschaft, wie sie lebte und lebte, wurde den Zuschauern vor Augen geführt. Eht bergischer Volkshumor kam dabei sehr häufig zum Ausdruck. Es wurde natürlich zu weit führen, alle die Anstrengungen der Vereine, Körperschaften und Einzelteilnehmer zu würdigen. Zusammenfassend kann man aber sagen, daß die Tätigkeit des Landwirts, Obstzüchters und Gartenbauers in ihrer großen Vielseitigkeit wohl nicht besser zum Ausdruck gebracht werden konnte, als es in diesem Zuge geschah. Erntewagen, festlich geschmückt, gaben ein Bild von den Mähen und Arbeiten des Bauern und Jüglers. Als Kollektionen oder Einzelerzeugnisse wurden alle Erzeugnisse der Landwirtschaft mitgeführt. Man sah regelrechte Obstbäume mit Früchten behangen, die frisch aus dem Baumhof kamen, weiter die verschiedenen Arten der Feldfrüchte wie Kartoffeln, Möhren, Rüben usw. in geschmackvoller Ausstattung, so richtig zum Anbeißen serviert. Dann folgten zur Abwechslung prachtvolle Wagen mit Blumen, in erster Linie natürlich Herbstblumen, wie überhaupt die ausgesprochene Liebhaberei der Solinger für Blumenzucht besonders stark in Erscheinung trat. Ganze Kleingartenbetriebe, wie sie in Wirklichkeit ausgezogen sind, wurden von praktischer landwirtschaftlicher Tätigkeit mit Senf, Gode, Dreschlegel abgelöst. Dabei hatte der größte Teil der Bauern und Jüglers, der die Fahrzeuge bevölkerte, die naturgetreue Berufsleistung mit „Dred und Sped“ angelegt. Lebensfrohe und muntere Bauernmädels und -burschen zogen gemeinlich dahin mit alten Landwirten, denen ihre schwere Tätigkeit in Wind und

Wetter die Spuren in die Gesichtszüge eingegraben hatte. Dabei strahlten alle Gesichter. Originelle Volksbräuche kamen in vielfältiger Weise zum Ausdruck. Hahnenväter und Hahnenmütter in der festlichen, mit Blumen geschmückten Kutse erregten besonderes Interesse. Immer neu wechselten, wenn man den weiteren Verlauf des Zuges betrachtete, die Bilder. Am Entenpfuhl hatte sich die Solinger Innenstadt angeschlossen, die weit eiferte, nicht hinter dem mehr ländlichen Dorper Bezirk zurückzufallen. Weiter ging es durch die Innenstadt zum nördlichen Stadtbezirk, wo am Schlagbaum der Zug durch Anschließ der Ortsgruppe Nordstadt vervollständigt wurde. Am Mühlentplatz, wo der Andrang auf dem Weiermarck zum Wiedenhofplatz besonders stark war, konnte man nochmals den ganzen Zug vorbeiziehen lassen und dabei feststellen, wie einheitlich ganz Solingen am Tage des Erntedankfestes demonstrierte. So sah man sozusagen alle Solinger Organisationen und Körperschaften im Zuge. Handel und Gewerbe, Mittelstand und Industrie beteiligten sich in ansehnlicher Stärke. Unzählige Fahnen der Krieger-, Gesangs-, Sport- und sonstigen Vereine wehten an diesem schönen Oktobertage. Im strammen Schritt marschierten Stürme der SA., Hitlerjugend, Abteilungen der SS. der NSD., des Stahlhelms, der Scharnhorstjugend, des B. d. M. vorüber. Fast geschlossen waren Beamenschaft, Lehrerschaft und die geistigen Berufe vertreten. Große Lieder erschallten. Kurz es war ein, etwa 1/2 Stunde dauernder Vorbeimarsch, welcher die Einheit und das Zusammengehörigkeitsgefühl der gesamten Solinger Bevölkerung zum Ausdruck brachte.

Als der Zug das Endziel, den Wiedenhofplatz erreichte, waren dort schon die Teilnehmer der Hühnscheider Züge angelangt. Die Menschenmenge, welche die Straßen zum Platz und die umgrenzenden Abhänge umfüllte, ging bestimmt in die Zehntausende. Zweitausend Brieftauben stiegen auf. Der Hühnscheider Sängerbund unter Leitung von B. Sch. le, brachte einige Chöre, die dem Charakter des Tages angepaßt waren, zum Vortrag. Bauernführer Paas brachte in kurzen Worten zum Ausdruck, daß er sich als Vertreter der Landwirtschaft über die Anteilnahme der gesamten Bevölkerung herzlich freute. Anschließend machte der Geschäftsführer der Kreisbauernschaft Müller-Opladen, ein Eifeler Landwirt, der Jahrzehnte praktisch im Beruf tätig war, einige Ausführungen. Er betonte, daß der Bauernstand unter dem marxistischen System vollständig darübergelegt habe und erst unter der heutigen Regierung, die bereits verschiedene wichtige Maßnahmen zur Erhaltung der Landwirtschaft getroffen habe, wieder aufblühe. Erfreulich sei in dieser Stunde, daß das ganze Volk nunmehr die Arbeit des Landwirts würdige. Deutschlands Führer habe seine Versprechungen gegenüber dem Bauernstand gehalten. Das Volk, das seinen Bauernstand aufbaue, müsse zugrunde gehen. Erfreulich sei weiter die Durchführung des großen Hilfswerkes gegen Hunger und Kälte. In herzlichen Worten würdigte Müller dann die Verdienste des Reichspräsidenten von Hindenburg, der am morgigen Tage seinen 86. Geburtstag begehen könne und sowohl in Kriegs- wie auch in den schweren Nachkriegsjahren unermüdet für das Vaterland tätig gewesen sei. Die Rede schloß mit einem Sieg Heil auf den Reichspräsidenten und den Volkskanzler Adolf Hitler, sowie dem Segen der Deutschland- und Horst-Wessel-Lieder.

Holländische Gäste in Solingen.

Der Mannenchor Maatrichtsche Kwartet Vereeniging „St. Cecilia“ beim MSB. Solingen-Wupperhof.

Das Erscheinen der holländischen Sänger aus Maatricht zur Mitwirkung bei einem Wohltätigkeitskonzert war für Solingen ein Ereignis und für die Niederländer — eingetandenermaßen — ein Erlebnis. Das alles war so festlich, so feierlich und von solch einer tief erfreulichen Herzlichkeit getragen, daß der gestrige Tag nicht nur für die Sänger, sondern für die ganze Bevölkerung zu einem der schönsten der letzten Jahre wurde. Die außerordentliche Bedeutsamkeit dieses Besuches gab ihm, seinem Verlaufe nach, den Charakter einer Veranstaltung, deren Erfolg über das gewöhnliche Maß hinausgehend, besondere Beachtung erheischte. Eine Viertelstunde später, über Aachen kommend, trafen die holländischen Sänger in Opladen ein, wo die erste Begrüßung auf deutschen Boden stattfand. Der Opladener M.-S.-B. „Vierklang“ hieß durch seinen Vorsitzenden die Holländer recht herzlich willkommen und lang dann mehrere Heimalieder, was von den Maatrichtern mit großem Jubel aufgenommen wurde. Winfried Everk überbrachte dann im Namen des M.-S.-B. „Wupperhof“ die Grüße und sprach im voraus den tiefgefühlten Dank der Solinger Bevölkerung aus für die Bereitwilligkeit, zum Besten der Armen der Stadt Solingen ein Wohltätigkeitskonzert zu veranstalten. Er wies auf das Erntedankfest hin, das den holländischen Gästen die Einheit des neuen Deutschland vor Augen führt. Wir begegnen, so fuhr er fort, uns gegenseitig in dem aufrichtigen Wunsche: Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind! Diese letzten Worte gingen unter dem Beifall der Holländer und deren Vorsitzender G. H. J. J. dankte mit Bewegung für dieses Willkommen. Ein Liedvortrag der Opladener Sänger beendete die Begrüßung. Für die MSB.-Wohltätigkeit spendete die Maatrichtsche „Cecilia“ den Betrag von 20 Mark.

Dann ging es in lausender Fahrt nach Solingen, wo man allerdings erst dreiviertel Stunden später als vorgelesen auf dem Schillerplatz eintraf. Hier hatte eine fast unüberschaubare Menge des Empfangs der holländischen Sänger, der sich recht feierlich gestaltete. Je eine Seite nahm die SA., SS und Amtswalter in Paradeausstattung, die vereinigte Sängerschaft Solingens mit ihren Fahnen und die Bürgerwehr ein. Die eingehenden Sänger wurden mit erhobener Hand begrüßt und der Musikzug der Standarte 53 unter Pullem spielte die holländische Nationalhymne. Für die Sängerschaft sprach Adolf Bid von Rheinischen Sängerbund; er bat die Holländer, nicht nur Gäste, sondern auch Freunde zu werden. Der Besuch sei ein Ausdruck der Verbundenheit zwischen Sängersbrüdern, aber auch der Nationen. So möge es stets bleiben! In diesem Sinne entschied er sein Willkommen und war mit dem Rufe: Heil Hitler!

Im Namen der Kreisleitung entbot für den verhinderten Kreisleiter Dr. Otto dessen Adjutant B. H. H. H. die Grüße aller Mitglieder der MSB. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Holländer mit dem neuen Geist in Deutschland schnell vertraut würden, der der Geist Adolf Hitlers sei. Der Redner wandte sich gegen die marxistischen Entstellungen und Verleumdungen über Deutschland und versicherte unter lebhaftem Beifall, daß das deutsche Volk nichts anderes wolle als den Frieden. Er bat, von diesem Geist mit hinüberzunehmen in die niederländische Heimat und zu erzählen von dem wahren Zustand hier in Deutschland. Er schloß mit einem Hoch auf Holland und die Königin Wilhelmine und das Deutsche Reich mit Hindenburg und Hitler. Gemeinam wurde das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied gesungen. Ein Massendor der Solinger Sänger sang unter Bittscheids Leitung den „Deutschen Sängerkreis“ und „Das deutsche Lied“ von Rallimoda. Die Holländer dankten mit dem Gesang des Hipp-Hurra-Liedes und dann begab sich alles in einem Festzug, mit Musik voran, nach dem Kaiserhof, wo ein kurzer Sängerkommers stattfand.

Der Sängerkommers im Kaiserhof

wurde eröffnet mit mehreren Marschweisen des Musikzuges der Standarte 53. Fräulein Hennig sprach dann einen von dem Ehrenmitglied der Wupperhofer, Hugo Everk, verfaßten Prolog. Die Wupperhofer sangen zur Begrüßung das neue Lied von Heinrichs: „Deutschland, dir mein Vaterland“ und das Volkslied „Im schönsten Wiesengrunde“. Für die Stadtverwaltung sprach Dr. Hofmann, der die Grüße des abwesenden Oberbürgermeisters und der Bürgerschaft überbrachte. Er dankte den Holländern vornehmlich für ihre Bereitwilligkeit, zum Besten der Solinger Armen zu singen und bat sie, die Gastfreundschaft der Bevölkerung voll in Anspruch zu nehmen. Unter starkem Beifall betrat darauf die Maatrichtsche Sänger die Bühne, und sangen zur Überraschung aller das „Deutschlandlied“ in der Komposition ihres Dirigenten Bonn; der Reizreim wurde von allen mitgesungen. Es war eine sehr schöne Geste gegenüber den Gastgebern. Nach einem heiteren, wortlosen Marschlied entbot der Vorsitzende der „Cecilia“, G. H. J. J., „Gut und Dank“. Es sei ihnen eine Freude und ein Stolz, bei dieser Veranstaltung mitwirken zu können und er verspreche sich davon, daß das freundschaftliche Band zwischen den beiden Männerchören noch weiter festgelegt und gestärkt werde. Er schloß mit einem Hoch auf die edle Sangeskunst, auf den Männergesangsverein „Wupperhof“ und auf die beiderseitige Freundschaft, das mit Begeisterung erwidert wurde. Dann war der Kommers beendet. Die Holländer nahen sich am Nachmittage den Festzug des Erntedankfestes an, der sie sehr erfreute.

Ueber das gemeinsame Konzert

berichten wir an anderer Stelle der heutigen Ausgabe. Im Laufe des Abends ergriffen der Ortsgruppenführer König und Stadterordneter Dr. Brückmann das Wort. Sie erinnerten noch einmal an den Zweck der Veranstaltung, für die Linderung der Not der Solinger Armen zu sorgen und mahnten die Hörer eindringlich, den konzertgebenden Verein zu unterstützen. Der Appell hatte Erfolg, denn nach Schluß des Konzerts wurde in die bereitgehaltenen Opferbüchsen in reichem Maße eingeworfen. Der Vorsitzende der Maatrichtsche „Cecilia“, G. H. J. J., überreichte dem Vorsitzenden der Wupperhofer, Winfried Everk, ein Bild der Brüder über die Maas bei Maatricht und brachte dabei zum Ausdruck, daß dieses Bild sinnfällig die Brüder der Verbändigung zwischen Holland und Deutschland darstellen sollte. In ähnlichem Sinne sprach Everk, der den holländischen Gästen ein Bild von Schloß Burg überreichte.

Nach Beendigung des Konzertes entwickelte sich dann ein gemütliches Zusammensein, das bei der Festfreudigkeit der Holländer sich überaus fröhlich gestaltete und bis in die frühen Morgenstunden sich ausdehnte.

Heute morgen nahmen die Gäste eine

Besichtigung der Fabrik von Friedr. Herder Abr. Sohn

an der Grünwaldstraße vor. Hier wurden sie durch die einzelnen Betriebe geführt und lernten so, an Hand eines ausflüßenden Vortrages, die Herstellung der Solinger Stahlwaren aus eigener Anschauung kennen. Sie waren von dem Gebläsen sehr beindruckt und mehr noch überrascht, als einem jeden von den Sängern ein kleines Angebinde von der Werksleitung überreicht wurde.

Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal.

Von welcher Anvorengekommenheit und Aufrichtigkeit die Gefühle der holländischen Gäste gegenüber Deutschland erfüllt sind, geht daraus hervor, daß sie um die Erlaubnis baten, am Kriegerdenkmal einen Kranz für die Gefallenen niederlegen zu dürfen. Die Kranzniederlegung erfolgte heute nachmittags gegen 2 Uhr. Auf der holländischen Landesfarben tragenden Schleife stehen als Inschrift die Worte, die Winfried Everk gestern mehrmals eindringlich betonte: „Friede auf Erden den Menschen ein Wohlgefallen!“

In Einzelgruppen begaben sich die Alt-Solinger Vereine dann in die vorgezeichneten Festlokale, die Jägerberger Bienenhalle und die Solinger Stadthalle, die aus Anlaß des Tages festlich geschmückt waren. Besonders die Bienenhalle zu Dorperhof wies ein prächtiges Aussehen auf. Mit großer Liebe hatte der Obst- und Gartenbauverein Dorperhof den Festsaal in ein Meer von Blumen und Grünsmund verwandelt. Im Hintergrunde sah man die Bilder von Hindenburg und Hitler, die Eichenberg gemalt hatte, und die vom „Stahlhelm“ Solingen zur Verfügung gestellt waren. Zeitgemäße Darbietungen, darunter besonders Tänze und Reigen, die auf das Erntedankfest Bezug haben, verschönerten neben musikalischen und gesanglichen Darbietungen diese Saalfeste.

Im Anschluß an die Auflösung des Festzuges auf dem Wiedenhoferplatz zogen die Solinger Kriegervereine zum Neumarkt. Kreisverbandsführer Major Tellerling gedachte hier des obersten Führers der Kriegervereine, des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg, der am heutigen Tag seinen 86. Geburtstag begehen kann, in heraldischen Worten. Die Rede klang in ein Hurra auf Hindenburg und Reichspräsident Hitler aus. Den Abschluß dieser kurzen, aber heraldischen Kundgebung bildeten das Horst-Wessel- und das Deutschland-Lied.

Dhligg.

In Dhligg sind Feste sehr beliebt, und die Bevölkerung ist stets mit Freuden dabei. Das macht, daß auch dieses Erntedankfest in einer Weise aufgezogen wurde, die nicht nur den Teilnehmern, sondern auch den Zuschauern etwas bot. Besonders gilt das von dem Festzug, der sich in den Nachmittagsstunden, von Merseid kommend, durch die Straßen der Stadt bewegte. Es versteht sich, daß sämtliche Vereine, Verbände und Berufsgruppen, aber auch alle Schulen an diesem Zuge teilnahmen, und es war erstaunlich zu sehen, in welcher Mannigfaltigkeit der Begriff Ernte und alles, was damit zusammenhängt, zum Ausdruck gebracht wurde. Die einzelnen Vereine wetteiferten geradezu miteinander. Wenn möchte man da den ersten Preis zuerufen? Dem Dhligger Schützenverein mit dem Wagen „Tells Gefähr“, oder dem Artillerie- und Kavallerieverein, oder der Bauernschaft, die unter ihren vielen geschmückten Wagen auch eine schön dekorierte „Adelsaar“ mitführte? Ist es nicht besser, den Gesamteindruck zu betrachten — es waren ihrer über 5000! — ein Gesamtbild auszusprechen?

Daß die Häuser alle mit Fahnen, Wimpeln und gestern auch mit Erntedankern und Ähren geschmückt waren, versteht sich am Rande. So schön hat es hier noch nicht ausgesehen.

Der Erntedankzug wurde im übrigen mit einem Wenden eines Spielmannszuges eingeleitet. Mittags gab der Musikzug des Sturmabzugs 1/53 ein Wandkonzert am Bahnhofsvorplatz. Im übrigen herrschte den ganzen Tag über ein reger Betrieb in den Straßen des Stadtteils. Denn es war ja außerdem noch „Rittmes em Dorp“. Darüber an anderer Stelle.

Wald.

Das Erntedankfest des deutschen Volkes hatte natürlich gestern auch dem Walder Stadtbild sein Gepräge gegeben. In allen Straßen wiesen die Häuser reichen Flaggenschmuck auf, mannigfaltiger Schmuck, aus Früchten oder Blumen, in liebevoller Arbeit angefertigt, zierte manches Geschäft- und Privathaus. Die eigentliche Festfolge wurde mit einem Kirchgang beider Konfessionen am Vormittag eröffnet. Der Altar in der evang. Kirche, in der sich schon lange vor Beginn der Feier zahlreiche Gläubige und die Abordnungen der einzelnen Korporationen eingefunden hatten, war mit Feld- und Gartenfrüchten sinnvoll geschmückt. Pfarrer Rosenkranz begrüßte in seiner Ansprache, daß im neuen Deutschland auf die Behebung der politischen Uneinigkeit auch die Zwietracht zwischen den einzelnen Ständen zu schwinden beginne. Das deutsche Volk solle dem Schöpfer dankbar sein nicht nur für die überaus gute Ernte in diesem Jahre, sondern auch für die großen Erzeugnisse, die von Gott gesegnete Männer unserem Volk nach langen Jahren des Irrens gebracht hätten. Unerschöpfbare Quellen für eine starke und gesunde Volksgemeinschaft seien das rechte Verständnis der Gottesnatur und die Rückkehr zu Gott. Den Schluß der Feier bildeten ein Gesang des Choral „Großer Gott, wir loben Dich“ und das durch den Kirchenchor und alle Gläubigen gesungene Lied „Nun danket alle Gott!“

Die katholischen Mitglieder der einzelnen Korporationen beteiligten sich zur selben Zeit an dem feierlichen Hochamt, das in der katholischen Pfarrkirche stattfand. Die Predigt, die Pfarrer Morawek hielt, war gleichfalls auf die Bedeutung des Erntedankfestes abgemittelt. Pfarrer Morawek betonte, daß gerade die katholische Bevölkerung die Einrichtung des Erntedankfestes begrüße. Der tiefere Sinn des heutigen Tages sei, den Dürst zu weiden und die Dankbarkeit der Menschen gegenüber dem Schöpfer, aus dessen Hand der Mensch die Früchte der Natur entgegennehme, zu betonen.

Den Höhepunkt des Erntedankfestes bildete natürlich der Festzug, der in der vorgezeichneten Aufstellung gegen 13 Uhr nachmittags auszog. Um es vorher zu sagen, der geistige Aufzug aller Stände und Schichten des Walder Ortsbezirks gestaltete sich zu einer Kundgebung, wie die Stadt Wald wohl noch nicht erlebt hat. Nicht nur der Propagandaabteilung der NSDAP, die die Organisation übernommen hatte, sondern auch den Teilnehmern selbst, vor allen Dingen den Landwirten, muß man Anerkennung für die aufopferungsvolle Arbeit aussprechen. Die Festordnung richtete sich, von einigen Ausnahmen abgesehen, nach der bereits in den Tageszeitungen bekannt gegebenen Gruppierung. Nach dem Reiterzug der SA und der Alten Walder Stadtkapelle führten die Landwirte mit ihren sinnvoll und kunstgerecht hergerichteten Wagen auf, die fast alle Sprüche trugen, die die Beziehungen zwischen Landwirtschaft und Industriebevölkerung zum Ausdruck brachten. Aus der Fülle greifen wir einige heraus: „Die eigene Scholle verpflichtet gegenüber der Nation!“ oder „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“ oder „Dem Volke Brot, dem Führer Treue“. Es hieß eigentlich andere ausdrücken, wenn man aus der Fülle der Ercheinungen einige besonders hervorheben würde; immerhin zeigten einige Bilder von derart kunst- und mühevoller Arbeit, daß sie ein besonderes Lob verdienen. Dies gilt in erster Linie von dem mit allen Früchten (die übrigen nachher reitlos verteilt wurden) beladenen Entwegwagen des Obst- und Gartenbauvereins, der Jugendpfad-Wald, die zahlreich vertreten war und in wunderhübschen bunten Kostümen auftrat. Großen Eindruck machte auch eine Gruppe junger Bäuerinnen, die den schwarz-weißen Sonntagstaat aus Großmutterzeiten zur Schau trugen. Die anderen landwirtschaftlichen Wagensgruppen, die teils die Feldfrüchte in kunstvoller Aufmachung, teils landwirtschaftliche Maschinen und Geräte oder aber die Arbeit der Bauernleute selbst zeigten, verdienen ein Gesamtlob und fanden natürlich viel Beachtung. Die Handwerker waren ebenfalls vertreten und zogen zum Teil in Berufskleidung mit. Den Schluß des Zuges bildeten die zahlenmäßig am stärksten vertretenen Korporationen und Vereine sowie die politischen Verbände.

Der Aufzug auf dem Hindenburgplatz vollzog sich in größter Ordnung und Disziplin, ebenso wie sich später auch der Abmarsch reibungslos abwickelte. Außer den Festzugsteilnehmern hatten sich einige Tausend Zuschauer eingefunden, die den Platz umlängten. Nachdem sich die einzelnen Gruppen auf dem Hindenburgplatz gruppiert hatten, bestieg der Landwirt Pa. Karl Wimmerhoff vom Gut Ehrener Mühle einen Entwegwagen und richtete eine kurze, aber derbe und von Begeisterung erfüllte Ansprache an die Menge, die wir nachstehend, auszugswise wiedergeben:

Die Ernte ist geborgen,

Vorüber Not und Sorgen.

Leat die Sense aus der Hand

Und hänet die Sichel an die Wand.

Wir danken unserem Herrgott für die gute Ernte, die er uns in diesem Jahre beschicken hat und bitten ihn, daß er uns unter täglich Brot auch fernerhin geben möge. — Unter Volksliedern

Adolf Hitler, der den Arbeiter und den Bauern in das erste Glied des deutschen Volkes gestellt hat, hat erkannt, daß die Verbundenheit zwischen Arbeiter und Bauer die Grundbedingung für die Befreiung bedeutet. Die Landwirtschaft stellt sich geschlossen hinter Adolf Hitler und erwartet, daß auch die Industriebevölkerung reiflos das Gleiche tut. Die Politik der letzten Jahre ist vorbei, die heutige Regierung hat erkannt, daß der Bauernstand in erster Linie für einen gesunden Staat bestimmend ist. Wenn der Bauer zugrunde geht, dann geht der ganze Staat zugrunde! Nach einer nochmaligen Aufforderung an alle Volksgenossen, sich hinter die Regierung zu stellen, beischloß der Redner seine Ansprache mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Kaiser und unter Vaterland. Mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes und dem Vortrag des Niederländischen Dankgebets schloß die eindrucksvolle Feier.

Als Abschluß der Festfolge fanden nach 6 Uhr abends in den Sälen von Hammesfahr und Herlentath noch Feiern statt, in welchen die Rede des Führers auf dem Budeberg übertragen wurde. Die Feiern hielt Kreisbauernführer Paas. Nach Beendigung des offiziellen Teils hatten die Anwesenden Gelegenheit, den Erntedanktag 1933 mit Tanz und gemüthlichem Beisammensein abzuschließen.

Höhscheid.

Nach 14 Uhr sammelten sich die Mitglieder der Ortsgruppe Höhscheid der NSDAP, die Bauernschaft, sowie die Vereine auf den drei Berggründen des Gemeindebezirks Höhscheid. Von Obenwiddert, von Höhscheid-Neuenhof und von Stübchen (Katterberg) bewegten sich die Erntedankfestzüge auf den vorgezeichneten Wegen zum Felde an der Wiedenhoferstraße. Es war ein herrliches Bild im prächtigen Sonnenschein dieses ersten Oktobertages, das sich dem Auge bot. Sunderle von Menschen in den einzelnen Zügen, froh und begeistert für diese erstmalige Veranstaltung, wie sie Höhscheid, trotz seines ländlichen Charakters, als Erntedankfestveranstaltung noch nicht gesehen hat.

Die Reihenfolge in den einzelnen Zügen, die in ihrer äußeren Aufmachung dem Sinne der Veranstaltung entsprach, nämlich die Bauernschaft besonders hervortreten zu lassen, war wie folgt: Mitglieder der SA und Vertreter der Bauernschaft als Führer. Drei Reiter zu Pferde folgten. Darauf die Musikkapelle. Nun die Entweggeräte, entweder als selbständige Fahrzeuge oder auf Wagen mit dem Bedienungspersonal, den jungen und alten Bauern. Es fehlte auch nicht das Jauchefest, um darzutun, daß alle Landarbeit wenig müht, wenn nicht der nötige Dünger aller Art zur Verfügung steht. Säer und Säerinnen, junge Menschen mit den Handgeräten des Bauern, die sie täglich handhaben. Selbstverständlich war der Entwegwagen mit dem Entrentanz vertreten. Er ist ja der Mittelpunkt im Entfest. Kornwagen, Milchwagen, auch ein Eiel dabei, alles wurde für diese herzerfreuende Veranstaltung mobil gemacht, alles mußte mit. Obst- und Gartenbau waren nicht minder vertreten. Auf einem Wagen hatte man sogar die Tätigkeit des Landmannes im Winter veranschaulicht. Er hakt im Winter, wenn auf dem Acker nichts zu tun ist, das Brandholz; Er hat immer zu tun.

Nun folgten weitere Gruppen: SA, Kriegervereine, Feuerwehr, Schützenvereine, Bahnhöfer, Turn- und Gesangsvereine, Jungvolk, Arbeiter, Handwerker und Bauern. Man sah keine Ständesunterschiede, nur Menschen, die sich in der Auffassung äußerlich und innerlich wieder nähern.

Die von den drei Höhscheider Berggründen herandrückenden Festzüge trafen sich auf dem Platz an der Wiedenhoferstraße und vereinigten sich mit den übrigen aus dem Dorper und Alt-Solinger Bezirk.

Nach Beendigung der Feierlichkeiten auf dem Platz an der Wiedenhoferstraße zogen die Teilnehmer der drei großen Höhscheider Einzelabteilungen nach Widdert zum Lokale Daniel Meis. Hier konnte man noch einmal das schöne bunte Bild überblicken lassen, das sich vorher schon gebildet hatte. Es kann im Einzelnen in diesem Rahmen nicht genauer beschrieben werden. Jeder Feiertag hat aber mindestens einen Teil des Aufzuges miterlebt und in der Erinnerung festgehalten. Inzwischen war das Gros der Teilnehmer im Lokal Meis in Obenwiddert untergekommen, die anderen hatten sich auf ihre Berggründe zurückbegeben. Im Festlokal wurde die Rundfunk-Redeübertragung der Rede des Führers angehört. Dann folgte eine Begrüßungsansprache des Ortsgruppenleiters Wietischer, sowie eine Rede des Kreisbauernführers Pa. Duad (Kangenfeld). Musikvorträge, Gesang und Theater wechselten in bunter Reihenfolge ab.

Aufderhöhe.

Wie überall, so begann auch in Aufderhöhe die Feier des Erntedankfestes mit einem Festgottesdienst in der Reinoldi-Kapelle, bei dem man auch verschiedene Formationen der SA vertreten sah. Der Pfarrer hielt eine eindrucksvolle Rede. Um 2 Uhr nachmittags begann dann die Aufstellung des Festzuges, der drei Stunden lang durch die Gemeinde marschierte und über einen Kilometer lang war. Bald ertönte Marschmusik, Vertreter der verschiedenen Vereine, SA-Formationen und Sportverbände zogen auf. Dann folgten als Höhepunkt die 43 verschiedenen Festwagen. Da gab es Schnitterwagen mit Schnittern und Schnitterinnen, eine alte Tenne war zu sehen, auf der noch mit Dreiflegeln gearbeitet wurde, Milchwagen, Ochsenwagen mit landwirtschaftlichen Gartengeräten, Gemüswagen. Natürlich fehlte auch eine altberühmte Bauernstube mit dem Butterfass nicht; weiter rollte eine lustige Bauernhochzeit vorbei und auch eine Spinn- und Rüststube war nicht vergessen. Am Abend fand dann im Lokal Hermes ein Bauernball statt, zu dem viele Teilnehmer erschienen.

Aus dem Solinger Bezirk

Festnahme von Kommunisten.

In der vergangenen Nacht wurden von Beamten der politischen Polizei in einem Hause in Solingen, Nordwall, neun Kommunisten überfallen, als sie eine geheime Versammlung abhielten. Sämtliche Beteiligten wurden festgenommen und in Polizeigewahrsam gebracht.

Zur Erinnerung an die Schaffung des „Ossian-Weges“, der von Papiermühle nach Mültingen führt, hat der M.G.B. Ossian einen Gedenkstein am Eingang des Weges errichtet, der von dem Vereinsmitglied G. C. H. Bruchhaus gestiftet und am Samstag nachmittag mit einer kleinen Feier eingeweiht wurde. Der Weg ist bekanntlich vor 43 Jahren gebaut worden aus dem Ertrag eines vom „Ossian“ veranstalteten Wohltätigkeitskonzertes, der dem Solinger Verschönerungsverein zur Verfügung gestellt wurde. Der Gedenkstein trägt den Namen des „Ossian“ und außer der Widmung den Ossianwählpruch: „Gel und bieder sein Herz und Vieder“. Die Mitglieder des „Ossian“ versammelten sich am Samstag nachmittag am Altenbau und zogen unter Vorantritt der Musikkapelle „Arion“ nach Papiermühle, wo nach einem Musik- und Gesangsvortrag der Ossian-Vorsitzende Hermes die Teilnehmer begrüßte, darunter die Vorsitzenden des Verkehrsvereins und des Verschönerungsvereins. Er erinnerte an die Entstehung des Weges, die bewies, daß der „Ossian“ stets Interesse für das Allgemeinwohl gehabt habe. Dann übergab er den Stein der Öffentlichkeit. Der Vorsitzende des Verschönerungsvereins nahm den Gedenkstein in die Obhut des Vereins, der (so führte er aus) den Stein ebenso pflegen werde, wie er bis heute den Weg betreut habe. — Mit dem Gesang des Ossianwählpruches fand die kurze Feier ihr Ende.

Gräfrath.

Aus Anlaß des Erntedankfestes konzertierte Sonntag morgen die Gräfrather Stadtkapelle nach dem Gottesdienst in Central und später in Gräfrath. In Central sang der Männerchor Central 1834 und in Gräfrath der Sängerbund. Um 2 Uhr begann die Aufstellung zum Festzuge, die in der Art erfolgte, daß sich die Vereine auf drei Anmarschwegen sammelten. Der Einteilung entsprechend waren drei Musikkapellen verpflichtet worden, doch zeigte bei dem langen Zuge die Musik bei weitem nicht aus. Die Zusammenziehung des Zuges ist in einer der vorigen Nummern dieser Zeitung bereits veröffentlicht worden. Die Anordnung hat sich in jeder Weise bewährt. Die Anmeldungen waren noch in den letzten Tagen so zahlreich eingegangen, daß fast der 56 Nummern mindestens 70 zu verzeichnen waren. Besonderes Interesse erregten natürlich die festlich geschmückten Wagen und man kann sagen, daß in der Aufmachung ganz Ueberraschendes geleistet worden ist. Die Bauern, Gartenbauvereine, Gemüschhändler, Bäcker, Wirte, Jäger, Milchhändler u. a. hatten ihre Wagen mit Blumen und Tannengrün festlich herausgeputzt. Besonderes Aufsehen erregte der Wagen der Gärtnerei Merholz, der geradezu ein Prachtkind darstellte. Auch der Humor kam bei dem Zuge zu seinem Recht, denn die Gartenarbeiter mit Gerätschaften und im Arbeitskostüm, besonders aber zwei alfränkisch angezogene Damen, die in der Küche Gemüse für das Eintopfergericht schnitten, erregten große Heiterkeit.

Am Walder Wasserturm bildeten Personen und Wagen ein großes Viereck und der Landwirt Blasberg sprach den Dank der Bauern für die Ehrung aus, und übergab seinen Wagen mit Erzeugnissen und Früchten als Symbol des Opferwillens im Auftrage der Bauernschaft, des Gartenbauvereins und des Klein-gartenbauvereins.

Gieseler verbreitete sich über das Erntedankfest, schilderte es als ein Fest der Freude, aber auch des Opfers für die Armen und forderte zur Opferbereitschaft auf.

Im Lokale des Wirtes Menne versammelten sich später die Festteilnehmer. Eine angenehme Ueberraschung, die Gieseler versprach, nämlich das Erscheinen des Oberpräsidenten nach Ostpreußen, verwirklichte sich nun leider nicht. Dafür sprach Kreisleiter Veit, Muppertal. Er geißelte den Geist des Anspruchs, den Geist, der in der französischen Revolution den Ruf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wachte und forderte den Geist des Opfers. Als Vertreter dieses wahren deutschen Geistes nannte er Hermann den Cherusker, Luther auf religiösem Gebiet, Goethe und Schiller in der Literatur und Stein, Scharnhorst, Bismarck, Schlageter, Horst Wessel in der Geschichte. Als der Orden vor 14 Jahren durch die Lothbilde abgelöst wurde, da machte sich der Geist des Anspruchs in besonderer Weise breit. Er sprach dann von dem großen Erfolg der Regierung, die 2 1/2 Millionen Menschen wieder zu Arbeit und Brot gebracht hat und erwähnte besonders Ostpreußen, das frei von Arbeitslosen sei. Allerdings leben viele noch — so sagte er — in den primitivsten wirtschaftlichen Verhältnissen, aber das wird sich ändern. Für unsere Heimat ist die Arbeitsbeschaffung weit schwieriger. Wir müssen zu einem Warenaustausch und Menschenaustausch mit Ostpreußen kommen. Ostpreußen ist der Fort Deutschlands. Wir müssen den Blick nach dem Osten richten, da liegen die Arbeitsplätze, es ist ein Bollwerk gegen die Slaven.

Der zweite Redner, Trumpf, Muppertal, erinnerte an den 1. Mai, wo wir der Welt ins Gesicht geschrieben haben: Deutschland hat ein Recht auf Arbeit. Heute sehen wir den Ertrag in den deutschen Scheunen. Er sprach dann vom Dank des Vaterlandes, der ausbleiben mußte, weil das Volk das Vaterland verloren hatte. Wenn das Volk sich weiter so einmütig hinter die Regierung stellt, führt er aus, so haben wir im nächsten Jahre keinen Erwerbslosen mehr. Wir müssen deutsch denken, fühlen und handeln und zum Volksstaat gelangen, in dem einer für alle und alle für einen eintreten. Das Hitlerwort, daß in diesem Winter kein Volksgenosse frieren und hungern brauche, wird wahr werden. Er appellierte an den Opferinn und sagte: Wir können jetzt die Gewißheit haben, daß alles auch richtig angewandt wird. Das Eintopfergericht, so führte er weiter aus, ist eine ernste Sache, bei der jeder seine Ehre hineinlegen muß, zu geben, was ihm möglich ist. Der Erfolg in Gräfrath ist durchaus befriedigend, hat doch im Durchschnitt jede Familie 30 bis 35 Pfg. gegeben. Eine besondere Zuversicht auf Besserung gibt uns die deutsche Jugend, sie hat ein Vaterland und ein Ideal. Zum Schluß forderte er drei deutsche Gefühle: Liebe zu Deutschland und allen Volksgenossen, Treue und Gehorsam dem Führer und Haß gegen alles Undeutsche.

Die Musik im Saale wurde gestellt von der Gräfrather Stadtkapelle. Ein Gedicht „Der deutsche Bauer“ von C. Baumeister, vorgetragen von Fr. Fuchs, fand viel Beifall, ebenso ein von Mitgliedern der früheren Theatergesellschaft „Einigkeit“ stiftet gespieltes Stück von A. Emonts „Der besetzte Nazifeld“. Noch lange hielt der Ernteball die Festgemeinde zusammen. Der Festsaal zeigte reichen Blumen- und Grünsmuck, für den der Gartenbauverein Gräfrath georgt hatte. Seine kleine Obst- und Gemüschau, die „Deutsches Obst“ in vorzüglicher Qualität zeigte, fand viel Beachtung.

Der Stahlhelm feierte abends sein Erntedankfest im Saale des Wirtes Ernen. Die Begrüßung sprach der Führer Kallenberg. Lehrer Auberger hatte den Vortrag über das Erntedankfest übernommen und Herr Ram sprach über die enge Verbundenheit zwischen SA und Wehrstahlhelm. Gelungliche Vorträge, Musikstücke und humoristische Aufführungen sorgten für angenehme Unterhaltung.

Die Teilnehmer marschierten dann zur „Gaststätte Kannehof“, wo die Ossianer mit ihren Angehörigen und Gästen noch einige Stunden bei Gesang und Musik zusammen blieben.

Winterhilfswerk. Wie uns mitgeteilt wird, haben die in der Arbeitsgemeinschaft Thams & Garfs vereinigten 400 Geschäftsinhaber beschloffen, durch ihre sämtlichen Verkaufsstellen 800.000 Pfund Lebensmittel im Werte von mindestens 150.000 RM. zur Verfügung zu stellen.

Zu ihrem 25-jährigen Geschäftsjubiläum wurde der Fa. Otto Grath, Brühlstraße, heute von den Arbeitern und Angehörigen ein schönes Geschenk überreicht in Form eines herrlichen Blumenkorbes mit dem Bild unseres Führers Adolf Hitler.

Die Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft hatte ihre Mitglieder auf den 29. d. Mts. zu einer Vollversammlung eingeladen. Nach einem Bericht über die Vorbereitung des Winterprogramms, das demnächst veröffentlicht wird, wurde der Vorstand neu bestellt. Der Vorsitz übernahm Stadtbüchereidirektor Schaefer, der einen geschäftsführenden Vorstand bereit, zu dessen Beratungen über die Veranstaltung neuer Vorträge abwechselnd interessierte Mitglieder hinzugezogen werden sollen, um so bei der Vielfältigkeit der Aufgaben möglichst vielen Wünschen gerecht werden und immer wieder neuer Anregungen nachgehen zu können. Der Vorsitzende schloß die Versammlung, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Gesellschaft, die im nächsten März auf ein 40-jähriges gemeinsames Bestehen zurückblicken kann, weiter für das kulturelle Leben in Solingen zu wirken und zu arbeiten vermöchte, indem ihr die Mitglieder die Treue hielten.

Das deutsche Feldbezugszeichen wurde Walter Richard, Kanonier, Solingen, Blumenstraße 39, Paul Gräfe, Sergeant (Polstermeister) Solingen, Hauptstraße 238, Gustav Bernhards, Musikleiter, Solingen, Schildweg 24 zuerkannt.

Zu der Verhaftung eines Fabrikanten und eines Arbeiters, die von der Deutschen Arbeitsfront veröffentlicht worden war, wird uns ergäuzend mitgeteilt, daß die Verhaftung auf gemeinsamen Antrag des Kreiswirtschaftsreferenten und der Arbeitsfront durch den Reichsänder der Arbeit zwecks Aufrechterhaltung des Wirtschaftsfriedens veranlaßt wurde.

Das Erntedankfest auf dem Bücheberg.

Reichskanzler Hitler sprach vor 500 000 Bauern.

Der lebende Bücheberg.

Am Bücheberg, 1. Okt. Um 7.30 Uhr in der Frühe treffen die ersten Teilnehmer am Bücheberg, der noch in leichtem Nebel liegt, ein. Aus den Massenquartieren der Domäne Ohlen, in denen 84 000 Männer der SS, SA, des Stahlhelms und 6000 Hitlerjugungen untergebracht sind, rücken die Abperrungskolonnen auf ihre Plätze. Soweit das Auge reicht, ziehen auf allen Anmarschwegen die Massen in dichten Reihen, oft mit eigenen Spielmännchen und Kapellen und flatternden Fahnen heran. Um 13 Uhr scheint das riesige Feld bis auf die Bergspitze vor der Rednertribüne im Tal, die für die Ehrenkompanien der Infanterie, SA, SS, des Stahlhelms, des Arbeitsdienstes und der Schupo freigehalten wird, besetzt. Aber die Projektionen der Anmarschierenden dauern an. Von 14 Uhr ab treffen in ununterbrochener Autokette die Ehrengäste ein.

Im Gegensatz zu den Kiesenaumärschen in Tempelhof und Nürnberg fällt am Bücheberg sofort die große Zahl der Frauen auf. Inmitten der Teilnehmer bemerkt man wiederum zahllose Männer und Frauen in ihren kleidsamen Bauerntrachten, ein wunderbares buntes Bild, das in ewigem Fluss ist.

Die Sonne meint es eigentlich zu gut. Es sind — für den Oktober gewiß verwunderlich — 29 Grad im Schatten. Den Trinitatisverkauf werden die Flächen förmlich aus der Hand gerissen. Auf den gewaltigen Hängen scheint kein Platz mehr frei, aber die Anmarschstraßen werden immer dichter besetzt, statt leerer.

Kurz nach 17 Uhr verkünden die Lautsprecher, daß der Führer eingetroffen ist. Kommandos ertönen, in der Ferne sieht man die Säbel des präsentierenden Reiterregiments blitzen, und in langamer Fahrt kommen die Wagen des Führers und seiner Begleitung, dahinter, in eine Staubwolke gehüllt, das Reiterregiment, den Weg zum Bücheberg herunter. Am Fuße des Berges verläßt der Führer den Wagen, bis zur Spitze des Berges klingen die Wirbel des Präsentiermarsches herauf, als er die Front der Ehrenkompanien abspricht. Langsam, nach allen Seiten den deutschen Gruß entblassend, steigt der Führer von der Sohle aus dem Tal zur Höhe, mit einem ungeheuren Jubel überschüttet. Ihm folgen sämtliche Minister des Reiches, bis auf Reichsaußenminister Neurath und Reichsjustizminister Gürtner, eine große Reihe der Länderminister und die meisten Reichsstatthalter sowie die Staatssekretäre, die höheren Führer der SA und SS, die Vertreter der Reichswehr und Reichsmarine. Als der Reichskanzler auf der Tribüne erscheint, schlägt ihm vom Berge eine tosende Welle begeisterter Heilrufe entgegen, die sich aus dem Riesensfeld immer und immer wieder wiederholen. Während er noch die Diplomaten und Ehrengäste begrüßt, schmettern die Panzer ein Signal, eine Batterie Feldartillerie fährt auf und löst einen Ehrensalut von 21 Schüssen.

Das Wesertal ist, da der Beginn sich um etwa ¼ Stunden verzögert hat, in dünnem Nebel gehüllt, doch ist das Anreihen des Reiterregimentes 13 noch genau zu verfolgen. Im gestrecktem Galopp reiten die Schwarzen zur Bildung eines Halbkreises, das sich um seine Achse dreht. Den Abschluß bildet ein Parade-marsch, wieder in gestrecktem Galopp, der erneuten Jubel auslöst. Dann intonieren alle Musikkorps das Lied „Nun danket alle Gott“, das von der Menge entblößten Hauptes und mit erhobener Rechter mitgesungen wird.

Darauf ergriß der

Reichsbauernführer Darré

das Wort zu einer Rede, in der er ausführte:

Der Nationalsozialismus hat aus einem jahrhundertalten Brauch des Bauern einen Gedank- und Danktag des ganzen Volkes gemacht! Nicht ein einzelner Berufsstand steht an diesem Tage im Banne der Gewalt des ewigen Lenters unserer Geschichte. Heute ist es das geeinte Volk, das mit seinem Führer und Kanzler den 1. Oktober feiert als einen Tag religiöser Weihe, des sich immer wieder Befinnens auf die allgewaltigen Schöpferkräfte unseres göttlichen Gottes, aber auch als einen bedeutungsvollen Tag der deutschen Zeitenwende!

Der Bücheberg steht heute die gewaltigste Bauernkundgebung, die je die Welt gesehen hat. Die hier versammelten 500 000 Bauern sind ein lebendiger Beweis von dem Siegeszug des Nationalsozialismus im Bauerntum. Der Bauer ist nicht mehr ein Wirtschaftszweig in der Fülle anderer Wirtschaftszweige, sondern ist die Quelle unseres völkischen Lebens und Fundament unseres staatlichen Seins.

Diese in die Tat umgesetzte Erkenntnis des nationalsozialistischen Deutschland gestaltet unseren Erntedanktag zu einem lebendigen Bekenntnis der vollstündigen Einheit der Nation, zu einem Zeugnis der unlöslichen Verbundenheit aller Stände und Berufe. Wie der 1. Mai der Auftakt unserer gewaltigen Arbeitschlacht war, wird der 1. Oktober das Bekenntnis der Nation zum deutschen Bauerntum als dem Träger deutscher Kraft und Zukunft sein.

Der Minister gab einen kurzen Rückblick auf die jüngste Agrarpolitik und betonte, daß der Nationalsozialismus Adolf Hitlers in einem blühenden Bauerntum den ewigen Garanten einer gesicherten Zukunft von Volk und Nation sehe.

Sollte der Bauer gerettet werden, erklärte Darré, mußten wir ihn ohne Hemmungen und Bedenken einer zu Ende gehenden Epoche durch entscheidende Schritte energisch aus den Klauen und Klammern des Liberalismus befreien. Wir schufen das Reichsnährstoffsiegel, das mit einem Schlage das gesamte Bauerntum aus dieser Struktur herauslöste und es erst einmal wieder auf eigene gesunde Beine stellte. Mit unseren Marktgesetzen, mit der Bildung fester Preise, die wir vorerst für unser täglich Brot bestimmt haben, haben wir unseren Bauern wieder die Möglichkeit gegeben, auf seinem Hofe zu disponieren zu können.

Wir wollen unserem Bauerntum wieder ein deutsches Bauernrecht schaffen. Wir stellen der pessimistischen Geisteshaltung einer abendländischen Untergangsstimmung den unbeugsamen Lebensmut eines gesunden Bauerntums als Rückgrat unseres Volkes entgegen. Das ist der eigentliche Sinn der Schaffung unseres Reichserbhofgesetzes. Wir treffen durchgreifende Maßnahmen, um die Scholle dem Bauerngeschlecht zu erhalten. Das Reichserbhofrecht soll die verderbliche Verpfändung und unheilvolle Zerstückelung durch Erbgang verhindern und die Höfe aus den Zufälligkeiten des wirtschaftlichen Geschehens herauslösen.

Wir dürfen dabei kein Opfer scheuen! Und wir scheuen sie auch nicht, weil wir stark genug sind, den Sieg zu wollen und

daher auch hart genug gegen uns selbst sind, um großen Einsatz zu wagen zur Rettung des Bauerntums, denn ohne Einsatz und Opfer ist kein Sieg!

Aus der Erkenntnis unserer Aufgaben heraus habe ich den Herrn Reichskanzler gebeten, uns zu gestatten, mit dem Reichsnährstand, dem geeinten Selbstverwaltungskörper unseres Bauerntums hinaus aufs Land zu wandern. Im Herzen urdeutschen Bauernlandes, am Nordhang des Harzes werden wir uns eine Heimat suchen. Wir wollen damit äußerlich die Abkehr vom Liberalismus zum Ausdruck bringen und dartun, daß nicht mehr die Asphaltwüste der Großstadt unser Bauernschicksal bestimmt. Wir gehen wieder in das Herz des alten deutschen Reiches der kaiserlichen Kaiserzeit, als noch ein Bauernherzog, König Heinrich, die deutschen Lande regierte. Wir gehen in die Nähe der Stammlande des Bauernherzogs Heinrichs des Löwen, der — ein Symbol für uns — Herzog von Niederachsen und Bayern war. Wir nationalsozialistischen Bauern freuen uns, daß wir heute, an unserem Ehrentage, dem Tag des Erntedankes, diesen Entschluß bekannt geben dürfen.

Der deutsche Bauer weiß, daß alles, was heute für ihn geschieht, ohne diesen Bauernführer Adolf Hitler nicht möglich ist. Damit weiß aber der deutsche Bauer auch, daß sein Schicksal mit Adolf Hitler steht und fällt. Wer diesen Mann antastet, tastet gleichzeitig an die heiligen Güter des deutschen Bauerntums und läuft Gefahr, das deutsche Bauerntum zu entschlossenem Widerstand bereit zu finden.

Darum fordere ich alle Bauern und die hier Versammelten auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Unserem Führer und seinem Kampf ein dreifaches Sieg Heil!“

Die Rede des Reichsbauernführers wurde oft von stürmischem Jubel unterbrochen. Dann trat der Reichskanzler vor das Mikrophon, und erneut schlägt ihm ein Orkan jubelnder Rufe entgegen. Auf eine Handbewegung des Kanzlers hin trat atemlos Stille ein. Der Kanzler begann seine Rede.

Die Rede des Reichskanzlers.

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!
Meine deutschen Bauern!

Seit im vergangenen Jahre die Ernte eingefahren wurde, hat sich in Deutschland ein Wandel von geschichtlichem Ausmaß vollzogen. Ein Parteistaat ist gefallen, ein Volksstaat ist entstanden. Vielleicht wird erst eine spätere Zeit die Größe der Umwälzung dieser letzten acht Monate ganz würdigen können. Wir stehen alle zu sehr im Bann dieser vorwärtsstürmenden Zeit, als daß wir ihren Vormarsch durch Vergleiche messen könnten.

Was noch vor wenigen Jahren als unmöglich erschien, ist nun möglich geworden. Was Millionen für aussichtslos hielten, ist heute Wirklichkeit. Was dieser Gewalt trogen wollte, ist gestürzt: Eine Revolution brauste über die deutschen Lande hinweg, ein System zerkümmert, unser Volk aufwühlend bis in seine innersten Tiefen.

Niemand soll sich wundern, daß aber von dieser gewaltigen Bewegung gerade der Stamm am meisten ergriffen wurde, der das tragende Fundament unseres Volkes ist. Denn der Nationalsozialismus hat weder im Individuum noch in der Menschheit den Ausgangspunkt seiner Betrachtungen, seiner Stellungnahmen und Entschlüsse. Er rückt bewußt in den Mittelpunkt seines ganzen Denkens das Volk. Dieses Volk ist für ihn eine blutmäßig bedingte Erscheinung, in der er einen von Gott geweihten Baustein der menschlichen Gesellschaft sieht.

Das einzelne Individuum ist vergänglich, das Volk ist bleibend.

Wenn die liberale Weltanschauung in ihrer Vergottung des Einzelindividuums zur Vernichtung des Volkes führen mußte, dann will der Nationalsozialismus das Volk als solches erhalten, wenn nötig auch zu Lasten des Einzelnen. Es ist eine gewaltige Erziehungsarbeit notwendig, um diese auf den ersten Anschein hin harte Lehre den Menschen verständlich zu machen, um sie zur Einsicht zu bringen, daß in der Zukunft des Einzelnen nicht nur der Segen für die Gesamtheit, sondern am Ende auch wieder für jeden Einzelnen selbst liegt. Es ist damit aber notwendig, daß der Einzelne sich langsam zur Erkenntnis durchringt, daß sein

eigenes Ich unbedeutend ist, gemessen am Sein des ganzen Volkes, das aber die Stellung jedes Einzelnen ausschließlich bedingt ist durch das Interesse der Gesamtheit des Volkes, daß daher die Ueberheblichkeit, die Einbildung, der Egoismus und Ständesünkel nicht nur lächerlich, sondern auch schädlich sind für die Existenz einer Volksgemeinschaft, daß vor allem die Geistes- und Willenseinheit einer Nation höher zu schätzen sind als die Geistes- und Willensfreiheit des Einzelnen, daß das höhere Lebensinteresse der Gesamtheit den Interessen des Einzelnen hier die Grenze ziehen und Pflichten auferlegen muß.

Der Nationalsozialismus ist daher ein fanatischer und unberechenbarer Feind jeder Klassenparteiung und Ständes-trennung.

Er wird daher alle Auffassungen und alles Tun bekämpfen, die in ihren Auswirkungen der Nation als Einheit Schaden zufügen müssen. Er wird durch seine Erziehung unbeirrbar die Ausmerzung jener Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens betreiben, die der Volksgemeinschaft abträglich sind. Er wird damit in erster Linie aufräumen mit der falschen Vorstellung, daß die Arbeit als solche verschieden bewertet werden könnte. Er wird dabei die Ueberheblichkeit und Anmaßung der einen Seite genau so wenig dulden, wie die der anderen. Kopf- und Handarbeit sind beide gleich geartet, wenn sie der Erhaltung einer Volksgemeinschaft dienen.

Mit diesem Bekenntnis aber will die nationalsozialistische Revolution nicht nur eine Glorifizierung der Arbeit an sich, sondern auch eine bewußte Verteidigung derer, die durch ihre Arbeit unser Volk erhalten. Wenn der Liberalismus in seiner Verherrlichung des Individuums, der Marxismus in der Verhimmelung der Menschheit das Volk preisgaben, dann wird sich der Nationalsozialismus um so fanatischer zum Volk bekennen. Der erste und tiefste Repräsentant des Volkes aber ist jener Teil, der aus der Fruchtbarkeit der Erde die Menschen nährt, und aus der Fruchtbarkeit seiner Familie die Nation forterhält.

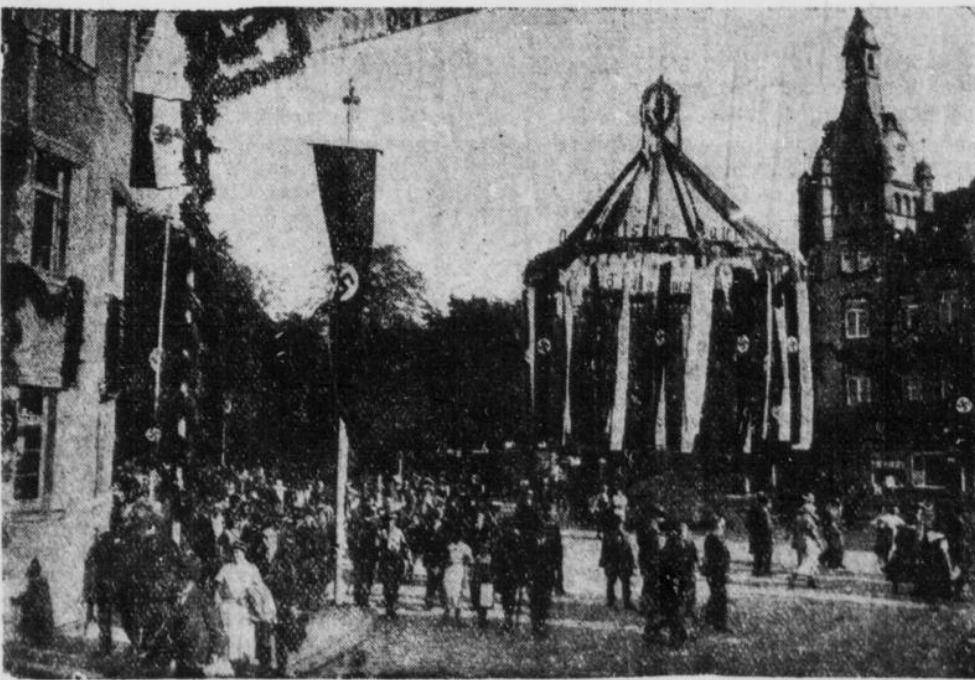
So wie der Liberalismus und der demokratische Marxismus den Bauern verleugnen, so bekennet sich die nationalsozialistische Revolution bewußt zu ihm als dem sichersten Träger der Gegenwart, den einzigen Garant für die Zukunft. Wir wissen, daß der Ruin des deutschen Bauern das Ende des deutschen Volkes sein würde.

Der Sinn unseres politischen Kampfes und Ringens ist aber nicht die Gewinnung oder gar Eroberung fremder Völker, sondern die Erhaltung und Sicherung unseres eigenen Volkes.

Wir treten daher mit Entschlossenheit ein für das deutsche Bauerntum. Und wir kennen hier keine Kompromisse und auch keine Halbheiten. Der Blick auf unsere Bevölkerungsstatistik zeigt uns, daß die Zukunft unserer Nation schon heute ausschließlich abhängt von der Erhaltung unserer Bauern. Es ist daher Aufgabe der Staatsführung, dieses Element, von dessen Leben Fortdauer oder Vernichtung unseres Volkes abhängen, unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu erhalten.

Wir sind dabei besetzt von der Einsicht, daß ein vernichtetes Handwerk sich wieder zu regenerieren vermag, daß ein verarmter Mittelstand wieder wohlhabend werden kann, daß eine ruinierte Industrie wieder aufzubauen ist, daß entvölkerte Städte sich eines Tages wieder beleben können, daß aber ein vernichteter Bauernstand nicht nach Belieben wieder in das Leben zurückgerufen werden kann. Der Städter, der sein Geschäft verliert, mag sich immer wieder ein neues gründen können. Der Bauer, der erst einmal von seiner Scholle getrieben, geht als Bauer dann auch meist für immer zugrunde.

Das Schicksal hat uns in eine schwere Zeit hineingestellt und uns daher den heiligen Auftrag gegeben, wenn notwendig auch



Blick auf den Marktplatz
von Hameln.

auf dem den mehr als 200 000
Teilnehmern eine riesige
Erntekrone entgegenleuchtet.

schwere Entschlüsse zu treffen. Wir wissen, wie groß die Not im ganzen deutschen Volke ist. Wir sind entschlossen, mit allen Mitteln, die der menschliche Geist ausfindig machen kann, gegen sie anzukämpfen. Aber die letzte Entscheidung über den Erfolg oder Mißerfolg unserer Arbeit hängt ab von dem Erfolg der Rettung unseres Bauernstandes. Und wir sind ganz entschlossen, diese Wege zu gehen, die uns die Rettung versprechen. Wir wollen lernen aus den Ergebnissen der hinter uns liegenden Zeit und daraus die notwendigen Rückschlüsse ziehen auf die vergangenen Methoden, und wir wollen nicht zögern, diese Methoden durch richtigere zu ersetzen, dem Denken und Handeln dieser früheren Zeit zu entsagen und Besseres zu tun. Auch wenn die Schritte von vielen im Augenblick vielleicht nicht verstanden werden. Am Ende wird man jedoch zugeben, daß die Rettung des deutschen Bauernstandes zur Rettung des ganzen Volkes notwendig war.

Ich muß aber an dieser Stelle wiederholen, was ich vor der letzten Reichstagswahl offen und aufrichtig dem ganzen Volk erklärt habe: Wenn jahrezehntelang in einer Sache gesündigt wurde, kann man nicht in Monaten den Schaden beheben. Jeder Hof, der durch langjährige Mißwirtschaft ruiniert wurde, braucht Jahre, um wieder in Ordnung zu kommen, jedes Gut, das jahrezehntelang verlüderte, braucht seine Zeit für seine Gesundung, wievielmehr aber ein Staat, der sich Jahr für Jahr an seinem Volke veründigt hat. Acht Monate nun haben wir mit Anspannung aller Kraft gearbeitet und können heute mit Stolz das eine feststellen:

Wir haben dem deutschen Verfall Einhalt geboten.

Dank dem gläubigen Vertrauen der überwältigenden Millionenmassen unseres Volkes ist es uns gelungen, die Entwicklung nach unten aufzuhalten und in eine solche nach oben zu wenden. Niemand kann unseren guten Willen bestreiten, das Beste für unser Volk zu tun, und unseren Mut, die dafür nötigen Entschlüsse zu treffen. Wenn wir aber auch in der Zukunft Erfolg haben sollen, dann ist das nur möglich unter der Mitwirkung des Volkes selbst.

Das ist es, was ich heute von Euch, meine deutschen Bauern, wieder verlangen muß: Nur wenn Ihr so im Vertrauen und in Zuversicht hinter uns steht, kann das große Werk der Rettung unseres Volkes und Eurer selbst gelingen.

Ihr dürft nicht nur der Nähr-, sondern Ihr müßt auch der Willenshand in den deutschen Landen sein. So wie Ihr selbst ohne Rücksicht auf Wetter und Hagelschlag Eure Arbeit tun müßt, müssen wir auch als Führung und Volk unverzagt überall unsere Pflicht erfüllen. Auch wenn das Schicksal uns manchen Entschluß und manche Tat schwer sein läßt, so müssen wir doch keine Sekunde zögern, immer das zu tun, was unserem Wissen und unserer Einsicht nach zu tun notwendig ist.

Wir bauen an einer neuen Gemeinschaft unseres Volkes. Kein Stand kann sein ohne das Verständnis und die Hilfe des anderen. Millionen von Städtern klären wir auf über die gewaltige Bedeutung des deutschen Bauerntums. Sie sind bereit, Opfer zu bringen für Euch und so müßt Ihr, meine deutschen Bauern, auch wieder Opfer bringen für die anderen. Es ist ein gewaltiger Wert gegenseitiger Hilfeleistung, das wir zum ersten Male für den kommenden Winter symbolisch organisierten. Was Stadt und Land gemeinsam an Opfern nun bringen zur Rettung unserer bedürftigen Volksgenossen, zur Linderung der Not, wird zu einem Kapital, das einst für alle seinen Nutzen abwerfen wird. Die Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauer und Arbeiter wird damit gewaltig befördert als tausend Reden es könnten. Die Vorziehung aber wird am Ende auch hier den Unverzagten, den Redlichen belohnen.

Wenn wir aber die Größe dieses Ringens ermessen, das wir in dieser Zeit auf uns zu nehmen haben, dann schauern wir bei dem Gedanken, was ein schlechtes Jahr mit einer schlechten Ernte heute für uns bedeutet hätte. Um so größer ist unser Dank dem gegenüber, der unseren Aedern so reichlichen Segen gab.

Möge uns dies aber nur bestärken in unserem Entschluß, ohne Banken und Zagen fortzufahren in der friedlichen Arbeit an unserem Volk. Denn, sein Unglück ist unser Leid, seine Not ist unsere Not, seine Freiheit und sein Glück aber sind unsere einzige Sorge.

Sie sind hier, meine Bauern, zur größten Kundgebung zusammengekommen, die in dieser Art wohl jemals auf der Erde stattgefunden hat. Es soll dies aber nicht nur eine Demonstration Eurer Kraft, sondern auch eine sichtbare Kundgebung des Willens Eurer Führung sein. Wir wollen bewußt durch das Fest der Arbeit und das Fest der Ernte den Geist dokumentieren, der uns beherzigt, und den Weg, den wir zu gehen entschlossen sind. Möge aus der Größe dieser Demonstrationen für all die gegenseitige Achtung erwachsen und die Ueberzeugung, daß kein Stand für sich, aber alle wohl gemeinsam bestehen können.

Möge dieses Gefühl der Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauern, Hand- und Kopsarbeitern immer mehr steigern zum stolzen Bewußtsein einer gewaltigen Einheit. Ein Volk sind wir, ein Reich wollen wir sein!

In unserem Herrgott aber richten wir in dieser Stunde in Demut die Bitte, uns auch in Zukunft seinen Segen zu geben zu unserem Werk und das tägliche Brot.

Die Rede des Führers löste einen grenzenlosen Jubelsturm aus, der erst durch die Klänge des Horst-Wessel-Liedes unterbrochen wurde, das von der Menge mit erhobener Rechten mitgeführt wurde. Dann erklingen die dumpfen Wirbel des Zapfenkreuzes und das Deutschlandlied, aus vielen Hunderttausend Kehlen gelungen. Die Spalier bildenden SA-Leute auf dem Wege vom Bückeberg nach Hameln hatten ihre Fackeln entzündet. Eine gleißende Lichtschnur zog sich weit durch die Nacht. Unter unbeschreiblicher Begeisterung verließ der Führer den Bückeberg, während rings auf den Bergen unter gewaltigen Donnerzschlägen die Höhenfeuer aufflammten, Magnesiumlicht in allen Farben den ganzen Horizont in ein Farbenmeer tauchte und der Ohrberg, von der Rückseite beleuchtet, wie eine Silhouette aus dem inzwischen dichter gewordenen Nebel hervorstieg.

In muster-gültiger Disziplin hatten die Massen zum Teil 10 und mehr Stunden auf der alten germanischen Kultstätte zugebracht, um ihren Führer zu sehen, ihm zu danken und ihn zu ehren. Der Abschluß dieses denkwürdigen Tages wird allen ein unvergessliches Ereignis bleiben.

Heimfahrt vom Bückeberg.

Ganz erfüllt sind wir noch von diesem so unvergeßlichen und wunderbaren Erlebnis der riesigen Kundgebung. In unseren Augen steht noch das unsagbare Bild, das sich uns dort bot, diese wunderbare Zartheit der Landschaft, dieses herrliche Gesehehn in der Dämmerstunde.



Die Ankunft der Bauernvertreter

aus dem ganzen Reich auf dem Flughafen Tempelhof. In der Mitte der Reichsminister Darré und Dr. Goebbels.

Wir fahren heim. Durch Dörfer fahren wir und Städte, und überall leuchten von Fenster zu Fenster uns die Kerzen entgegen. Man hat illuminiert. Riefige rote und weiße Halbkreuze leuchten von den Häusern, Fabriksschornsteinen und Bergen, leuchtende Transparente mit Sinnprügen spannen sich über die Straßen und an den Häusern entlang. Blumen sind über die Straßen gestreut, die der Führer nehmen wird. Auf der Weser ein Meer von roten Lichtern und Fackeln: Der Lampionkorso der gesamten Weiserflotte hat den Bückeberg erreicht. Von den Bergen flammen die Feuer, Raketen fischen durch die Luft und drohende Donnererschläge des Feuerwerkes gehen sprühenden Funkenregen voraus. Gebannt steht die Menge, gebannt von dem Erleben des Tages und von dem grandiosen Abschluß. Immer wieder löst sich all dieses Erleben in begeisterten Rufen und im Abhängen nationalsozialistischer Kampflieder. Sternförmig ziehen sich die Lichterketten vom Bückeberg nach allen Seiten. Die große Abfahrt der mehr als 10 000 Autos und Omnibusse hat begonnen. Viele Stunden wird es noch dauern, bis mit den Sonderwagen und den vielen Tausenden von Fahrrädern die Menge abtransportiert sein wird. Es sind weit über 100 000, die noch einmal eine Nacht in den großen Zeltlagern verbringen müssen, denn es ist technisch unmöglich, den gesamten Abtransport in einer Nacht zu bewältigen.

An dem provisorischen Bahnsteig am Bückeberg ist wieder der Diplomatenzug vorgefahren, der die Vertreter der ausländischen Gesandtschaften, die vom Führer persönlich begrüßt worden waren, nach Berlin bringen wird. Die Mitglieder der Reichsregierung, von denen übrigens außer dem Reichsjustizminister Gurtner und

dem Reichsaußenminister von Neurath auch der Reichsluftminister und preußische Ministerpräsident Göring sowie der Reichsfinanzminister von Schwerin-Krosigk am Erscheinen verhindert waren, traten die Heimfahrt abends vom Bad Pyrmont aus an, wo sich in den unvergleichlichen Anlagen ein bewegtes Treiben in den Abendstunden entwickelt hat, denn Bad Pyrmont ist eines der Hauptzentren des gesamten Bückeberg-Gebietes. Mehrere Minister, darunter der preußische Kultusminister Raut, haben hier Wohnung genommen. Auch Reichsminister Dr. Goebbels hat sich für Bad Pyrmont angemeldet, und am Montag wird hier Bürgermeister Zuchow dem preußischen Kultusminister den Ehrenbürgerbrief überreichen.

Der Führer selbst hat das Bückeberg-Gebiet im Wagen verlassen, um in der Ruhe eines abgelegenen Ortes die Nacht zu verbringen.

Ganz unbeschreiblich ist das Bild, das außer Bad Pyrmont, wo das Bade- und Kurleben noch einmal einen großen Aufschwung genommen hat, die Stadt Hameln am Abend bietet. Die Ausschmückung der Stadt, die zumindest an die der Stadt Nürnberg beim Parteitag herandrängt, bietet im Fackel- und Lichtschein ein noch viel wundervolleres Bild als das am Tage möglich ist. Viele der alten Renaissanceshäuser sind angestrahlt, hinter den Fensterbänken stehen überall Lichter, rote, grüne, weiße und andere Farben. Im Strome liegen mit leuchtenden Fenstern die Weiserdampfer. In den Wassern der Weser spiegelt sich all dieses Licht und all diese Farbe und vermischt sich zu einem fast unwirklich anmutenden Gemälde.

Der Empfang der Bauernabordnungen in der Reichskanzlei.

WTB. Berlin, 1. Okt. Im Mittelpunkt der Berliner Feier stand am Vormittag das Tempelhofer Feld, auf dem mit sieben Flugzeugen die Bauernabordnungen aus dem ganzen Reich gegen zehn Uhr eingetroffen waren, und die Reichskanzlei, in der sie vom Führer empfangen wurden. Im historischen Kongreßsaal der alten Reichskanzlei versammelten sich kurz vor elf Uhr 88 Delegierte, unter ihnen die Landesbauernführer der einzelnen Provinzen und Länder. Die meisten von ihnen waren in Uniform, einzelne hatten es sich nicht nehmen lassen, in den alten Bauerntrachten ihrer Länder zu erscheinen. Aus allen Ländern, aus Oldenburg, Pommern, Brandenburg, Baden, Kurmark, Sachsen, Ostpreußen, Niederschlesien, Oberschlesien und Thüringen, Hannover, Braunschweig, Westfalen, Danzig, Bayern und Württemberg waren urwüchsig, braungebrannte junge und alte Volksgenossen gekommen, denen man ihre tägliche Arbeit in Bind und Wetter vom Gesicht ablesen konnte. Sie bauten auf einem großen Tisch ihre Gaben auf, die Westfalen ihren Schinken, ihr Schwarzbrot und eine Flasche Doppelforn, sowie zwei Paar gestrichelte Handshuhe, die Lüneburger ein großes, feingegerbtes Schaffel, die Kurmärker einen Riesenfort mit Früchten, Kohl und Kürbis, die Danziger ihren Werder Käse und ein fähiges Danziger Goldwasser und die Sachsen-Anhalter ihre Tomaten, Rüben, manche Samenkörner, Bohnen, Rebhühner und anderes mehr. Alle Gaben waren künstlerisch mit ihren Landesfarben verziert, mit Weizen, Kornblumen und Kalksmohn dekoriert.

Punkt elf Uhr erschien der Reichskanzler, begleitet vom Minister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, dem Reichsernährungsminister Darré und Staatssekretär Lammers.

Der Landesbauernführer von Pommern, Blödnor, überreichte nach einer kurzen Ansprache eine Spendenliste der Bauern zur Behebung der Not. Der Führer sprach den Vertretern der deutschen Bauernschaft seinen Dank aus und führte in seiner Ansprache u. a. folgendes aus:

Die Tatsache, daß die Vertreter der deutschen Bauern heute hier so versammelt sind und als Deputation an dieser Stelle in die Erscheinung treten, zeigt ihnen selbst, daß sich in Deutschland eine Schicksalswende vollzogen hat. Daraus erkennen sie am besten, daß der Geist, der die Reichsregierung von heute beherrscht, ein anderer ist als der Geist, der die vergangenen Reichsregierungen in den letzten 15 Jahren beherrscht hat. Wir sind nicht wurzellos und volksfremd, sondern wir fühlen uns mit der deutschen Scholle verbunden. Wir hängen an ihr und damit auch am deutschen Bauerntum. Der deutsche Bauer ist für uns nicht nur ein Stand, sondern der Repräsentant der deutschen Lebenskraft und damit auch der deutschen Zukunft. Wir sehen im deutschen Bauern die Quelle der nationalen Fruchtbarkeit, die Grundlage unseres nationalen Lebens.

Sie können die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß wir, soweit es irgend geht und wo es nur irgend geht, für den deutschen Bauern eintreten.

Ich danke Ihnen, daß Sie auch draußen auf dem Lande sich in dieser schweren Notzeit der Städter erinnern. Das wird die Bande befestigen, die Stadt und Land miteinander verbinden

müssen zu einer lebendigen Volksgemeinschaft. Die wahre Volksgemeinschaft muß auf Taten aufgebaut werden. So, wie wir von den Städtern verlangen, daß sie heute Opfer bringen, so müssen wir auch vom Bauer verlangen, daß er die Not und die Sorgen der Städter begreift.

Ich danke Ihnen, daß Sie aus eigenem Willen mithelfen, diese uns alle bedrückenden Sorgen zu beheben. Wir sind stolz darauf, daß wir aus eigener Kraft, aus eigenem Vermögen, aus unserem Volke selbst heraus ohne fremde Hilfe und ohne fremde Anleihen unserer Not Herr werden.

Wenn wir so alle unsere Kräfte anspannen, um die Not zu brechen, so wird der Segen, der daraus entspringen wird, nicht nur den deutschen Städtern zugute kommen, nicht nur den unmittelbar davon Betroffenen, sondern auch denen, die an der Behebung der Not so tatkräftig mithelfen, auch den deutschen Bauern.

Der Führer ließ sich darauf vom Reichsernährungsminister Darré die Landesbauernführer vorstellen, die dann ihrerseits die einzelnen Abordnungen dem Kanzler vorstellten. Jedem Einzelnen drückte der Kanzler die Hand, und jedem Einzelnen war es anzusehen, daß er diesen großen Augenblick, dem Volkskanzler einmal in die Augen schauen zu dürfen, nicht vergessen wird.

Der Reichsbund deutscher Diplom-Landwirte überreichte die Schreibfeder Bismarcks, einen Gänsefuß, die sich in einem etwa 70 cm. hohen historischen Schmuckkasten aus Eichenholz aus dem Sachsenwald befindet, dem Kanzler.

Zwei Mädchen überreichten dem Kanzler als Dank der schlesischen Bauern mit einem kleinen Gedicht eine mit Bändern in den Landesfarben geschmückte künstlerische Erntetrone.

Der Reichskanzler unterhielt sich dann noch kurze Zeit zwanglos mit einzelnen Bauernvertretern, und nach einem dreifachen Heil der Bauern auf den Retter des Bauerntums verabschiedete sich der Kanzler.

Die Bauernabordnungen wurden darauf wieder von 50 besonders schön ausgeschmückten Privatkraftwagen, die von Mitgliedern der NSKK zur Verfügung gestellt worden waren, nach dem Tempelhofer Feld gebracht, von wo sie in zehn Flugzeugen über Hannover nach dem Bückeberg befördert wurden.

Eisenbahnunglück im Odenwald.

Neun Schwerverletzte.

Wth. Darmstadt, 1. Okt. Sonntag früh gegen 10 Uhr kam auf der Nebenbahnstraße Reinheim — Reichelsheim (Odenwald) ein Triebwagen mit einer Lokomotive zusammen. Während der Führer des Triebwagens abspringen konnte, wurde der Lokomotivführer aus seinem Stand geschleudert und schwer verletzt. Unter den Fahrgästen, die den Zusammenstoß kommen sahen, entstand eine Panik. Nach dem Zusammenstoß fing der Benzinbehälter des Triebwagens Feuer. Von den 25 Insassen des Triebwagens erlitten neun Personen schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Der Triebwagen brannte bis auf die Räder nieder.

Fußball im Gau Niederrhein.

Fortunas Kanterfieg über Alemannia — Duisburg 99 verliert gegen BB, Preußen Essen — Sonst Favoriten Siege.

Zur Lage.

Etwas reger als an den letzten Sonntagen war trotz des Entbedankfestes gestern der Spielbetrieb in der 1. Kreisliga von Solingen-Remscheid. Die ausgetragenen Spiele fanden alle vormittags statt und hatten teilweise nicht den Besuch zu verzeichnen, den man erwartete. Sie brachten neben Favoritsiegen auch einige Überraschungen. In der Gruppe Solingen-Rhein-Wupperkreis konnten diesmal die Vereine aus der Levertalener Kante, soweit sie nicht „unter sich“ spielten, nichts erleben. Die 1. Sp. Bg. Solingen-Gräfrath landete den erwarteten Sieg über Jahn Kupperfeg. Diese Kupperfeger haben zu den Zeiten, als in ihren Reihen noch Duessele und der bekannte jetzige Fortuna-Spieler Janes mitwirkten, ohne Zweifel einen weit besseren Fußball gespielt. Die „Reinigen“ gewannen, ohne sich zu überanstrengen, mit 5:0 ganz sicher. — Unangenehme Erfahrungen machte weiter der B. Dpladen, den man schon im Rhein-Wupperkreis gerne als Favoriten bezeichnet, in Haan. Auf eigenem Boden war der Sp. Sp. Haan, der bekanntlich Überwältigung liebt, sehr vorsichtig und letzten Endes hatten die Dpladener mit 1:0 das Nachsehen. — Nicht unerwartet kommt auch die hohe Niederlage, die der Wald der Ballspielverein ein, noch dazu auf seinem Gelände, gegen den Ohligser Fußballklub einstecken mußte. Die Ohligser haben durch ihren 5:1-Sieg die Position ohne Zweifel verbessert. — Das Ergebnis des Treffens Levertalener gegen Langenfeld-Immigrath mit 5:3 für den Platzverein ist als normal anzusehen. Nicht genau so, wie man es sich vorher ausgerechnet hatte, verliefen auch die Spiele in der Solingen-Remscheid-Gruppe. Hier gelang es dem Sportverein Solingen 09, dem gefährlichsten Rhythmider Sportverein mit 2:2 einen Punkt abzuknöpfen. Die diesjährigen Punktkämpfe scheinen den „Bodentern“ besser zu liegen, als in den Vorjahren, wo sie reichlich Pech hatten. — Daß der B. Lennep den Sp. Sp. 07 Remscheid mit 1:0 besiegen konnte, ist ebenfalls eine Überraschung, denn man sah in Remscheid die Honsberger mit als kommende Mannschaft an. — Zu den ersten Punkten kam gestern etwas plötzlich auch Remscheid 09 und zwar gegen den Klassenneuling Remscheid-Haddenbach. Die Biedinghauser hatten sogar die Schutzhügel mächtig geschmiert, denn sie gewannen mit nicht weniger als 5:0. — Mit einem nassen und einem trockenen Auge sog der Sportverein Remscheid-Haddenbach aus Radevormwald ab. Die Remscheider verloren gegen Radevormwald, wo man anscheinend auch Fußball spielen kann, mit 1:0. Leider werden die Radevormwälder die gewöhnlich verdienten Punkte aus Gründen von Spielberechtigungsfragen abgezogen bekommen. Glück scheinen die Remscheider, ähnlich wie zu Beginn der Spiele im Vorjahre, also auch in diesem Jahre wieder zu haben.

Mit Ausnahme der Niederlage von Duisburg 99 auf eigenem Platz gegen BB. Preußen Essen verliefen die übrigen Spiele durchaus programmgemäß. Zwar hatte man erwartet, daß die Nachener Alemannia dem Deutschen Meister, der wieder stark ersiegschwach antritt, mehr Widerstand bieten würde. Aber die Düffeldorfer Fortuna zeigte sich der Elft um Münzenberg in jeder Beziehung gewachsen und trug schließlich einen Kanterfieg von 6:0 davon, wodurch die Rotholzen wieder die Tabellenführung übernehmen. Hamborn 07 hatte alle Mühe, die Barmer Schwarz-Weiß, die sich erheblich verbessert vorstellten, mit 2:1 niederzuhalten und mit dem gleichen Ergebnis gab der Abend der B. Duisburger 99, 08 das Nachsehen. Schwarz-Weiß Essen konnte auch das vierte Spiel nicht zu einem Siege gestalten, mußte sich vielmehr dem B. V. Benrath mit 1:3 geschlagen beugen. Die Partie vom Uhlentrug und nun glücklich an letzter Stelle angelangt. Da BB. Preußen Essen, wie eingangs schon erwähnt, in Duisburg gegen 99 überaus mit 1:0 das bessere Ende für sich hatte.

Glücklicher Sieg.

Rheinl. Sp. B. gegen Duisburger 99, 08 2:1 (1:1). Ein hartes, aber jederzeit faires Spiel widelte sich am Sonntag nachmittag vor 2500 Zuschauern im Rheinl. Stadion ab. Die Rheinl., die technisch eine Kleinigkeit besser waren, trugen einen glücklichen Sieg davon. Dem Spielverlauf entsprechend hätten die Gäste ein Unentschieden verdient gehabt. Rheinl. verdankt den knappen Sieg in erster Linie seinem Torhüter Graf und der Verteidigung. Bei Duisburg war das Schlußdreieck ebenfalls der beste Mannschaftsteil; im übrigen war die Mannschaft ausgeglichener.

Leicht gewonnen.

Fortuna Düffeldorf gegen Alemannia Nachen 6:0 (2:0). 12 000 hatten vielleicht eine Sensation gewittert, die aber glänzend daneben ging. Obwohl Fortuna immer noch ohne ihre Standardverteidigung, sowie ohne Mehl und Hochgang den schweren Kampf aufnehmen mußte, ging sie klar als Sieger durchs Ziel. Die Nachener hatten in der ersten Halbzeit den taktischen Fehler begangen, ihren bewährten Mittelfürer im Sturm aufzustellen. Der Fehler wurde erst nach dem Wechsel, als das Spiel kaum mehr zu gewinnen war, bemerkt. Als Münzenberg hier wieder den Mittelfürerposten verließ, kam gleich mehr System in das bisher sehr nervöse Nachener Spiel. Aber Fortuna hatte im ersten Spieldurchschnitt schon für genügenden Vorwärtsgedanke, den der deutsche Meister später noch ausdehnen konnte.

Das Spiel begann auf beiden Seiten recht nervös, besonders die Nachener Spieler konnten sich gar nicht zurechtfinden. Bei Fortuna merkte man aber bald, daß der Schwerpunkt im Angriff bei den Flügeln lag. Und nach fünf Minuten war auch das erste Tor fällt. Bei einem Düffeldorfer Angriff sörgerte die Nachener Verteidigung mit dem Einreiten. Wisoßo packte zu Albrecht, der nach zum 1:0 einrückte. Nach 20 Minuten erhöhte der Erststürmer Borgardt auf 2:0. Nachens Hüter mußte dieses Tor jedoch verhindern. Bei einem Zusammenstoß wurde der Düffeldorfer Verteidiger Klein verletzt, kam aber bald wieder aufs Spielfeld.

Nach der Pause stellte Nachen Münzenbergs Mittelfürer. Der Internationale bediente gleich die gefährlichen Flügel, und Fortuna hatte in den ersten Minuten Defensivarbeit zu leisten.

Aber schon nach 10 Minuten kam Fortuna wieder in Front. Der nach halbwegs gelaufene Borgardt erzielte mit schönem Schuß das dritte Tor. 10 Minuten später hatte Nachen Gelegenheit, aufzuholen. Janes soll den Nachener Halbkreis im Strafraum unfair behindert haben; Münzenberg knallte den Ball aber gegen die Querlatte. In der 30. Minute führte ein Straßhofer, der von der Nachener Abwehrmauer ins Netz sprang, zum 4:0, und dann schloß Wisoßo einen eleganten Flankenlauf von Kobieritz mit dem fünften Tor ab. Das halbe Duzend machte Zwolanowski voll.

Fortuna's Stärke lag wiederum in der Läuferreihe, die klar die Mittellinie beherrschte. Pech hatte kaum Arbeit zu verrichten. Im Sturm waren die Außenspieler die treibenden Kräfte. Nachen konnte sich erst in der zweiten Halbzeit einige Zeit bemerkbar machen, ohne aber dem Tatendrang der Fortuna Einhalt gebieten zu können.

Überraschung in Duisburg.

Duisburg 99 gegen BB. Preußen Essen 0:1 (0:0). Wohl kaum jemand hatte mit dem Siege der Essener Bereinigten gerechnet, die in der 20. Minute der zweiten Halbzeit durch ihren Linksaußen Schulz den Sieg sicherstellen konnten. Im übrigen wurde den 1000 Zuschauern ein fassbares Spiel geboten. Auf beiden Seiten wurden zahlreiche Torangelegenheiten ausgelassen. Die Duisburger ließen sich aber durch die forliche Spielart des Gegners aus dem Konzept bringen und ließen lange nicht zu der guten Form der Vorwärtstaktik auf. Bei Duisburg war die Verteidigung, die eine höhere Niederlage verhinderte, der beste Mannschaftsteil, dagegen konnten die Stürmer überhaupt nicht gefallen.

Schwarz-Weiß verpackte den Ausgleich.

Hamborn 07 gegen Schwarz-Weiß Barmen 2:1 (1:1). Der Meisterschaftskampf zwischen Hamborn 07 und Schwarz-Weiß Barmen verlief bis zum Schluß äußerst interessant und hielt die 3500 Zuschauer ständig in Atem. Die Hamborner Anhänger mußten bis zur letzten Sekunde um den Sieg bangen. Beide Mannschaften zeigten technisch sehr gute Leistungen. Wenn man allerdings genaues Maßstab anlegt, muß man den knappen Sieg der Hamborner als verdient bezeichnen, da sie neben der technisch guten Spielweise kämpferisch besser zu gefallen wußten.

Die Hamborner ließen sich nicht aus der Fassung bringen, als die Gäste in der ersten Halbzeit im Anschluß an eine Ecke durch Schölter in Führung gingen. Eine regelwidrige Abwehr der Barmer Verteidigung führte noch vor dem Wechsel zum Ausgleich. In der zweiten Halbzeit stellten die Hamborner um Trainer Lohrmann hatte die schwachen Stellen bei Schwarz-Weiß erkannt und seiner Mannschaft die richtigen Ratschläge gegeben. Eine Flanke des Rechtsaußen brachte dem Platzverein dann auch das zweite Tor und damit auch den Sieg. Allerdings hatte Barmen in der letzten Minute noch die große Chance, zum Ausgleich zu kommen, aber Schölter verpackte die wunderbare Gelegenheit. Bei Hamborn waren Mittelfürer und Mittelfürer am besten, während beim Unterlegenen Torwart, Schölter, Schürfeld und der Rechtsaußen am besten zu gefallen wußten.

Essen kann nicht liegen.

Schwarz-Weiß Essen gegen B. V. Benrath 1:3 (1:0). Einleitend muß natürlich gesagt werden, daß die Schwarz-Weißer infolge der Verletzung von Horn, der nur als Statist mitwirken konnte, erheblich gehandicapert waren. Zu dem kam noch, daß der Hüter vollkommen verlaßt und die leichtesten Bälle passieren ließen und alle Freier der Benrath verhielten sich. Trotzdem hat Benrath nicht unverbunden gewonnen. Allerdings wurde Hornmann jetzt gut bedient, während Rasseburgers hantia Schuß hatte. Die Essener konnten in der ersten Halbzeit durch einen Straßhofer in Führung gehen, während Benraths Bemühungen keinen Erfolg zeigten.

Nach dem Wechsel leckte sich dann die bessere Körperkonstitution der Gäste entscheidend durch. Essens Torwart ließ einen leicht haltbaren Hochball passieren; zwei weitere Tore resultierten aus einem Nachschuß von Hornmann und einem Kopfball des Rechtsaußen. Bei Schwarz-Weiß konnte die Abwehr gefallen, auch der Mittelfürer entledigte sich seiner Aufgabe zufriedenstellend. Der Sturm war nicht ausgeglichen genug, um die tückische Benrath Verteidigung mehr als einmal bezwingen zu können. Benrath hatte entschieden Glück, obwohl der Gesamteindruck nicht allzu überausend war. 2500 Zuschauer.

Interessante Treffen in den Kreisklassen.

Favoriten liegen und verlieren.

Unsere Spielberichte.

Bezirksklasse, Gruppe 2.

SSB. Elberfeld gegen S. Germania Elberfeld 2:1 (1:0). S. C. Sonnborn 07 gegen TuS. Barmen 04 6:2 (3:0). B. V. Remscheid 06 gegen B. V. Rüttrichhausen 08 2:3 (0:3).

In der Bezirksklasse, die eigentlich frei für Geländesport war, wurden am gestrigen Sonntag drei ruckstündige Spiele ausgetragen, so daß nunmehr die Tabelle wieder vollständig ist. Im Stadion in Wuppertal trafen sich am Vormittag die Elberfelder Spielportler und die Germanen von der Nevigeserstraße. Um es vorweg zu nehmen, beide Partner lieferten sich ein Spiel, das Klassen unter den Kämpfen stand, wie sie sonst in der Gesellschaft dieser Vereine ausgetragen werden. Nur dem Umstand, daß die Germanen noch schlechter spielten, können es die Platzherren verdanken, daß sie diesmal wieder einen Sieg landen konnten. Vor der Pause langte es bei den Gastgebern mit Mühe und Not zu einem Treffer, der in der zweiten Halbzeit von den Besuchern wettgemacht werden konnte. Erst in allerletzter Minute hatte Knappten einen Lichtblick, als er einen Straßhofer zum Führungstreffer für seine Farben verwandeln konnte. — In ganz anderer Art und Weise verlief der S. C. Sonnborn auf dem Nebenplatz mit seiner Gästen aus Barmen, die vor zwei Wochen noch den SSB. Elberfeld 4:1 besiegen konnten. Die Sonnborner führten wieder einmal ein Spiel vor, an dem ihre Anhänger helle Freude hatten. Zupiel Zusammenhang und Verziehen waren gleich gut. Schon bei der Pause lagen die Werkener mit 3:0 im Rückstand. Nach dem Wechsel kamen sie zwar etwas auf und konnten die Trefferpanne um ein Tor verringern. Bei diesem Stande gelang es ihnen nicht, einen Elfmeterball zu verwandeln. Sonnborn setzte dann wieder Dampf auf und kam zu drei weiteren Treffern, denen die Gäste nur noch ein Tor entgegen zu legen hatten. An den Erzielern sind der Mittelfürer Habedanck (3), Rebeling (1) und Willers (2) beteiligt. — Eine Überwältigung leitete sich der B. V. Remscheid auf seinem Platz an der Thonstraße, als er sich von den Nachbarn aus Rüttrichhausen mit 3:2

einpaßten. 2500 Zuschauer sahen die Rüttrichhausener einen Erfolg davontragen, der in jeder Weise gerechtfertigt ist und der in bezug auf die Torifferenz eigentlich deutlicher hätte ausfallen müssen. Ohne sich viel an die Vorteile zu kümmern, die diesen auf eigenem Platz zugesprochen werden, spielten die Gäste sofort frisch von der Leber weg auf Erfolg und trafen bereits nach 15 Minuten zum ersten Mal ins Schwarze. Kurz darauf erhöhte ihr Halbrochter auf 2:0. Als dann wenige Minuten vor der Pause ein Remscheider Verteidiger in höchster Not Handspiel machte und der verhängte Elfmeter verwandelt wurde, stand der Sieg der Besucher fest. Dieses Ergebnis wurde auch bis wenige Minuten vor Schluß gehalten. Als dann die Remscheider alles auf eine Karte setzten und die gesamte Mannschaft nach vorne warfen, gelang es ihnen in dem entscheidenden Gedränge, zweimal erfolgreich zu sein. Damit hatte das interessante Spiel ein Ende.

1. Kreisliga, Solingen-Remscheid.

Gruppe 1.

1. SpBg. Solingen-Gräfrath gegen Jahn Kupperfeg 5:0 (3:0). SSB. Haan 06 gegen B. Dpladen 1:0 (0:0). B. V. Wald 03 gegen S. C. Ohligs 06 1:5 (0:3). TuS. Levertalener gegen B. V. Langenfeld-Immigrath 5:3 (4:1).

1. SpBg. Solingen-Gräfrath gegen Jahn Kupperfeg 5:0 (3:0). Die Gäste aus dem Rhein-Wupper-Kreis waren für die 1. SpBg., die übrigens in letzter Zeit schon viel bessere Spiele als gestern geliefert hat, kein ebenbürtiger Gegner. Was die Gäste aber sympathisch machte, war ihre überaus faire und anständige Spielweise. Ohne Kluden stecken sie die hohe Niederlage ein und hätten nach dem Spielverlauf immerhin einige Tore verdient gehabt. Was das Treffen entschied, war die größere Energie des Solinger Angriffes, der besonders bei kritischen Situationen die sich bietenden Torangelegenheiten besser auszunutzte, allerdings bei der schwachen Läuferreihe der Kupperfeger vor keiner schweren Aufgabe stand. Im Feldspiel waren die „Reinigen“ aber ebenfalls bedeutend besser als der Gegner.

Die Tabellen:

Gauliga:

Vereine	Spiele	gew.	un-entf.	verl.	Tore	Punkte
Fortuna Düffeldorf	4	4	0	0	19:3	8:0
B. V. Preußen Krefeld	4	3	1	0	8:3	7:1
Hamborn 07	4	2	1	1	8:4	5:3
B. V. Benrath	4	2	1	1	9:6	5:3
Duisburg 99	4	2	0	2	8:7	4:4
Spielverein Rheindt	4	2	0	2	8:9	4:4
Alemannia Nachen	4	2	0	2	4:10	4:4
Duisburg 08	4	1	1	2	6:7	3:5
B. V. Preußen Essen	4	1	1	2	4:8	3:5
Schwarz-Weiß Barmen	4	1	0	3	5:10	2:6
S. C. Borussia Gladbach	4	1	0	3	5:13	2:6
Schwarz-Weiß Essen	4	0	1	3	4:11	1:7

Bezirksklasse:

Vereine	Spiele	gew.	un-entf.	verl.	Tore	Punkte
B. V. Ohligs	4	3	1	0	12:6	7:1
SSB. Barmen	4	2	2	0	11:7	6:2
SSB. Elberfeld	4	3	0	1	11:7	6:2
TuS. Düffeldorf	4	2	1	1	10:7	5:3
B. V. Hilden 03	4	2	1	1	10:10	5:3
B. V. 06 Remscheid	4	2	0	2	10:7	4:4
B. V. Rüttrichhausen 08	4	2	0	2	11:9	4:4
S. C. Sonnborn 07	4	2	0	2	14:13	4:4
TuS. Ronsdorf	4	1	1	2	6:8	3:6
TuS. V. Barmen 04	4	1	0	3	8:14	2:6
Schwarz-Weiß Düffeldorf	4	1	0	3	3:8	2:6
Germania Elberfeld	4	0	0	4	8:18	0:8

Erste Kreisliga — Gruppe I.

Vereine	Spiele	gew.	un-entf.	verl.	Tore	Punkte
1. Sportvg. Sol.-Gräfr.	2	2	0	0	8:1	4:0
SSB. Levertalener	2	1	1	0	9:7	3:1
B. V. Ohligs 06	1	1	0	0	5:1	2:0
S. C. Haan	1	1	0	0	1:0	2:0
B. V. Dpladen	2	1	0	1	7:1	2:2
B. V. Wald 03	2	1	0	1	5:6	2:2
B. V. Solingen 98	1	0	1	0	4:4	1:1
TuS. Wald	0	0	0	0	0:0	0:0
Reyer Spielverein 1910	1	0	0	1	1:3	0:2
B. V. Langenfeld-Immigr.	2	0	0	2	4:9	0:4
TuS. Jahn Kupperfeg	2	0	0	2	0:12	0:4

Erste Kreisliga — Gruppe II.

Vereine	Spiele	gew.	un-entf.	verl.	Tore	Punkte
B. V. Remscheid 1910	2	2	0	0	11:1	4:0
B. V. Remscheid	2	1	1	0	8:4	3:1
B. V. Lennep	1	1	0	0	1:0	2:0
Bermelskirchen 09	1	1	0	0	0:1	2:0
Remscheid 09	2	1	0	1	6:8	2:2
Sp. B. Solingen 09	1	0	1	0	2:2	1:1
S. C. Remscheid 07	1	0	0	1	0:1	0:2
B. C. Solingen 95	1	0	0	1	0:4	0:2
Remscheid-Haddenbach	1	0	0	1	1:5	0:2
SSB. Radevormwald	2	0	0	2	3:6	0:4

Zweite Kreisliga — Gruppe I.

Vereine	Spiele	gew.	un-entf.	verl.	Tore	Punkte
T. A. Roland Bärig	2	2	0	0	8:4	4:0
Sp. B. 10 Monheim	1	1	0	0	5:2	2:0
TuS. Manfort	1	1	0	0	6:3	2:0
B. C. Aufderhöhe	2	1	0	1	8:6	2:2
B. V. Wessdorf	2	1	0	1	8:8	2:2
B. V. Ohligs	2	1	0	1	4:6	2:2
SS. Schlebusch	1	0	0	1	2:3	0:2
B. V. Burscheid	1	0	0	1	3:6	0:2
SS. 1913 Hiltorf	1	0	0	1	1:2	0:2
B. V. Mercheid	1	0	0	1	2:5	0:2

Die erste Halbzeit brachte noch ein verhältnismäßig offenes Treffen. Immerhin genügte die Überlegenheit der Gräfräther, um durch Küll und Heiler bis Halbzeit das Ergebnis auf 3:0 zu stellen. Nach der Pause drückte Solingen-Gräfräth noch mehr und nur der wirklich guten Leistung des Rüppertiger Torhüters ist es zu verdanken, daß es bei zwei weiteren Toren von Heiler und damit einem 5:0-Ergebnis blieb. Mehrere gute Gelegenheiten ließen die Gäste allerdings dabei aus, hatten wohl auch etwas Pech. Rüppertig ist nach dem, was wir gestern von der Elf sahen, den Groß-Solinger Mannschaften kein ebenbürtiger Gegner. Die „Vereinigten“ gewannen, wie schon oben erwähnt, sehr sicher. Gegen die stärkeren Gegner der Gruppe, wie Solingen 98, H.C. Ohligs und Opladen, müssen sie aber schon bessere Leistungen zeigen, wenn sie ihre gute Tabellenposition verteidigen wollen. Der Schiedsrichter war anscheinend in der „Einarbeitung“. Er machte einige Kardinalfehler, die nicht vorkommen dürfen.

SSB. Haan 06 gegen BB. 01 Opladen 1:0 (1:0). Die Gäste aus Opladen, die nach ihrem überzeugenden 7:0-Sieg als Favorit in den Kampf gegangen waren, mußten sich in Haan eine Niederlage gefallen lassen. Dieser Erfolg stellt den Gastgebern ein erstklassiges Zeugnis aus und ist ein Beweis dafür, daß die Mannschaft auf eigenem Platz von den anderen Vereinen der Gruppe kaum geschlagen werden kann. Weiterhin spricht der Umstand für die Platzherren, daß die Gäste trotz der Niederlage weiterhin stark beachtet werden müssen. Das 1:0 läßt im ersten Augenblick nicht auf den spannenden Kampf schließen, der sich hier während zweimal 45 Minuten abspielte. Immer wieder kamen beide Tore in harte Bedrängnis, und nur der vorzüglichen Arbeit beider Hintermannschaften im Verein mit den Rüppertreibern und den guten Torhütern, ist es zu verdanken, daß die meisten Chancen nicht ausgewertet werden konnten. Der einzige Treffer des Tages fiel in der 18. Minute vor der Pause durch den Halbklinken Bauer mann. Es mag noch erwähnt werden, daß die Haaner das Treffen mit zwei Erschleuten, die sich aber sehr gut in den Rahmen der Mannschaft einfügten, bestreiten mußten. Der Unparteiische konnte mit seinen Entscheidungen nicht immer befriedigen.

BB. Wald 03 gegen H.C. Ohligs 06 1:5 (0:3). Im ersten Spiel der Wald-Bellpieler auf eigenem Platz war eine Niederlage nicht zu verhindern. Die Mannschaft der Platzherren ging von vornherein gehandicapt auf den Platz, da in ihren Reihen drei der besten, Solbach, Ohligs und Schneeloch, fehlten. Der eingestellte Ersatz versuchte sich zwar den Verhältnissen anzupassen; der sonst gewohnte gute Zusammenhang der Mannschaft konnte aber nicht hergestellt werden. Zudem waren die Walden in ihren Abwehraktionen von außerordentlichem Pech verfolgt. So sind das dritte, vierte und fünfte Tor auf unglückselige Mißverständnisse innerhalb der Hintermannschaft zurückzuführen. Auf der anderen Seite führten aber auch die Ohligser ein Spiel vor, an dem man seine helle Freude haben konnte. Im Angriff waren die beiden Meisenbachs die treibenden Kräfte. Rüppertreibe und Hintermannschaft packten sich dem Angriff an. Trotz der deutlichen Tor Differenz blieb das Spiel jederzeit in einem fairen Rahmen. Allerdings machten dem Unparteiischen beide Mannschaften die Arbeit nicht schwer. Der Ehrentreffer der Walden wurde kurz vor dem Schluß beim Stande von 5:0 erzielt.

LaSB. Levertufen gegen BB. Langenfeld-Immigrath 5:3 (4:1). Das Spiel in der Stadt der Farben wurde von den Platzherren in jeder Phase des Kampfes überlegen durchgeführt. In der fairen Durchführung hatte der energische Unparteiische Bauermann aus Solingen (09) einen großen Anteil. Die Gastgeber trafen zunächst nach schönem und flüssigem Spiel dreimal ins Schwarze, als die Leute aus Langenfeld zum ersten Gegentreffer kamen. Bis zur Pause war aber die alte Tor Differenz wieder hergestellt. Nach dem Wechsel hatten die Besucher zunächst eine gute Viertelstunde, in der sie einen weiteren Erfolg buchen konnten. Dann zogen die Levertufener abermals bis auf 5:2 davon, konnten es aber nicht verhindern, daß die Gäste zu einem dritten Tor kamen. In dieser Form ist die Niederlage für die Langenfelder noch schmeichhaft.

Gruppe 2.

BB. Vennep gegen SSB. 07 Remscheid 1:0 (1:0).
SS. 09 Remscheid gegen BB. 08 Remscheid-Haddenbach 5:0 (3:0).
SS. Hählscheid 21 gegen SS. Solingen 09 2:2 (1:0).
SpBg. Radevormwald gegen SpBg. Wermelskirchen 1:0 (0:0).

BB. Vennep gegen SSB. 07 Remscheid 1:0 (1:0). In dem Spiel, das im Vennep Stadion ausgetragen wurde, waren die Gastgeber im großen und ganzen tonangebend, trotzdem sich die Remscheider die größte Mühe gaben, es den Platzherren gleichzutun. Wenn der Sieg der Vennep nicht deutlicher ausgefallen ist, so liegt das daran, daß sich der im Felde gut spielende Angriff im Auslaufen von Tor Gelegenheiten ein Höchstmaß leistete. So können die Vennep noch von großem Glück sprechen, daß ihren Partnern nicht eine Minute vor Schluß noch der Ausgleich gelang. Der einzige Treffer des Tages erfolgte im Anschluß an eine Serie von Kopfbällen. Das Spiel war fair und gegen die Leitung nichts einzuwenden.

SS. 09 Remscheid gegen BB. 08 Remscheid-Haddenbach 5:0 (3:0). In Vliedinghausen wurde ein offenes und faires Spiel abgewickelt, das die Gastgeber mit einer deutlichen Tor Differenz als verdiente Sieger sah. Während des ganzen Kampfes machte sich der vor einigen Monaten noch vorhandene Klassenunterschied immer bemerkbar. Jederzeit konnten die Platzherren ihre in der ersten Klasse gemachten Erfahrungen zu ihrem Nutzen verwenden. Daß ein Vertreter der Haddenbacher von dem sonst gut amtierenden Unparteiischen des Feldes verwiesen wurde, führte den guten Eindruck, den man sonst hatte und hätte vermeiden werden können. Die fünf Treffer verteilten sich auf den Halbklinken (3), Mittelfürmer (1) und Halbklinken (1).

SS. Hählscheid 21 gegen SS. Solingen 09 2:2 (1:0). Auf dem Sportplatz an der Reutenkamperstraße standen sich die beiden Namensvettern aus der früheren Hählscheid Gemeinde gegenüber. Das Spiel war mit 300 Zuschauern nicht so besucht, wie man es sonst bei den Spielen dieser Mannschaften gewohnt ist. Um es vorweg zu nehmen, die Hählscheider erreichten bei weitem nicht die Form, die sie gegen Rade an den Tag legten, trotzdem sie in derselben Aufstellung spielten. War in den ersten Phasen des Kampfes der Zusammenhang noch einigermaßen vorhanden, so ging dieser in der zweiten Hälfte mehr und mehr verloren, zerbrach aber auch an den eifrig spielenden Obern, die auf Grund ihres schlechten Kampfes das Unentschieden zum mindesten ver-

Ein schöner Solinger Borererfolg.

In Hamm erzielte die 1. Sportvereinigung ohne Klein ein 8:8-Ergebnis — Schröpf siegt in erster Minute durch k. o.

Nach dem, was man von der ausgezeichneten Mannschaft des Bor-ting Hamm gesehen hatte, die in Solingen einen 10:8-Sieg errona, konnte man Solingens Borerer keine großen Aussichten mit auf den Weg geben, zumal sie die Reise nach Hamm mit dem kampfunfähigen Klein antreten mußten. Wenn es den Solingern Borerern unter diesen, sowie sonstigen erschwerten Umständen, als da sind: die weite Reise, der fremde Ring, fremdes Kampfgericht, trotzdem gelang, ein 8:8-Ergebnis herauszuholen, so ist das das beste Zeugnis für das Können der Solinger, die diesmal mit einem beispiellosen Kampfsiege in den Ring gingen.

Ganzen hatte diese Veranstaltung besonders großzügig aufgezogen. Schon wochenlang berichtete die dortige Presse von diesem Zusammen-treffen, das als ein ganz besonderes sportliches Ereignis bezeichnet wurde. Wenn man Solingens Mannschaft hierbei als die beste deutsche Boxmannschaft bezeichnete, so ist das wohl ein wenig übertrieben, spricht aber für den guten Ruf, den sich diese Kämpfer im deutschen Sport-lager erworben.

Und das ist das beste Fazit dieser Veranstaltung: Vor 2000 Zuschauern im Hammer Westen: Schönsaal hinterließen Solingens Kämpfer den denkbar günstigsten Eindruck und vertraten ihre Vaterstadt mit Erfolg. Überall hörte man den Ausspruch: Solche Kämpfer haben wir hier noch nicht gesehen.

Der beste Kampf des Abends war der im Leichtgewicht zwischen Rettenbach 2, Solingen, und dem Hammer Ditzes 2, den der im Bantamgewicht zwischen Remscheid und Westfölsens Kollision. Wagner, nicht viel nachteilig. Aber auch alle anderen waren voll und ganz ihre Pflicht, wie überhaupt alle Kämpfe mit einer beispiellosen Er-bitterung ausgetragen wurden.

Die Bantamgewichte Remscheid, Solingen, und Wagner, der noch in der Vorwoche gegen den deutschen Meister Spanguel ein Unentschieden erzielte, verlor das erste Gongschlag wegen seines Gegners mit wuch-tigen, heidnischen Körper und Kinnhaken zu überwinden. Der Sol-inger als der bessere Boxkämpfer war jedoch auf der Hut, veränderte sich für gelegentliche Treffer mit linken Geraden und rechten Aufwärtshaken und hatte in der dritten Runde, wo er aus dem Ring ging, auch in schweren Schlagwunden deutliche Vorteile. Das Kampfgericht gab Un-entschieden. Der Kampf fand somit 1:1.

Stand der Kampf im Federgewicht zwischen Overly, Solingen, und Wagner, Solingen, auch nicht auf der Höhe des vorigen, so wirkte er doch von Anfang bis Ende sehr interessant und spannend, da beide Kämpfer alles daran setzten, für ihre Farben den Sieg zu erringen. Das Gesicht wurde zumeist auf Distanz durchgeschlagen. Hatte Overly auch gleich viel Treffer zu verzeichnen, so fehlte seinen Treffern doch die Wirkung, da sie zu häufig geschlagen waren. Wagner als der etwas routiniertere Kämpfer verstand die Situation besser auszunutzen und erhielt einen sehr knappen Punktsieg zugesprochen. 3:1 für Hamm.

dient haben. Die Hählscheider begannen das Treffen mit flotten Angriffen und kamen durch gutes Zuspätkommen immer wieder in be-drohliche Nähe des gegnerischen Heiligtums. Ein direkt ver-wandelter Eckball des Rechtsaußen gab ihnen die Führung. Ein Eckmeterball für die Gastgeber wurde gehalten, ebenso der Nach-schuß. In der zweiten Halbzeit regierten dann die Gastgeber noch eine kurze Weile, dann aber kamen die Schwarz-Weißen in Schwingung, die durch einen Kopfball ihres Halbklinken gleichzogen. Die Hählscheider kämpften zwar unverbessert weiter, konnten es aber nicht verhindern, daß die Gäste durch ihren Halbklinken abermals erfolgreich waren. Nunmehr stellten die Platzherren um und in dem sich jetzt entzündenden Endspurt gelang es ihnen, wenigstens den Ausgleich zu erzielen. Die Leitung war einwandfrei.

SpBg. Radevormwald gegen SpBg. Wermelskirchen 1:0 (0:0). Eine Überbahrung in zweifacher Hinsicht leisteten sich die Rade-vormwalder. Einmal gelang es ihnen, nach aufopferndem Kampf, die Wermelskirchener zu schlagen, zum anderen gehen sie dieser Punkte verlustig, da sie Verstärkungen in ihren Reihen hatten, die noch nicht spielberechtigt waren.

2. Kreisklasse.

Gruppe 1.

B. B. Wiesdorf gegen B. C. Auerhöf 4:3 (3:1).
B. B. Ohligs gegen Roland Böttig (D. J. A.) 2:5 (1:1).
B. J. B. Merfeld gegen T. u. S. B. Mansort ausgefallen.
B. B. Burscheid gegen S. C. 13 Hiltorf ausgefallen.
S. B. Schleibach gegen S. B. Monheim 10 ausgefallen.

Die Reise der Auerhöfher nach Wiesdorf endete mit einer Niederlage. Auerhöf mußte den Kampf mit Erschleuten be-streiten, hatte aber auch anscheinend den Gegner zu leicht genom-men. Der irreguläre Verlauf des Spieles wurde durch den Un-parteiischen noch begünstigt, der für die Härten, die in den Kampf hineingetragen wurden, anscheinend kein Verständnis hatte. Der 1:0-Führung der Gäste folgte bis zur Halbzeit ein 3:1-Vorteil der Wiesdorfer. In der zweiten Hälfte kamen die Besucher bis zum Ausgleich. Fünf Minuten vor Schluß glückte den Platzherren aus einem Gedränge heraus ein viertes Tor, das nicht mehr wettge-macht werden konnte. — Auch der B. B. Ohligs mußte die Über-legenheit von Roland Böttig anerkennen, der vor einigen Wochen noch Schleibach schlagen konnte. In der ersten Halbzeit führten zwar die Ohligser das bessere Spiel vor, konnten aber nicht mehr als ein 1:1 erzielen. In der zweiten Hälfte konnten die Gäste dann nicht nur ausholen, sondern mit 5:2 Sieg und Punkte verdient an sich reihen. — Die übrigen Spiele liefen wegen des Erntedankfestes ausgefallen. Allerdings scheiterte die Aus-tragung in Burscheid an der leidigen Platzfrage.

Gruppe 2.

S. B. Dahlhausen gegen Sportfreunde Reinsingen 1:4 (0:2).
Kaspo Hüdswagen gegen Reichsbahn Remscheid 4:4 (2:1).
Pöst Remscheid gegen B. B. Solingen-Schlagbaum 2:0 (0:0).
Germania Herten gegen Engambria Vennep 2:4 (0:1).

Die Dahlhausener, die am ersten Sonntag in Hüdswagen zu einem Remis kommen konnten, dann durch ein Versehen ihrer Gastgeber doch noch zu den beiden Punkten kamen, mußten dies-mal gegen die Sportfreunde aus Remscheid-Reinsingen spielen und eine 1:4-Niederlage einstecken. Die Gastgeber haben außer-ordentlich nachgelassen und können froh sein, wenigstens mit dem

Nach der angenehmen Seite überwahte diesmal der Solinger Feder-gewichtler Benninghaus, der wieder den Hammer Meda zum Gegner hatte, von dem er damals eine schwere Paktung bezogen hatte. Der Kampf lief mit heftigsten Schlagwechseln ein, bei welchen beide in Schlagwechseln auf halber Distanz mehr hatte, der Solinger aber immer wieder durch lange Einklinken zum Kinn aufholte. Man gab dem Hammer den Punktsieg, obwohl ein Unentschieden richtiger gewesen wäre. 5:1 für Hamm. — Einen Kampf, wie man ihn wohl selten sieht, ist das Publikum zu Bestallschreien hin in: Treffen der Leichtgewichtler Retten-bach 2, Solingen, und Ditzes 2, Hamm. Raum verbotte das Auge den blitzschnellen Schlagwechseln der beiden durch den Ring fliehenden Kampfhähne zu folgen. Das Kampfgericht änderte sich fortwährend. Datzes trat im Nahkampf Vorteile, so war der Solinger im Distanzkampf glatt im Vorteil, was in der Schlussrunde klar erkennbar war. Man erkannte auf ein Unentschieden. Der Kampf fand somit 6:2. — Dann gab es zwei Punkte für Solingen. Der Leichtgewichtler Weidemann, Hamm, war verblüht über die Rechtsaußenlage des Solingers Schröpf und schon wars passiert. Nach einigen geraden Rechten, die der Solinger losließ, folgte ein kurzer, hinter Rücken zum Kinn und Weidemann ging schon in erster Minute schwer für die Zeit zu Boden. 6:4 für Hamm.

Ein erbittertes Gefecht gab es dann in der Weltgewichtskategorie zwischen Rettenbach, Solingen, und Dventrop, Hamm, der sich noch immer nicht wegen seiner damaligen Solinger Niederlage beruhigt hatte. Der Solinger nahm vom ersten Gongschlag an das Heft in die Hand und ließ sich auch durch gelegentliche Treffer des über eine große Reich-weite verfügenden Hammers nicht aus der Ruhe bringen. Lange Fists- und Rechtschoten zwangen den Hammer immer wieder in die Defensive und erschütterten ihn des öfteren. Dventrops Punktsieg war ganz klar. Der Kampf fand somit 6:6. — Schon aus diesem Grunde hatte das Gefecht im Mittelgewicht eine besonders harte Note. Hier waren Dünn-wald, Solingen, und Eichhoff, Hamm, die Kontrahenten. In erster Runde sah es nach einem Siege des Hammers aus, der mit schnellen Angriffen den Solinger einige Male erwischen konnte. In zweiter Runde war Dünnwald aber schon eingestürzt und brüllte seinen Gegner auf mit geraden Fists. War diese Runde ausgefallen, so stand die dritte Runde ganz im Zeichen des Solingers, der seinen Gegner oft mit wichtigen Einklinken zum Kinn treffen und erschüttern konnte. Trotzdem nur Unentschieden, womit der Mannschaftskampf 7:7 steht. — Dventrop behielt beim im Schlusskampf den Fehler, seinen Gegner vorstößler, den er in Solingen glatt schlug, zu leicht zu nehmen. Wohl war dieser Treffer klarer und wirkungsvoller, doch setzte er nicht noch und ließ seinem diesmal sehr beherzt kämpfenden Gegner Zeit, in schnellen Angriffen aufzuholen. Als der Solinger in der dritten Runde alles auf eine Karte setzte, und mit wichtigen Treffern Vorteile hatte, verlor er die wieder durch zwei Verwundungen, da er im Überreifer zwei Gesichtslinien landete. Es gab ein somit gerechtfertigtes Unentschieden, wodurch der Mannschaftskampf mit 8:8 beendet wurde. G. B.

Chrentor, im übrigen aber so glimpflich davongelassen zu sein. — Die Reichsbahn-Sportleute waren in einer ziemlich starken Einheit nach Hüdswagen gefahren. Allerdings dauerte es einige Zeit, bis sie sich gefunden hatten. Die Führung der Platzherren, die vor der Pause errungen werden konnte, hielt dann nicht mehr lange an, so daß sich diese zum guten Schluß mit einem Remis zufrieden geben mußten. — Die Überbahrung in der Gruppe bildet die Niederlage der Schlagbaumer Ballspieler gegen die Postpöster in Remscheid. In technischer und faktischer Hinsicht führten die Gäste ein weitläufig überlegenes Spiel durch. Wenn es dennoch nicht zu einem Siege langte, so lag das an dem Mann, der bei den Stephansjüngern das Tor hütete: Willi Heldauer. Der alte Repräsentative erinnerte mit seinen geistigen Leistungen an seine besten Tage. Immer wieder zerflachten an seinem Spiel alle noch so gut gemeinten Angriffe. Die beiden Treffer konnte der Schlagbaumer Torhüter nicht verhindern. — Germania Remscheid-Herten, der man eigentlich etwas mehr zugestanden hatte, mußte gegen die D. J. A. aus Vennep eine 4:2-Niederlage ein-stecken. Im allgemeinen waren sich die Gegner gleichwertig. Als es aber auf das Ende zugeht, hatten die Gastgeber nicht mehr so viel zuzusetzen, um dem Endspurt der Renneper wirksam ent-gegentreten zu können.

Westdeutscher Fußball in Zahlen:

Gau Niederrhein.

Bezirksklasse.

Gruppe 1: Spielfrei.
Gruppe 2: BB. Stappenberg — Essen 99 4:0; Essen-West 81 — SS. Osterfeld 3:2; SpBg. Sterkrade — Rheingold Gummerich 4:1; Rot-Weiß Essen — Sportia, Essen 3:2; BB. Mülheim-Speider — Union Hamborn 2:2; Ratingen 04 — Rot-Weiß Oberhausen 1:2.
Gruppe 4: SSB. Elberfeld — Germania Elberfeld 2:1; SS. Sonn-bern — Werl 04 6:2; BB. Remscheid — BB. Vliedinghausen 2:3.

Gau Mittelrhein.

Bezirksklasse.

Gruppe 1: Blau-Weiß Köln — Viktoria Köln 8:1; Jugend Berg-heim — Zura Bonn 2:5; Rheinland Mägen — Union Köln 2:3; Treden — TB. Mägen 2:3; SS. Beuel — Neuenahr 6:1.
Gruppe 2: Siegburger SV. — Preußen Köln 1:2; Pings 05 — Troisdorf 6:3; Bahenthal — Kölner SC. 2:5; Jugend Völkert — Bonnel 10:0; Jugend Kalk — SS. 04 Remscheid 4:1; SS. Brachbach — Mündersbach 3:3.

Gruppe 3: Koblenz-Löbel — Heimbach-Weil 2:1; Moselland Trier — Changa 0:1; Horchheim — Koblenz 1900 4:2; BB. Engers — Phoenix Trier 6:2.

Gruppe 4: SS. Badar — Kreuznach 2:0; Oberstein — Algenrodt 5:2; Ritt — SS. Idar 2:2; Staudernheim — SS. 2. Weiler 5:2.

Gau Westfalen.

Spielfrei für Geländesport.

Gruppe Münster: Union Recklinghausen — Westfalia Scherlebeck 4:0.
Gesellschaftsspiele.

Gau Niederrhein: Eintracht M. Gladbach — Borussia Gladbach (Sa) 1:1.

Handball der DFB.

1. Sp. Vg. Sol.-Gräfräth gegen SSB. Solingen 98 8:10 (3:5).
Der Solinger Handballsport hat immer noch eine große Anzahl von Anhängern. Dies konnte man bei dem Samstagsspiel der beiden Platznachbarn feststellen. Rund 1000 Zuschauer waren anwesend und sahen ein interessantes und spannendes Kampfspiel, das leider teilweise etwas hart war. Im allgemeinen dürften die Besucher auf ihre Kosten gekommen sein. Der Sieg von Solingen 98 ist nicht unverdient, da die Mannschaft besonders im Sturm ein besseres Zusammenspiel als die „Vereinigten“, die erst spät in Schwingung kamen, zeigte. Bemerkenswert ist übrigens, daß der größte Teil der Tore auf beiden Seiten durch Straß- und Freiwürfe erzielt wurden. Schon in den ersten Spielminuten zeigte der reichliche Torlegen ein. Dem Führungstreffer der Ober- folgte der Ausgleich der Gräfräther. Dann kamen wieder zwei Tore der Rot-Weißen und bei der Pause stand der Kampf 5:3 für Solingen 98. Auch nach der Halbzeit hatten die Besucher etwas mehr vom Kampf und hielten einen Vorsprung von 7:4 heraus. Dann bekamen aber die „Vereinigten“ das „aroge Laufen“. Bald stand die Partie 7:7. Ein erbitterter Kampf um die Führung setzte nun ein. Ein Strafwurf brachte wieder den 98ern den ersehnten Vorsprung, die Gelb-Weißen ließen aber nicht locker und stellten auf 8:8. Haul von 98 und Dichtthaler von der 1. Sp. Vg. waren inzwischen des Platzes verwiesen worden. Im Endspurt holte dann 1 dann noch zwei Tore und damit den Sieg für Solingen 98 heraus. Der Schiedsrichter Flo d e hatte bei der Härte des Spieles einen sehr schweren Stand, wurde aber allen Ansprüchen gerecht.

Nachdem Solingen gegen Solinger 98 9:5 6:5 (3:4). Der Hand-ballkampf zwischen Adler Eintracht und den Leuten aus der Bezirksklasse

Neue DFB-Richtlinien.

Der Spielverkehr mit ausländischen Mannschaften.

Der DFB erläßt folgende Bekanntmachung:

1. Jedes Spiel gegen eine ausländische Mann-schaft bedarf der Genehmigung des DFB.
2. Ein Spielverkehr ist nur mit solchen ausländischen Mann-schaften gestattet, die einem Verband angehören, der Mitglied der FIFA ist. Der Gegner muß für das beabsichtigte Spiel im Besitze der Genehmigung des nationalen Verbandes sein.
3. Anträge auf Genehmigung eines Spiels gegen eine aus-ländische Mannschaft sind in zweifacher Ausfertigung unter Bei-liegung des Originalschrittwechsels über den zuständigen Gau so rechtzeitig einzureichen, daß sie spätestens 14 Tage vor dem Spiel beim DFB eingehen. Anträge, bei denen diese Frist nicht gewahrt bleibt, können abgelehnt werden.
4. Verträge mit ausländischen Vereinen dürfen nicht abgeschlos-sen werden, so lange die Genehmigung des DFB nicht erteilt ist.
5. Eine Zahlung von Vermittlungsgebühren ist unstatthaft.

6. Die Spielabschlüsse dürfen keine Bestimmung enthalten, nach denen der Gegner verpflichtet wird, bestimmte Spieler auf-zustellen; es ist jedoch sportliche Pflicht jedes Vereins, mit der stärstmöglichen Mannschaft anzutreten.

7. Der Führer der Mannschaft hat sich bei dem am Spielfort wohnenden Vertreter des deutschen Reiches zu melden.

8. Bei Spielen im Ausland ist über das Spiel unter Beachtung der vom DFB angegebenen Punkte Bericht zu erstatten.

9. Spiele im kleinen Grenzverkehr sind spätestens 4 Tage vor dem Austragungstermin und der Ausgang sofort nach Beendigung des Spieles zu melden.

10. Aus den Spielen sich ergebende Streitfälle unterliegen der Entscheidung des Bundesführers.

11. Die Bekanntmachung vom 21. 7. 33 wird durch vorstehende Anweisung außer Kraft gesetzt.

gez. Linemann.

gez. Dr. Kander.

Von den Frauen der großen Maler.

Künstlerlieben — Künstlerehen.

(2. Fortsetzung.)

Während Tizian und die anderen lebten wie die Fürsten und man von Tizians Frau Cecilia nichts weiß, außer daß sie in Tizians Leben keine Rolle außerhalb des Hauses spielte, zeigte sich Tintoretto gern mit seiner Gattin. Als er einmal eine Reise unternahm, die einzige seines Lebens, nach Mantua, um dort im Schloß seine Bilder aufzuhängen, die er für den Herzog gemalt hatte, nahm er seine Frau mit. Sie natürlich. Aber auch sämtliche acht Kinder, von Nummer eins bis Nummer acht! Tintoretto wird sich freuen haben über den ehrenvollen Empfang, der dem Meister, ihrem Mann, bereitet wurde, und über das Hofschiff, das der Herzog ihm entgegenführte und dauernd zu seiner Verfügung hielt. Aber daß Tintoretto gleich mit der ganzen Sippschaft bei Hofe anrückte, mutet doch etwas provinziell an. Aber gerade dies ist so sympathisch bei diesem großen Mann, und in einer Zeit, wo das Auftreten als Grand-seigneur Mode wurde bei den Malern, berührt es wohlthuend, zu sehen, wie der Innerlichste unter den Venezianern einfach und schlicht blieb und inmitten einer Welt von Raub und Glanz ein bürgerliches Dasein führte, fast sogar ein wenig ein spießbürgerliches Dasein nach außen hin, wie in unserer Epoche der Franzose Paul Cézanne, der auch ein Revolutionär war. Nicht aus Weltfremdheit oder Menschenfeindlichkeit, sondern aus jener Weisheit, vor der die Relativität aller äußeren Werte von vornherein gar kein Problem bedeutete. Dieser Dämon in der Kunst war im Privatleben mit den Seinen ein ruhiger, gelassener, heiterer Mann, der keine Aufregungen brauchte und seine Kunst nicht aus Affekt trieb, sondern aus Charakter. Seine Stürme und Erregungen, seine Kämpfe und Taten und Leiden gingen nur in der Sphäre seiner Kunst vor sich. Sie spielten sich ab in dem versteinerten Teil seines Hauses, da am Fondaco dei Mori (nah am Ghetto, wie Rembrandts Haus), in seiner Werkstatt. Wenn die Hausmutter verlungen war und er sich dahin zurückzog, um nachts bei Kerzenlicht nach Gips zu zeichnen, da mußte man ihn allein lassen mit sich und seiner Seele. Und da hat keine Faustina und keine seiner acht Kinder ihn je gestört.

Die zwei um Rembrandt.

Auf dem Dresdener Doppelbildnis sieht Saskia auf Rembrandts Schloß, vor prächtig vollbesetztem Frühstückstisch, und schaut sich um nach dem Publikum, was das wohl dazu sagt. Ihr Mann hebt lachend das Glas und sagt „Prost“. Eine unvergleichlich schöne Malerei und ein unvergleichlich taktloses Bild. Die irdischen Genüsse auf einem Haufen beieinander, und der glückliche Besitzer dieses Schatzes und dieser Schätze lacht dazu.

Die Ehe ging in Saus und Braus an. Der junge Müllersohn hatte sich verlobt, und da er ein gutgezahlter Bildnis-maler war und das Mädchen für wohlhabend galt, heirateten die beiden, dieser stolze, vom ersten Erfolg bezauberte Künstler, der nun den Juxter spielte, und dieses nicht sehr hübsche, aber fröhliche Ding; eine pikante Person aus guter Familie. Man mag sie ganz gern, diese Saskia, wenn man die erste Zeichnung sieht, die ihr Bräutigam von ihr gemacht hat, die berühmte Zeichnung im Berliner Kabinett, wo sie sich auf die Tischkante stützt und einen liebeswüργig-erschauenden Blick auf den Betrachter wirft. Diese Zeichnung ist eine Art Selbstbewußtsein erwacht, und wie sie als ein frisches Naturkind, das nicht nur Sonntags durch die Felder geht, an einer Reife faut. Ein heiteres Glück gab sie ihrem Mann, der sich mit kostbaren Kleidern und mit vielen, viel zu vielen Juwelen verpackte. Sie konnte auch sehr fein aussehen, beinahe vornehm, so wie auf dem Kasseler Profilbild.

mit dem roten Samthut und der wippenden Feder. Aber viel leicht sah sie nur in Rembrandts Augen so aus, wenn er sie besonders lieb hatte. Wirklicher kommt sie uns vor auf dem übertrieben schelmischen Bild in Dresden. Soubrettenhaft äugt sie unter dem Schatten des Hutes hervor und zeigt ihre Mäuselzähnen.

Aber sie war nicht gesund. Sie verfiel schnell in der Ehe und sieht zart und durchsichtig aus auf einem rabidierten Doppelbildnis, ein paar Jahre später. Drei Kindern schenkt sie das Leben, aber alle drei muß sie bald wieder hergeben, und als im Jahre 1641 ein viertes Kind, Titus, geboren ist, das am Leben bleibt, ist ihre eigene Kraft erschöpft, und noch nicht ein Jahr später muß Rembrandt sie begraben. Mit 36 Jahren war er Witwer. Sie war 30 Jahre alt geworden.

Ob Saskia gut mit ihm gewesen war? Vielleicht reichte sie nicht ganz hin an ihn, auch an den damaligen Rembrandt noch nicht, dessen wahre Genialität ja erst hie und da aufblühte. Sie scheint ihn nicht so ganz begriffen zu haben. Ihr Testament ist so merkwürdig. Er soll den Nießbrauch ihres Vermögens haben bis zur Großjährigkeit des Sohnes Titus, aber nur, wenn er nicht wieder heiratet. Sie mußte doch, daß dieser Mann nicht rechnen konnte, daß er immer mehr ausgab, als er einnahm, weil er ein Verschwender war, weil er rechts und links alles verschenkte, weil er mildtätig war, weil er alles kaufte, was die beiden leiden mochten, und half, wo Not war, weil er sich ausnahmslos lieb und weil er sich immer für reicher hielt, als er wirklich war, weil er seine Frau für wohlhabend hielt und dabei vergaß, daß er nicht heransteht an das Geld. Diesem Mann das Wiederheiraten zu verbieten, war nicht klug. Er war ja doch kein Frauenjäger, sondern eine häusliche Natur; die Linien des Saskias Vermögens hätte er auf alle Fälle vertan — warum ihn da ärgern mit dieser dummen Klausel? Sein Sohn Titus kam dabei nicht zu kurz, den hat er geliebt und der hat ihn geliebt bis zur Selbstaufopferung.

Saskia hat ihren Mann nicht gekannt. Sein Glück war ein Raub, äußerlich, blendend und übermütig. Im Innern aber war der Mann damals schon einsam. Erkennt und geliebt hat ihn die zweite Frau, Hendrickje Stoffels. Die war gut zu ihm, nicht nur im Leben, sondern über den Tod hinaus. Durchmachen hatte sie ihr reichlich Teil, und wie sie da am Türpfosten steht auf dem Berliner Bild, da hat sie trotz ihrer Jugend Kummer und Sorgen genug. Der schwerste Tag für sie war wohl der, als sie vor den Kirchentrat mußte, wegen Konkubinat mit Rembrandt. Denn trauen lassen hatten sie sich nicht, wegen eben jener Klausel in Saskias Testament. Aber tapfer hat sie das Schiff über Wasser gehalten, als Rembrandt beim Glück in Ungnade gefallen war, als es immer weiter abwärts ging mit den Finanzen. Vielleicht verstand sie nicht viel von seiner Kunst, sie war ja keine Kunsthändlerstube wie Saskia, sondern ein einfaches Mädchen, sein Modell, seine Geliebte, seine Haushälterin, die Mutter seiner Tochter Cornelia. Ein wenig Christiane. Aber sie verstand etwas von seinem großen, weiten Herzen. Sie ahnte, was das war, der da neben ihr lebte, wenn er sie malte und golden schattige Geheimnisse um ihren Körper legte, daß man dann schweigen mußte. Sie verstand, daß man diesen Menschen zufrieden lassen mußte. Und so hat sie mit Titus gelebt, daß er leben konnte und Ruhe hatte und malen durfte.

Als sie sechsunddreißig Jahre alt war, fühlte sie ihr Ende nahen und starb dann bald. Ihr Testament ist wunderroll, zart und großherzig und voll Demut. Ihr Mann soll der Vormund der Kinder sein, mit freier Verfügung über alles, was sie hinterläßt, er soll tun und lassen, wie es ihm gut scheint, niemand soll ihm hineinreden. Falls ihr Töchterchen Cornelia einst kinderlos stirbt, soll Titus, der geliebte Titus, ihr Erbe sein.

und nicht einmal Cornelia darf dagegen anders entscheiden. Nur einen Wunsch hat sie: Rembrandt soll Vormund werden für ihr Kind Cornelia, das doch auch sein Kind sei. Und sie bittet ihn herzlich darum; in einer notariellen Urkunde bittet sie ihn herzlich.

Hendrickje hat Rembrandt geliebt, sie war sein guter Geist. Und es wird Zeit, daß wir, wenn wir von Rembrandts Ehe reden, nicht immer nur sagen „Rembrandt und Saskia“, sondern „Rembrandt und Hendrickje“. Die zweite Frau war das letzte blühende Glück seines Erdenlebens.

Rubens und der Jugend Göttin.

Wenn man vor Bildern von Rubens steht, vor den Bach-nalen und Silenzügen, vor der Andromeda und dem herrlichen Satyrbild in Berlin, wo die wilden Gefellen Diana mit ihren Freundinnen im Bad überfallen, und wenn man sich seine Weiblichkeit etwas näher ansieht, starke, runde Gestalten mit blühendem und mächtig quellendem Fleisch, von Gesundheit strotzende bläuliche Bauerndirnen oder Antwerpener Matrosenfreundinnen aus dem Hafenviertel, als Halbgöttinnen verkleidet — wenn man an diese Orgie von nackten Menschenleibern denkt, die er wie mit trunkenem Pinsel auf die Leinwand gebannt hat, dann meint man wohl: Was muß das für ein ausschweifender Mensch gewesen sein, wie muß er geliebt und getollt haben, und wie mag es in diesem Privatleben wohl ausgefallen haben!

Es sah ganz anders aus. Rubens war ein feiner Mensch, ein vornehmer Bürgeraristokrat, ein gebildeter Weltmann und ein müßiggültiger Gatte. Inmitten dieser Zeit, wo es, besonders bei den verübten Blumen, hoch und überschäumend herging, war er auf dem Gebiete privater Sinnlichkeit ruhig und — enthalten. Der ganze Jubel über die Herrlichkeit des nackten triebhaften Menschen ist nichts als künstlerische Phantasie, gegenstandslos. Man muß die Bilder seiner ersten Frau, Isabella Brant, der schwarzäugigen, schlaffen Tochter des Antwerpener Stadthausers, ansehen, um sofort zu verstehen, in welcher Sphäre er geistig lebte. Sie hat etwas Feines und Geistiges, eine fast hanseatische Reserve. Dieses vornehme junge Ehepaar, das da so traulich Hand in Hand in der Laube sitzt und den Beschauer so gerührt und zufrieden ansieht, gehört in eine geordnete Welt. Das bohémische Serum-zigeunern in allerhand ausgelassener Gesellschaft lag diesen Leuten nicht, das überließen sie gern dem Ehepaar Van Steen und Frau, wo die Gattin mit in die Kneipen zog und sich gelegentlich in aller Form mit Mann und Maus betrank. Das ist in der Rubens-Sphäre undenkbar. — Die Ehe muß sehr glücklich gewesen sein. Wir haben den Brief, den er bei ihrem Tode, im Jahre 1626, nach siebenjähriger Ehe an einen Freund schrieb: „Ich habe fürwahr die beste Gefährtin verloren. Man dürfte sie mit Recht, ja, man mußte sie lieben, denn sie hatte keinen der gewöhnlichen Fehler ihres Geschlechtes, keine verdrehte Laune, keine weibliche Schwäche, nichts als Güte und Sittsamkeit. Eine Reise würde mir wohl gelegen sein, um so vielen Gegenständen mich zu entziehen, die immer wieder meinen Schmerz erneuern. Die wechselnden Bilder, die sich dem Auge des Reisenden bieten, beschäftigen die Einbildungskraft und belästigen das Herzensweh. Freilich ist es wahr, daß ich mit mir wandern und mich selbst mit mir herumführen werde.“

Wie sympathisch und phrasenlos das alles klingt! Die beiden müssen sehr gut zueinander gewesen sein, und die Infantin Isabella, die Gattin des Regenten Erzbischof Albrechts, der seinem Heimaler beim Dienstantritt eine goldene Gnadenkette geschenkt hatte, behielt recht, als sie zu seiner Verlobung lächelnd meinte: „Die wird ihn stärker an sein Land fesseln, als unsere Kette.“ Rubens war treu.

(Schluß folgt.)

GS-Sport — Schluß von voriger Seite.

ende zu Gunsten der Pfadkinder, dabei können die 95er noch von Glück reden, so billig davon gekommen zu sein. In der Nacht der Dampfer, die recht geschickt zusammengepackt war, schloß infolge mangelnder Uebung noch der nötige Zusammenhang, und das Verhältnis untereinander. So mußte manche Chance ausgelassen werden, die unter anderen Umständen vielleicht noch zu Erfolgen geführt hätte. Zudem hatte aber auch der Torhüter der 95er einen ganz arischen Tag. Fast hatte es aber auch den Anschein, als ob die Schwarz-Roten mit der Wucht auf den Platz gekommen wären zu liegen. Der Spielverlauf sollte sie aber eines anderen belehren. Bereits nach zwei Minuten gingen die Gastgeber durch Parin 1:0 in Führung. Blumberg stellte auf der Gegenseite den Ausgleich her. Dann erhöhte 95 durch zwei schöne Tore und im Anschluß an einen Strafstoß auf 1:1. Abermals kamen die Gastgeber durch Parin und Graß bis zur Pause auf 3:1 heran. Als dann die Schwarz-Roten nach dem Wechsel aufdrehten, sah es zunächst nach einem großen Siege ihrerseits aus. Die Vereinten ließen sich aber nicht einschüchtern; ihr Vorkurs, der übrigens am Samstag die treibende Kraft im Angriff war, stellte nicht nur den Ausgleich her, sondern erhöhte auf 3:3, dem dann der Halblinke Graß das 4:4 folgen ließ. Kurz vor Schluß vermochten die 95er durch den Rechtsaußen auf 6:5 zu vermindern. Ein Erfolg, der verhütet hätte werden können. Das Spiel war fair, die Leitung ließ keinen Wunsch offen.

IX.-Handball. — Niederbergischer Bezirk.

Kreuzweg 100, gegen Walder 28. 6:9 (2:5). Zum Freundschaftsspiel trafen sich obige Mannschaften am Samstag auf dem Platz an der Zinghauserstraße. Wald findet sich bald und kann gleich einige Tore vorlegen. Torggen ist Kreuzweg absolut nicht bei der Sache. Wenn auch einige Spieler schöne Einzellösungen zeigen, so kommt ein Zusammenstoß doch vorerst nicht auf. Die Dintermannschaft spielt noch am besten, kann aber nicht verhindern, daß beim Stande von 2:5 für Wald die Zeiten gewechselt werden. Nach der Pause ändert sich das Bild. Der Gast läßt in seinen Leistungen merklich nach; nur seine Mannen Straßwulst ist es zu verdanken, daß er als Sieger den Platz verlassen kann. In der zweiten Hälfte ist Kreuzweg der überlegene Teil, kann aber durch sein enges Stellungsspiel vor dem gegnerischen Tor keine Überlegenheit in einen zählbaren Ausdruck verleben. Der Stürmerreihe ist zu empfehlen, hieraus die nötige Lehre zu ziehen, sonst wird man in den kommenden Pflichtspielen eine große Enttäuschung erleben. In Gröbgen, A.Z. Widen, hatte die Begabung einen unglücklichen Fehler.

I. u. Sp. Opladen 1882 gegen I.B. Dabringhausen 9:2 (3:2). Opladen wurde in diesem Treffen verdienter Sieger. In der ersten Halbzeit war das Spiel ziemlich offen und flüchtig. Das das Ergebnis in der zweiten Hälfte so hoch ausfiel, lag vor allem an dem besseren Flügelspiel des Opladener Stürmers, nicht zuletzt aber auch an der unglücklichen Verteidigung, welche die Rückerreihe des Gastes nicht recht zum Wurf kommen ließ. Das Spiel wurde auf beiden Seiten ritterlich durchgeführt. Die Leitung war gut.

I.B. Jahn Solingen gegen I.B. Aufderhöhe 3:6 (2:3). Am Reuenkamp trugen die beiden Vereine ein Freundschaftsspiel aus. Bei Jahn machten sich die Reueinstellungen bemerkbar, da es unter den Spielern noch an dem notwendigen Verständnis mangelte. Gleich nach dem Anwurf wird das Spiel flott und interessant. Am den ersten Freier muß lange gekämpft werden, bis endlich ein schönes Zusammenstoß des Gastes zum ersten Tor führt. Der Ausgleich läßt nicht lange auf sich warten. Dann ist bis zum Wechsel Aufderhöhe noch zweimal, Jahn noch einmal erfolgreich. Nach der Pause spielt Aufderhöhe mit der Sonne und verliert es auch, diesen Vorteil geschickt auszunutzen. Drei weitere Tore sind der Erfolg seines Versüßers, während der Pfadkinder nur noch einmal einfinden kann. Die Spielleitung lag bei Schmitz, Schlagbaum, in guten Händen.

I.B. Schlagbaum gegen I.B. Gaan ausgefallen.

Sportfest des Deutschen Ostens.

Bemerkenswerte Ausführungen von Eschammer-Osten.

Am Samstag abend erfolgte als Auftakt zum Haupttag des Sportfestes des Deutschen Ostens ein Aufmarsch der gesamten schlesischen Turner und Sportler in Stärke von fast 20 000 Mann auf dem Breslauer Schloßplatz. Reichsportführer von Eschammer und Osten führte in seiner Ansprache u. a. aus, daß der Weg zur Einheit innerhalb des deutschen Turn- und Sportlebens habe schon erfreuliche Fortschritte gezeigt. Wenn morgen im ganzen Deutschen Reich das Erntedankfest gefeiert wird, dann wollen wir uns in der schlesischen Hauptstadt zu einem edlen Wettkampf zusammenfinden in dem Gefühl, daß wir nur deutsche Turner und Sportler sind. Es geht nicht um diese oder jene Organisation, um diesen und jenen Verein, es geht um Deutschland und weiter nichts. Der Reichsportführer schloß mit einem Siegesruf auf den Reichspräsidenten und den Reichstagsler.

Anschließend fand ein Führerturnmoms statt, zu dem über 1000 Vereins- und Verbandsführer erschienen waren. In seiner Rede betonte von Eschammer und Osten, daß er keine programma-

tischen Ausführungen machen wolle, sondern nur seine Auffassung bezüglich der Neugestaltung der Dinge im deutschen Turn- und Sportleben äußern wolle. Wer jetzt Führer sein wolle, müsse erst beweisen an Hand seiner Fähigkeiten, wie er seinen Verein als kompaktes Ganzes zusammenfassen könne. Die deutsche Jugend wird nur angezogen werden von der Kameradschaft, Opferwilligkeit und Anhänglichkeit ihrer Führer. Das Vereinsleben wird immer weiter bestehen bleiben. Es ist ein Stück deutschen und völkischen Familienlebens. Man kann nicht eine hundertjährige Geschichte im deutschen Turn- und Sportleben mit einem Federstrich vernichten, doch haben Vereine mit 30 oder 40 Mitgliedern keine Existenzberechtigung mehr. Die Umgestaltung wird langsam aber sicher geleistet werden. Meine größte Sorge, betonte der Reichsportführer, ist die Eingliederung der ehemaligen margitischen Turn- und Sportvereine.

21. Deutsche Meisterschaft im 50 Klm.-Gehen.

Siebert überlegener Sieger. — Duisburg 1900 Meister.

Zu der am Sonntag bei ausgezeichneter, leider für die Teilnehmer zu heißem Wetter vom 20. bis 21. Duisburg, durchgeführten 21. Deutschen Meisterschaft im 50-Klm.-Gehen gingen 38 Konkurrenten an den Start. Der schwere und teilweise sehr hart umkämpfte Kampf verlief durch die ständigen Positionsänderungen äußerst interessant. Die einheimischen Duisburger Gehen leiteten sich, nachdem das Feld die Bahn des Post-25 verlassen hatte, sofort an die Spitze, während Siebert als einer der besten den Platz verließ. Schon nach 5 Klm. war das Feld weit auseinandergezogen, doch blieben die Favoriten Dähnel, Siebert, Schnitt und Reichel zunächst immer noch im Mittelfeld. Nach 10 Klm. (55 Min.) führten immer noch zwei Duisburger, während Schnitt erst zwei Minuten später mit etwa 50 Meter Vorsprung der Siebert folgte. Der Titelverteidiger Dähnel, der nicht sonderlich disponiert schien, lag hier schon fast ausnahmslos im Rennen und mußte auch vor dem 15. Klm. aufgeben. Allmählich hatte sich Siebert, der nach dem Auscheiden von Dähnel auf verhältnißmäßig Gangart nach vorn strebte, in die Spitzengruppe vorgezogen. Bei 20 Klm. führten zwar noch die Duisburger Voges und Reichel, aber bereits jetzt hat sich eine klare Spitzengruppe gebildet, wobei Siebert, Siebert, Reichel, Schnitt und Franz Reichel in dieser Reihenfolge den nummern mit 50 Meter Vorsprung führenden energisch nachzogen. Als dann die Gegner nach halber Strecke (25 Klm. in 2:22 Stunden) wieder eine Runde auf der Aßendahn zurücklegten, führte bereits Siebert vor Siebert, der dann als erster den Platz verließ und die Führung nicht mehr abgab; die weitere Reihenfolge lautete hier: 3. Voges, 4. Schnitt, 5. Reichel, 6. Frickhagen, 7. Franz Reichel. Nach 30 Klm. (2:32 Min.) hatte Siebert 4 Minuten Vorsprung vor Voges und Schnitt, bei 40 Klm. (3:31 Stunden) gar über 10 Minuten. Hier kam Franz Reichel mächtig auf, der sich zunächst auf den dritten und in den letzten 10 Klm. auf den zweiten Platz vorrückte. Siebert siegte in 4:38:40 Stunden mit fast 8 Minuten Vorsprung vor Franz Reichel. Schnitt und Frickhagen, der in 5:13:18 Stunden zweitbeste wurde, Duisburg 1900 mit der Mannschaft Frickhagen (4.), Voges (5.) und Bader (6.) mit 18 bzw. 7 Punkten vor Baderwaren, München, mit den Brüdern Franz, Karl und Ludwig Reichel.

Ergebnisse:

Deutsche Meisterschaft im 50-Klm.-Gehen: 1. Siebert (Reichsbahn 21. Berlin) 4:38:40 Stunden; 2. Franz Reichel (Baderwaren, München)

5:06:33 Stunden; 3. Schnitt (26. Charlottenburg) 5:08:18 Stunden; 4. Frickhagen (Duisburg 1900); 5. Voges (Duisburg 1900); 6. Karl Reichel (Baderwaren, München); 7. Frickhagen (Duisburg 1900); 8. Simon (Post Duisburg); 9. Bader (Duisburg 1900); 10. Witz (Berliner A.R.).

Mannschaftsmehrfachheit: 1. Duisburg 1900 18 Punkte; 2. Baderwaren, München, 21 Punkte.

Weltdeutsche Meisterschaft im 50-Klm.-Gehen: 1. Frickhagen (Duisburg 1900) 5:13:18 Stunden; 2. Voges (Duisburg 1900) 5:16:58; 3. Simon (Post Duisburg) 5:24:40 Stunden; 4. Bader (Duisburg 1900) 5:26:10 Stunden; 5. B. Rüd (24. Duisburg) 5:33:40; 6. Zeis (Armira Bielefeld) 5:35:42 Stunden.

Mannschaftsmehrfachheit: 1. Duisburg 1900 7 Punkte.

Rad-Sport.

Clubrennen des Radfahrer-Clubs Schalbe 03.

Am Sonntag veranstaltete der Radfahrer-Club Schalbe 03 sein diesjähriges Clubrennen. Es wurde in drei Gruppen gefahren. Die erste Gruppe erhielt 5 Minuten, die zweite Gruppe 2 Minuten Vorrang vor den Wahlleuten Döwals und Mergener. Die Strecke ging über Mangenberg, Adlerstraße, Beethovestraße, Kirchstraße, Gaden, Landwehr, Aufderhöhe, über den sogenannten Gelsoweg, Löhndorf, Kottelstraße, Mangenberg. Die Strecke wurde dreimal gefahren und betrug 62 Klm. Von Anfang an wurde gleich ein schnelles Tempo gehalten. Mergener, der gleich am Anfang Maderleite hatte, wurde zwischen Landwehr und Aufderhöhe eingeholt. Von da an sah man von den zwei anderen Gruppen nichts mehr, bis in der zweiten Runde kurz vor Landwehr der Fahrer Gussenhoven Reiten- und Kettenradfahrer und leider aufgeben mußte. Es ging nun in flotter Fahrt in die dritte Runde bis Gaden, wo die anderen Fahrer eingeholt wurden. Döwals und Mergener führten nun in scharfen Tempo gegen die Berges, bis es Döwals endlich gelang, auf dem sogenannten Gelsoweg seinen Rivalen Mergener abzuwickeln. Er passierte unangefochten als Sieger das Ziel. Der Sieger fuhr die 62 Klm. lange Strecke in der ausgezeichneten Zeit von 1 Stunde 38 Minuten. Ergebnisse: 1. Döwals 1:38 Min. 2. Mergener, 3. Reimer, 4. Berger, 5. Mergener. Zu erwähnen sei ferner noch, daß der Radfahrer-Club Schalbe 03 am vorigen Sonntag in Oberfeld beim Radrennen ganz hervorragend abschnitt. Es gelang nämlich Döwals den zweiten und Mergener den achten Platz zu belegen. Die Schalbe errangen dadurch, daß sie die beste Vereinszeit führten, die Plakette der Stadt Wuppertal, welche bei Driner, Rottelstraße (Am Mühlenplatz) ausgestellt ist.

S. G.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Montag, 2. Oktober 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 230 — 125. Jahrgang

Der Glockenläuter Medardus.

Von Heinz Siegemund.

Bis zum Glockenstuhl waren es genau 70 knarrende Stiegen. Wer sich aber diese Arbeit machte, wurde oben für sein Herz-Klopfen reich belohnt. Man sah nicht nur auf alle roten Schindeldächer von Sammersbach, da rieselte auch zwischen Pappeln und stumpfen Weidenbäumen die Ert. Im Westen standen die Höder der Eifelberge wie eine Sammelaramane am Horizont, und linker Hand qualmten die Eifen fleißiger Braunkohlengruben. Dieser Blick ins Land war ein Geschenk. Wer aber bemühte sich um ihn?

Die Sammersbacher waren ernste Bauern, verwitert und vollgejogen von der Herbit ihrer Landschaft. Gingen sie Sonntags zur Kirche, so ließen sie sich willig von den Glocken rufen. Sie folgten auch, wenn zur Hochzeit oder Feuersbrunst geläutet wurde. Aber auf den Turm zu steigen, in die moriche, unheimliche Gehirnkammer, wo Eulen und Fledermäuse nisteten, wo es knulte und nach jedem Gewitter schwefelig roch? Dieses Abenteuer überließen sie gerne dem alten Medardus, der heute im sechzigsten Jahr das dicke Käsestück zog. Medardus selber war 80 Jahre alt. Er hütete noch eine Schafherde. Den Schlüssel zum Glockenstuhl steckte er nachts unter das Kissen, aus Angst und Sorge, man könnte ihm seine heilige Arbeit streitig machen. Krank war er nie. Mit dem Sterben hatte er gar keine Eile, und denen, die eben an seinem Bette knieten, ihn mit nassen Lippen und Meißengeist zu erfrischen, wollte er nicht glauben, daß man ihn weiß und kalt auf einer der 70 Stiegen hohen Turmtreppe gefund-

den hatte. „Hier!“ meckerte er immerzu und tippte sich mit dem linken Zeigefinger auf die Stirn. „Hier!“ — Wie könnt ihr das sagen! Der Ortsdoktor lachte. Der Pastor mußte auch lachen. Als aber Medardus, vom Trok hochgetrieben, aus der Bettstelle tur-nen wollte, fiel er wieder zurück, so schwach und schlapp, als habe er keine Wirbelsäule mehr.

„Schlaganfall“, flüsterte der Arzt. „Schlimm!“ fragte der Pastor beiozt.

„Nur Ruhe halten und nie mehr auf die Kirche Hettern lassen! Es geht nicht. Er ist zu alt, zu verichlehen!“ — Die Sammersbacher ahnten seit Jahren schon dieses Unglück, nierzehn Tage hatte der alte Medardus mindestens im Bett zu bleiben. Man legte ihn solange ins Gemeindepital, wo es immer nach Jodoform und Mehlwürmern duftete. Die Schafherde des Alten hütete ein junger Metter aus dem Nachbarort. Die Glocken aber blieben vorläufig ungeläutet, sonst wäre Medardus gestorben vor Eiferjucht und Entleeren.

Indessen: Der Pastor sah mit den Ältesten seiner Gemeinde zu Rat, ob dieser Zustand haltbar sei; denn einerseits könne eine alte, ehrwürdige Kirche nicht wochenlang stumm bleiben, andererseits wollte man einem verdienstvollen Glockenläuter von 80 Jahren das Häppchen nicht versauern, das er — halbblind und gelähmt — noch zu leben habe. Aber die Rücksichtsvollen von Sammersbach kamen zu keinem klaren Entschluß. Immer wieder ließ der alte Medardus sagen, er bulde keine fremde Faust an seinen Seiten. Er habe vor, ein Methusalah zu werden. Fluch und Bebe allen, die es anders wollten!

„Dichschädel!“ stampte der Doktor, der eben wieder mit bedenklichem Kopfschütteln des Glockenläuters schwache Pulse maß. „Sei vernünftig, Medardus“, bat der Pastor. Aber das war für die Rat gedreht.

Da fand der Amtmann eine prächtige Lösung: Elektrisch läuten lassen! — Der fromme Graf von der Donnerburg würde gewiß

das fehlende Moos stiften. — Auf wen sollte der greise Starrkopf so noch eifersüchtig sein?

„Um!“ brummte der Pastor und ging zu Medardus, der seine 14 Tage im Siechenhaus längst um hatte. Und der Glockenläuter, der eben die Zeitung finken ließ und die Brille vom Nasenrücken auf die Stirn schob, schlug die Federn aus den Bettdecken und wettete los:

„Elektrische Glocken? Darf man das, he? —

Der Pastor nickte verlegen: „Ist keine Sünde, Medardus!“ —

„Tawoll, eine Lästerei! Gott will keine Maschinen!“ —

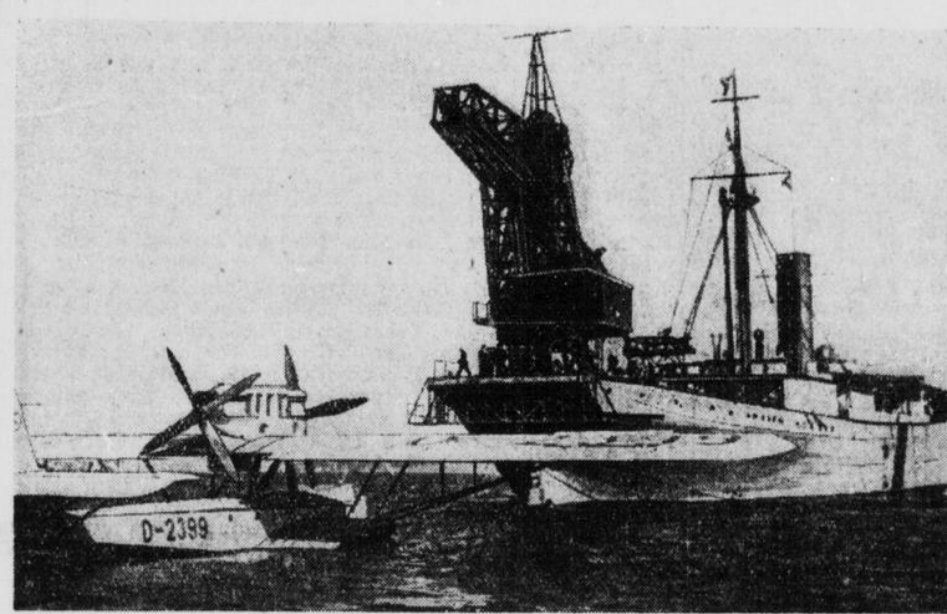
Hier hielt der Alte seine Zeitung dem Gottesmann vors Gesicht und leierte sich in eine Wortschlucht hinein:

„Hopp! Leien! Eisenbahnunglück, Flieger verbrannt, Ertzru-fene im Bergwerk, Schiffe verichollen, Fabriken explodiert. — Jeden Tag neues, jede Stunde anderes. — Gott will keine Maschinen. — Und meine Glocken? — Soll etwa noch elektrisch gepredigt werden? Oder elektrisch gelaut? — Robin treibt ihr?“

Den Pastor packte die Sorge; Medardus war ein Prophet, freilich ein falscher. Sollte er dem alten Toren den Widerhinn seiner Weisheit klar machen? Ihm sagen, daß keine Brille, kein Hemd, keine Jodpillen, keine beweisträftige Zeitung, ja selbst seine Glocken und Stride von Maschinen geschaffen seien?

„Medardus, ein Wort nur! Du bist alt und krank. Es geht um Deine Gesundheit. Die schweren Glocken . . .“

Der Gelähmte ließ den Gottesmann nicht fertig reden. 60 Jahre hatte er die Seile gezogen. Er würde sie weiter ziehen. Auf einmal sollte er zu wackelig sein? Als Achtziger, der noch so frühweg rationieren konnte?



Zweite Ausfahrt
der schwimmenden Flug-
zeuginsel „Westfalen“.

Das Flugzeugschiff „Westfalen“, das als schwimmende Insel Dienst auf der südatlantischen Flugroute tun soll, ist nach seiner ersten Probefahrt auf der Deutschen West von Kiel verschiedenen Umbauten unterzogen worden und hat jetzt wiederum eine Reise in den Südatlantischen Ozean angetreten. Das Schiff dient zur Sicherung des Postverkehrs zwischen Nordafrika und Südamerika und soll als Muster für andere ähnliche Flugstationen erprobt werden.

Der Herr von Zimmer 12a.

4)

Roman v. Hans von Wolzogen und Leo Parde.

Zuhilfen im Keller.

Endlich schien der Tränenstrom versiegt. Edith hob ihr müde geweinetes Gesicht zu Werner empor und fragte unvermittelt: „Wie kamst du denn eigentlich so plötzlich in den Fahrstuhl?“

Der junge Mann setzte zu einem etwas erkünstelten Lachen an, und mit einer lebhaften Bewegung der Rechten wollte er gerade eine Erklärung begleiten — da rüttelte es heftig an der verriegelten Zimmertür, und gleich darauf erscholl ein kurzes, hartes Klopfen.

Werners Lachen und seine Geste waren wie erstarrt. Die Frau im Sessel reckte ihm war leichenblau. Beide wagten nicht zu atmen. Ihre angsterfüllten Blicke trafen sich. Es war totensstill im Zimmer; jeder hörte nur, wie mit Hammerschlägen, den eigenen Herzschlag.

Da klopfte es noch einmal an der Korridorür.

Edith hatte sich erhoben! Sie mußte sich schwer auf die Sessellehne stützen. Sie zitterte; um ihren Mund zuckte es. Werner hatte sich halbwegs wieder in der Gewalt. Den Zeigefinger an der Lippe, ging er leise auf die Frau zu. Lautlos führte er sie hinter den Vorhang, der das Schlafzimmer von dem vorderen Raum trennte. Dann ging er schnell zur Tür, öffnete.

Draußen stand ein Zimmermädchen. Sie hielt einen Staub-sauger in der Hand und war schon ein paar Schritte weiterge-gangen. Als Werner die Tür öffnete, blieb das Mädchen stehen und drehte sich um. Sie schien recht erstaunt zu sein. „Ach, ich wußte gar nicht, daß das Zimmer hier wieder besetzt ist!“

Werner, von jugendlichem Schreck erlöst, blickte so entgeistert auf das Zimmermädchen, daß dieses eine Erklärung für nötig hielt. „Der Herr werden entschuldigen? Aber es ist alles ein bißchen durcheinander hier — seit der Sperrung.“

„Wann wird denn die Sperrung endlich aufgehoben?“ fragte Werner.

Das Mädchen zuckte die Achseln.

Werner schloß die Tür. Riegelte wieder sorgfältig ab. Eile zu Edith, die zitternd hinter dem Vorhang lauerte. Lachend schloß er sie in die Arme. Es war kein festes, herzliches Lachen; es war bei ihm nur die nervöse Entladung unerträglicher Spannung.

Ediths Lachen vollends war wie ein Weinen. Gleich würde es ein hysterisches Schluchzen sein. . . . Werner fühlte das. Er spürte, daß die Nerven der kleinen Frau bis zum Zerreißen gespannt waren. Das durfte nicht sein! Sie brauchten jetzt beide einen klaren Kopf und jede Unze einer geistigen und körperlichen Kraft. . . . Um die Frau zu beruhigen, wollte er sie zum Reden, zum sachlichen Denken zwingen, und schnell suchte er in das durch den Zwischenfall abgebrochene Gespräch wieder einzufallen. „Du hast mich doch irgend etwas gefragt vorher —?“

Edith blickte ihn verständnislos an.

„Ach ja — ich weiß schon! Du wolltest wissen, wie ich so plötzlich in den Fahrstuhl kam.“

„Ja“, sagte die Frau und sah ihn mit ihren großen Augen fragend an. „Wie war denn das möglich?“

„Sehr einfach!“ Lächelnd nahm Werner ihre beiden Hände in die seinen und küßte sie. „Sieh mal, Ditty: Als ich den Brief von dir bekam — die acht Worte: „Komm! schnell und hol mich fort von hier!“ — da war mein erster Impuls: Gleich ins Flugzeug und zu dir.“

Edith legte ihre Wangen in seine Hand, während er weiter-sprach:

„Dann habe ich aber erst ein bißchen nachgedacht. Wollte doch nicht hier in dieses Haus kommen. . . . Na, und dann habe ich dich lieber erst von Berlin anrufen, und dann haben wir uns ja im Bahnhofrestaurant verabredet, für heute vormittag. Als du nun nicht kamst —“

„Aber er ließ mich doch nicht weg!“

„Ich dachte mir gleich: Da ist was nicht in Ordnung. War wie eine böse Vorahnung. . . . Also: Ich eilte hierher. Da war schon große Aufregung wegen dieser Tablettschleierei — weiß der Teufel, was das zu bedeuten hatte. Jedenfalls ein Glück, daß ich noch ins Haus kam! Gleich hinter mir kam schon die Kriminalpolizei, und dann wurde gesperrt. . . .“

Die kleine Hand zitterte in der großen Männerfaust.

„Wie telefonisch bei dir melden zu lassen, war nicht mehr möglich. Und gleich ging es wie ein Lauffeuer durchs ganze Haus. . . . Alle Leute sprachen davon; ein Keller, der bei einem Teil deiner Vernehmung dabei war, hatte es wohl verbreitet. . . . Also, kurz und gut, ich wußte, daß du oben im Büro vernommen wurdest; ich wußte, daß sie durch den kleinen Korridor mußten, wenn sie dich abführten; ich bestach den Liftboy, fuhr hinauf, wartete auf den richtigen Moment. . . . Na, den Rest weißt du ja? Ein Glück, daß das alles so geklappt hat!“

Edith zog ihre Hände aus der jätlichen Umklammerung der Männerhand. Ihre Augen wurden groß und starr. „Dann bist du also nicht —? Dann warst du ja gar nicht mit im Haus, als — als — das — geschah?“

Werner sah sie erstaunt an. „Nein — natürlich nicht!“

Edith schloß die Augen. Ihre Hände zitterten. Verwirrt stammelte sie: „Dann hast du nicht — dann bist du also nicht —? Der Schuß. . . . Ich dachte, du —“

Werner blickte, nicht minder erstaunt, auf die Frau. „Was —? Du dachtest doch nicht etwa, daß ich den Schuß —?“ Er lachte. „Aber, Kind, wie sollte ich denn? Ich war ja auch gar nicht im Hause, als der Schuß fiel! Und dann. . . .“ Er war jetzt wieder sehr ernst. „Dann dachte ich doch — ich war doch sicher, daß du den Schuß —“ Er jögerte, konnte den Satz nicht zu Ende bringen.

Edith stand auf, trat ganz dicht an ihn heran und legte ihm beide Hände auf die Schultern. Es war sehr viel Innigkeit in ihrem Blick. „Du Lieber!“ sagte sie leise. „Du hast geglaubt, ich hätte es getan? Und hast mich doch gereizt und beschützt?“

Der Mann lenkte den Kopf.

Ganz leise, kaum hörbar, sprach die Frau weiter: „Glaube mir, Werner! So wahr ich dich liebe und immer geliebt habe — ich schwöre dir: Ich habe es nicht getan! Glaube mir, Werner! Du mußt mir glauben, hörst du!“

Der Mann blickte auf und sah ihr lange in die klaren, ernsten Augen. „Ich glaube dir“, sagte er einfach.

Werner Marquardt kannte die kleine Edith von Kind an. Vor acht Jahren, als er, frisch von der Hochschule kommend, in des Vaters Architekturfirma eintrat, da war Edith gerade zwölf. Sie hatte schon ein Jahr vorher für den Studenten geschwärmt. Fünf Jahre später waren sie heimlich verlobt; die Eltern durften, beiderseits, davon nichts wissen. Es bestanden zwischen beiden Familien schwere, unversöhnliche Gegensätze geschäftlicher und auch privater Art.

Gegen den Willen der Eltern war vorderhand eine Ehe unmöglich. Werner war in den ersten Jahren beruflich noch sehr vom Vater abhängig, und Edith war ja noch lange nicht voll-jährig. In den letzten zwei oder drei Jahren freilich wäre Werner allerdings in der Lage gewesen, sich geschäftlich selbststän-dig zu machen. Und es war in der Tat zwischen beiden be-schlossene Sache, daß sie heiraten wollten, sobald Edith das ein-undzwanzigste Jahr vollendet hätte. Damals war sie ja erst achtzehn.

Das nächste Jahr brachte eine räumliche Trennung, da das Marquardtsche Baugeschäft nach Berlin übersiedelte, während Ediths Vater seine Anwaltspraxis nach wie vor in Frankfurt hatte. Es gab einen herzerreißenden Abschied der zwei heim-lichen Liebesleute, und in den nächsten Monaten benutzten sie jede Gelegenheit, Geschäftsreisen Werners oder Verwandtenbe-suche Ediths, um in Berlin, in Frankfurt oder, noch lieber, an neutralem Ort sich heimlich zu treffen.

Und dann — das war noch kein Jahr her — hatte es zwischen beiden den ersten Krad und gleich die große Entfremdung ge-geben. Sie hatten sich ein paar Monate lang nicht gesehen, und bei einem kurzen Besuch in Berlin hatte Edith erfahren, daß Werner mit einer kleinen Schauspielerin sehr befreundet sei. Alle Beschuldigungen Werners blieben fruchtlos, alle Beteu-erungen, daß dies eine ganz belanglose Angelegenheit sei und daß er nur sie, Edith, wirklich und wahrhaftig liebe. Das Mädchen hatte damals noch kein Verständnis für solche Unterstellungen. Sie war todunglücklich, reiste sofort ab, schickte alle Briefe und Telegramme Werners zurück und ließ sich auch nicht sprechen, als er ihr noch Frankfurt nachreiste. Gerade in dieser verzweifelten Stimmung kam, vom Vater lebhaft unterstützt, der Heirats-antrag des Herrn Erich Gerber.

Die Familie hatte auf häufigen Ferientreffen und Wochenend-ausflügen nach Baden-Baden stets im „Hotel Gerber“ gewohnt. Seit einigen Jahren war Herr Gerber gelegentlicher Klient im Anwaltsbüro und im Notariat von Ediths Vater, der dadurch in die durchaus erfreulichen Vermögensverhältnisse des Hotelbesitzers ständig Einblick hatte. Aber nicht nur solche geschäftlichen Beziehungen, sondern auch persönliche Freundschaft verband die beiden Häuser, und wann immer Edith und ihr Vater in Baden-Baden weilten, waren sie besonders bevorzugte Gäste des Hotels, und in Ediths Zimmer wurde täglich der kostbarste Blumen-schmuck erneuert. Kein Zweifel: Das schöne Mädchen hatte einen starken Eindruck auf den Hotelier gemacht, und er hatte lange um sie geworben.

Erich Gerber stammte aus dem Schlesi-schen. Seine Jugend hatte er zumeist im Auslande verbracht, und dann hatte er den größten Teil seines Vermögens in seinem Hotel angelegt und dieses mit Geschick und Erfolg verwaltet. Er war also zweifellos eine gute Partie, aber auch sonst eine stattliche Erscheinung, ein guter Kopf, an die vierzig Jahre alt, feigniert, weltgewandt, mit gewinnenden Manieren und keineswegs ohne Schwärm.

(Fortsetzung folgt.)

Solinger Filmschau.

Monopol-Theater.

Brennendes Geheimnis.

Die schwierigste Aufgabe selbst für einen begabten Filmregisseur ist wohl immer noch die: nach einem wirklich guten, haltvollen Buch einen auch wertvollen Film zu drehen. Dieses Ziel ist um so schwieriger zu erreichen, je mehr das innerliche Wesen und Reizen, je mehr die psychologischen Feinheiten für den Inhalt eines Werkes bestimmend sind, wie dies in der bekannten Novelle von Stefan Zweig besonders stark der Fall ist.

Das feine, sarte Erlebnis des Knaben Edgar, der, an der Schwelle zwischen Kindheit und Reife stehend, auf einer Reise ein Liebesabenteuer seiner Mutter beobachtet, ohne es aber innerlich schon verarbeiten und ganz begreifen zu können, konnte daher auch nur von einem erfolgreichen Regisseur, wie Robert Siodmak es ist, verfilmt werden. Schon der äußere Rahmen ist gut gewählt. Die wunderschöne Landschaft am Meer, dazu viele feine, stimmungsvolle Herbfestaufnahmen sorgen für die rechte Einstellung des Zuschauers. Was hier mit filmischen Mitteln getan werden konnte, um die Verborgenheit und behutende Zartheit der Novelle wiederzugeben, ist gelungen. (Kleine Entgleisungen, wie z. B. das überflüssige Fest des Rückenperforations und das Selbstexperiment, werden daher bald vergessen.)

Der kleine Hauptdarsteller des Films ist Hans Joachim Schaufuß. Es ist geradezu erstaunlich zu sehen, wie er seine doch gewiß nicht leichte Rolle erfährt und durchgeführt hat. All das Versicherte und Schreie des dreizehnjährigen Edgar, der sich zerquält, weil er sich und seine Umwelt nicht mehr versteht, ist durch viele, kleine Andeutungen gut spürbar gemacht. Die Mutter (Hilde Wagerer) spielt zu Anfang sehr zurückhaltend und etwas zu farblos; wirklich überzeugen kann sie erst während der letzten Szenen, besonders im Hause der Großmutter. Hans Richter, früherer Hotelboy und älterer Freund Edgars, betont durch seine wissende Lieberlegenheit und pfiffige Schlaueit noch anders das teils noch kindliche, teils schon typisch männliche seines Freundes. Ein Aufseher zu diesem Trio ist Billy Forst. Er ist ganz und gar nicht der vornehme, ernsthafte Mensch, wie ihn der Dichter sieht, sondern nur ein eleganter Gesellschaftstyp, Frauenliebhaber und Alltagsmensch, ohne viel Tiefe und Bedeutung.

Als sehr wertvolle Bereicherung des Programms folgt dann der kleine Kulturfilm

„Der Tanz im Wandel der Zeiten“.

Der kraftvolle Dorftanz unter der Linde bildet den Auftakt. Und dann folgen im bunten Reigen das anmutige Menuett, die Tänze der Biedermeierzeit; Galopp und Lancier aus der Zeit vor dem Kriege, und endlich schließen sich die wilden, aber rhythmischen Jazztänze an. Nur einem Tanz ist es gelungen, die Jahrhunderte zu überdauern: dem einsameisenden, immer neuen Wiener Walzer. (Es sei verraten, daß der Walzer auch für diesen Winter tonangebend sein wird.)

M. B.

Saison in Kairo.

Ein Schöpftrab am Nil, vom Osten betrieben, im harten Sonnenlicht die Sphinx, kühle, reglose Palmen, Araber in effatischen Tänzen — weich gleitet die Kamera von Bild zu Bild: Man ist in Ägypten. Annappe, aber charakteristische Aufnahmen genügen, in die eigenartig verlorene Sphäre des Landes einzuführen. Neben den Zeugen einer verstorbenen Kultur weitaufge, mit leuchtend abendlichen Komfort ausgestattete Luxushotels, Parterres mit ägyptischen Tänzerinnen und europäischen Gästen, Regentische, Sonnenschirme am Fuß der Pyramide: das ist Kairo, das ist die Stadt der Europäer im Lande der Pharaonen.

Frühling an der Riviera, Sommer in Ostende, Herbst in Baden-Baden, Winter in Kairo, das ist der Jahresplan des Grafen Weidling-Weidling (zwomal Weidling, bitte!). Angenehm und abwechslungsreich. Doch schließlich verträgt das Portemonnaie diese Abwechslungen nicht mehr, und die energiegeliche Tochter Stefanie (Renate Müller) beschließt eine Veränderung. Diese Lebensweise soll ein Ende nehmen, der Papa muß heiraten, und damit er aus allen Schwierigkeiten heraus ist, kommt nur eine

sehr reiche Frau in Frage. — Zufällig begegnen sich die Interessen Stefanie mit denen des jungen Lobby Bladwell (Willi Fritzsch) — von Bladwells Kaufhäusern, bitte! — Mama Bladwells Amütements gefährt den gesellschaftlichen und damit geschäftlichen Ruf des Hauses Bladwell; aber die Dividende hoch zu halten, das ist Lobby's einziges Ziel. Mama muß also heiraten. Er bittet Stefanie um die Hand ihres Vaters, und man wird sich rasch einig in allen Punkten. Die Feier wird vorbereitet, die Hochzeitsphotographen, die Bekanntheit im Rundfunk vorbereitet, es fehlt nur noch die Verlobung selbst. Da geschieht das Unglück: Bei der Bekanntgabe der Verbindung der beiden Familien werden nicht Papa und Mama, sondern Lobby und Stefanie als Verlobte erklärt. Trotz beiderseitiger höchster Bestürzung muß man Haltung wahren: die Interessen des Hauses Bladwell stehen wieder einmal auf dem Spiel. Nach einigen Tagen wird geheiratet, nur um sich schnellstens wieder scheiden zu lassen. Doch

Erntedankfest im Gau Düsseldorf.

Wb. Düsseldorf, 1. Okt. In etwa 200 Orten des Gaues Düsseldorf wärlten sich die Erntedankfeiern in harmonischer Weise ab, vielen Stätten etwas Niegesehenes vom Berufsleben der ländlichen Bevölkerung und deren uraltem Brauchtum vermittelt und damit dem Streben nach Verbundenheit aller Volksgenossen dienend. Zuhelnd wurden die Umzüge begnügt, die hochbeladenen Erntewagen mit Großknecht und -magd, Schnittern und Schnitterinnen, Dorfkapellen, Drehschlegeln, Pflügen, Sä- und Mähmaschinen sowie alle sonstigen in landwirtschaftlichen Betrieben erforderlichen Utensilien, wobei selbst das Sauggefäß nicht vergessen war, mit sich führten und so ein anschauliches Bild von der Arbeit des Landmannes boten. Aber auch dessen Freuden fanden bereiten Ausdruck. U. a. sah man St. Hubertus mit der Jagdgöttin Diana, Jagdgruppen mit Waldhornbläsern und auch der auf frischer Tat erripte Wilddieb nicht. Nach Beendigung der Umzüge lauchten die Hunderttausende der Festteilnehmer den durch Rundfunk übertragenen Worten des Führers Adolf Hitler vom Büderberg. Ländliche Volksbelustigungen usw. sowie Verteilung von Portionen der an Spießen gebratenen Ochsen trugen zur Unterhaltung bei.

Ein Betrügertrio ergaunert 128 000 Mark.

Wp. Düsseldorf, 30. Sept. Wegen fortgesetzten Darlehns- und Scheidbetruges bzw. Begünstigung dazu wurden der Großhändler Hugo Schmitz, ein bei ihm beschäftigtes Kaufmännlein so wie der Angehörte einer Bank festgenommen. Schmitz hatte in Gemeinschaft mit dem Kaufmännlein seit 1929 eine Anzahl Personen unter falschen Vorprügelungen um Darlehnsbeträge bis zur Gesamthöhe von 70 000 Mark betrogen. Er verstand es, die Leute zu beeinflussen, die Beträge in sein Obstkäuflein hineinzustufen. Weiter haben Schmitz und das Kaufmännlein in Gemeinschaft mit einem Bankangestellten ein hiesiges Bankhaus um 58 000 Mark geschädigt.

Den Vermieter erklohen.

Wp. Essen, 30. Sept. Am Donnerstagabend tötete der 25jährige Erwerbslose Wilhelm Ossenrieder den 34 Jahre alten Bergmann Ludwig Rothhoff vor dem gemeinsamen Wohnhaus Leipzigerstraße 69 durch zwei Salostiche mit dem Taschmesser. Ossenrieder, der Untermieter des Rothhoff war, hatte schon seit längerer Zeit mit Rothhoff Mietsstreitigkeiten. Der Streicherei war ein Kaufhandel vorausgegangen. Vier Personen, die an der Kauferei beteiligt gewesen waren, wurden von der Polizei festgenommen.

Ein Kreisbaumeister zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wp. Koblenz, 30. Sept. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte die Koblenzer Große Strafkammer den Kreisbaumeister Grütters aus Koblenz wegen Fälschung von amtlichen Urkunden verbunden mit gleichzeitigen Betrug und Befreiung von Alton zu einer Zuchthausstrafe von anderthalb Jahren. Drei Monate werden auf die Untersuchungshaft angerechnet. — Der Klage lag ein Submissionsverfahren zugrunde, bei der sich Grütters der genannten Vergehen schuldig gemacht hat.

Lobby entdeckt plötzlich, nach manchen Zwischenfällen, daß es auch noch Anderes, Schöneres gibt als Geschäftsstelegramme, Konferenzen, Attentatsversuche, nämlich seine eigene Frau. Auf diese Lebensänderung hat Stefanie nur gewartet, um als Frau Bladwell sehr, sehr glücklich zu sein.

Das Wesen des Films formen zur Hauptfache die märchenhaften Bilder, mögen sie die Landschaft, mögen sie Beduinentänze oder eine Araberhochzeit zeigen. Meisterhaft hat es die Regie verstanden, auch in den Innenaufnahmen — in Neu-Babelsberg gedreht — die ägyptische Atmosphäre festzuhalten, oft nur durch die musikalische Untermalung. — Die Handlung wird straff durchgeführt, geschmackvoll und amüsanter verarbeitet von Renate Müller und Willi Fritzsch. Ebenso glücklich gewählt sind Leopoldine Konstantin und Gustav Waldau als Mama und Papa.

L. B.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterlage von heute morgen.

Auf der Rückseite des nach Osten abwandernden Nordmeereswirbels konnte sich beim Zusammentreffen früherer arktischer Kaltluft mit in der Höhe nach Norden beförderter angewärmter Festlandluft westlich der skandinavischen Küste ein selbständiger Wirbel entwickeln. Unter Energiezunahme ist er bis nach der mittleren Ostsee vorgebrungen. In seinem Bereiche melden Ost- sowie Mitteleuropa bis an die deutschen Mittelgebirge frische bis stürmische, zwischen Norden und Nordwesten schwankende Winde und verbreitet starke Bewölkung, aus der vielerorts, besonders in Norwegen, Niederschlag fällt. Die höher gelegenen skandinavischen Stationen verzeichnen bereits Temperaturrückgang bis unter den Gefrierpunkt und Schneefall. Ueber dem Festland wird sich wieder langsam Wetterberuhigung und besonders Aufheiterung einstellen. Das Witterungsgepräge bleibt jedoch meist trübe und stark wolfig, wobei die Temperaturen etwas sinken werden.

Beobachtungen der Solinger Wettermarie vom 2. Oktober 1933

Zeit	Barometer auf Meereshöhe der. mm	Windrichtung und Stärke	Temp. Cel.	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7 1/2 Uhr morg.	766,1	N 4	13,5	11,4	99
12 Uhr mittags	767,4	N 4	14,4	10,6	87
Höchsttemperatur gestern: 26,0 Grad					
Tiefsttemperatur heute nacht 11,0 „					

Wetterausichten bis Dienstag abend:

Ueberwiegend tags wolfig und nicht ganz niederschlagsfrei. Temperaturrückgang. Mäßige bis frische, zwischen Nordwesten und Nordosten schwankende Winde. Im allgemeinen aber wieder zunehmende Wetterberuhigung.

Eingefandt.

Platz dem Verkehr!

Am Mühlenplätzchen, an der Schulstraße, an der Florastraße wurde durch Abbruch Platz geschaffen, was gewiß allgemein begrüßt wird. Warum wird vor dem Grabhof das eingezäunte Grundstück gerade jetzt einschließend des Aufstiegs an der Ecke nicht dem Verkehr zur Verfügung gestellt, wo man doch dort mit Erdbarbeiten beschäftigt ist?

Die Veröffentlichung erfolgt nur unter voller Verantwortlichkeit des Verfassers. Alle Zusendungen sind an die Schriftleitung des Solinger Tageblattes zu richten. Zusendungen, deren Verfasser sich gegenüber Herrn Namen verschweigen, werden nicht veröffentlicht. Abgabe aus anderen Zeitungen werden nicht angenommen.

Die Schriftleitung des Solinger Tageblattes.

Von der Bilder-Sammlung „Reppelin-Weltfahrten“ wurden von Januar bis September 1933 insgesamt 342 729 586 Bilder ausgeben. Jetzt sind aus rund 5000 herrlichen Aufnahmen die 156 schönsten und seltensten Bilder für eine neue Sammlung „Reppelin-Weltfahrten“ (II. Band) ausgewählt worden. Alle Postungen der Club-Zigarette enthalten jetzt „Reppelin-Guttschneide“, die zu sehr leichten Bedingungen gegen gestochene scharfe Photos eingetauscht werden.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Samstag mittag gegen 1 1/4 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages mein lieber Bruder Schwager und Onkel

August Hoppe

im Alter von 60 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hugo Hoppe.

Solingen (Brühlerstr. 67), Elberfeld, den 30. Sept. 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 3. Okt., nachm. 3 1/2 Uhr von der Friedhofskapelle Hölseheid aus statt.



Es werden a. Mittwoch, d. 4. Okt., u. 12 1/2 Uhr nachm. am Bierhaus Tilmann's i. Solingen-Hölseheid u. p. 2-3 Uhr an d. Wirtsh. Schlamm, Veilchen, ein großer Transport

Ferkel und Sauferchweine von 6 Wk. an das Stück verkauft.

Rutsh, Boffel in Weitz.

Haarausfall

Schuppen, Schinlen, Haarwuchsstörungen beseitigen Sie sicher mit

ARYA-LAYA
Brennerei-Haarwasser
Wirkl. natürl. Auszug aus der Brennerei-Phanze. Viele beständige Erfolge. Flasche RM. 1.75 und RM. 2.95.

Solinger Reformhaus
Mühlenplatz Telefon 22831.

Wer erlernt gründl. italien. Unterricht? Italiener bevorzugt. Preisang. u. 424 a. d. G.

Stellen-Gesuche

Stellenloser Kaufmann erledigt selbst. Korrespondenz für Geschäfte und Privat. Angeb. u. 259 an die Gsch.

17 1/2 j. arbeitsfreud. Mädchen sucht Stelle zur gründl. Erlernung des Haushalts u. d. Kochens. Ang. u. 258 a. d. G.

Zu verkaufen

Rob. Küchenkrant, Tisch, 2 Stühle billig zu verkaufen. Näheres in der Gsch.

Suche möglichst sof. als Hausknecht Aufnahme in H. Haushalt bei fr. Kästen und Taschengeld. Angeb. an Paula Küsters, Untel a. Rh., Lingerstr. 7.

Stellen-Angebote

Junges Mädchen welches die Handelschule besucht hat, in Anfangsstellung gesucht. Angebote mit Gehaltsanpr. unt. 437 a. d. G.

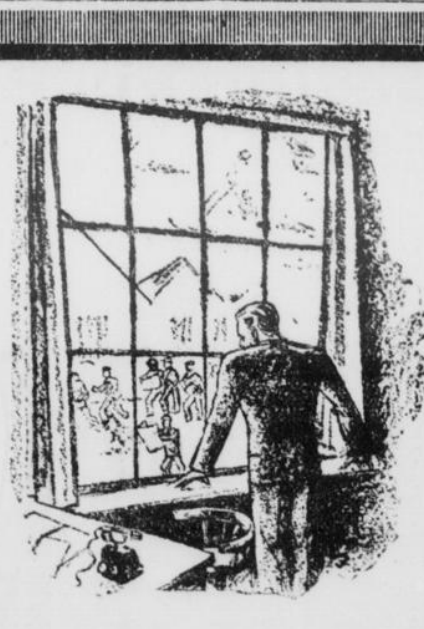
Wegen Erkrankung des jetzigen, suche ich ein besseres, tüchtiges Mädchen das in allen Hausarb. erfahren ist. Frau Werner Tiedmann, Solingen, Bergstr. 60. Vorst. zwisch. 4 u. 6 Uhr.

Suche für mein. Haushalt (4 Pers.) zuverl. lauberes, tüchtiges Mädchen welches an selbständ. Arbeit gewöhnt ist u. Koch- u. Nähtennteile hat. Ang. u. 445 a. d. G.

Tüchtiges selbständiges Mädchen, welches zu Hause schlafen kann, für sofort gesucht. Frau Sieg, Schlagbaumerstr. 9.

Ehrliches, fleißiges Mädchen im Haushalt u. Kochen erfahren, sofort gesucht. Frau Otto Külling Hauptstr. 11.

Suche in H. Etc.-Haushalt prop. Mädchen fleißiges für 1/2 Tag. Vorzugst. Dienstag morgen von 10-1 Uhr. Näh. Gsch.



Isoliere Dich nicht!

Wer sich jetzt ausschließt, eigene Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung zu treffen, blindet seine Hände selbst. Der Kaufmann, der jetzt nichts unternimmt, um neue Kunden zu gewinnen, isoliert sich von der Verbraucherschaft und wird über kurz oder lang sein Geschäft für immer schließen. Nur da wird verdient, wo der Geschäftsmann den Kontakt mit der Verbraucherschaft besitzt. Den hat man rasch gewonnen, wenn man im

Solinger Tageblatt

inseriert. Wer inseriert, isoliert sich nicht.

Patent

Griffbefestigung an Messern aller Art, mit durchgehenden Rachen, Angeln, zu verkaufen. Angeb. 432 a. d. Gsch.

Anter- und Oberbett

billig zu verkaufen. Kierbergerstr. 35 pt.

Zu kaufen gesucht

Steingefäß, kompl., für Eheren, Schmuckgefäß 800, dazu pass. u. faul. gel. Angeb. u. 426 a. d. G.

Suche per sofort einwandfreie Messerschleif-Gerätschaft, mit Schutzhaut für 7-8füßigen Stein geg. Kaffe zu faul. Ang. mit Preis u. 450 a. d. G.

Gut- Schreibmaschine, möglichst Continental, zu kaufen gesucht. W. H. Schmidt jr., Solingen, Schützenstr. 146. Telefon 264 59.

Guter, weißer Kleiderkasten für Mädchenzimmer zu kaufen gel. Angeb. u. 446 a. d. G.

Zu mieten gesucht

Zahle höchste Preise für getragene Anzüge und Mäntel. Plattner's Garderobehaus Solingen, Hauptstr. 23.

Wer of. bill. gebr. Herd? Preisang. u. 444 a. d. G.

Zu mieten gesucht

Klein. Haus mit Land auch reparaturbed., zu miet. gesucht. Miete im Voraus. D. Hente gefsch. Angb. u. 441 a. d. G. Wald.

Brautp., pünktl. Mietzahl., such 2 1/2-Zimmer, mögl. mit Garten. Angeb. u. 436 an die Gsch.

Die von D. Mosbach benutzten Räume Schlageterstraße 7 sind per 1. November cr. als

Geschäfts- od. Werkräume

zu vermieten. Näh. F. W. Hötigen, Solingen, Schlageterstraße 7, 111.

Werkstatt

und 2-3 1/2-Zimmerwohnung wenn mögl. m. Garten zu mieten gesucht. Angeb. u. 455 an die Gsch.

Fabrikraum

hell u. trocken, ca. 300 qm., zu mieten gesucht. Angeb. mit Preisang. unter 434 an die Gsch.

Frl., berufstätig, sucht 2 Zimmer-Wohnung in besserem Hause. Angeb. u. 441 a. d. G.

Zu vermieten

Schöne billige 4 Zimmer-Wohnung im Hinterhause, an ruh. Familie zu vermieten. Näh. Freiligrathstr. 27.

In herrsch. Hause im nördl. Stadtteil sind 3 gr. Zimmer (1. Etg.) mit Heiz. u. Bequeml. an alleinst. Dame zu verm. Angeb. u. 198 a. d. G.

Leeres Zimmer an einzelne Person p. 1. 11. 33 zu vermieten. Klingentstraße 90.

Bett, möbl. 3. f. 1 Pers. u. ein 3. mit Komod. frei. Näh. i. d. G.

Schlupfhosen

Schlupfhosen gerauht, in allen Farb., 0.65	0.55
Schlupfhosen gerauht mit Seldendecke . . . 1.25	1.10
Schlupfhosen mit festen Bördchen, Frotté-Futt., 1.90	1.70
Schlupfhosen reine Wolle, gestrickt, 2.60	2.10
Schlupfhosen reine Wolle, la. Qualität, kurze u. lange Form 4.90	4.70
Unterkleider gerauht moderne Farben . . . 1.20	0.95
Unterkleider gerauht mit Seldendecke . . . 1.95	1.80

Unterzeuge

Damen-Jäckchen „Interlock“ ohne Ärmel . . .	0.85
Damen-Hemden mit Achsel, in weiß und farbig 1.40	1.10
Normal-Jäckchen für Frauen, gute Qualität, 1.75	1.10
Normal-Hosen für Frauen, kräftige Ware, 2.40	1.90
Herren-Hemden Normalstoff mit Doppelbrust, 2.50	1.65
Herren-Unterhosen wollgemischt, gute Qualität 1.80	1.25
Herren-Unterjacken wollgemischt, gute Qualität 1.60	0.95

Herbst-Artikel

Praktische und preiswerte Neuheiten sind in großer Auswahl eingetroffen:

Strickwaren

Damen-Pullover aparte Neuheiten . . . 5.75	3.50
Damen-Boy-Jäckchen in modernen Farben . . 7.25	4.50
Damen-Westen, prima Qual., große Auswahl 10.50	6.90
Herren-Pullover mit Reißverschluss, dunkle Farben 10.00	5.50
Herren-Pullover ohne Kragen, la. Qual., 11.00	7.25
Herren-Westen in bekannt guter Qual., 9.80	6.25
Herren-Westen mit Kragen u. Krawatte, 13.00	8.25
Kinder-Pullover, -Westen, -Kleider und -Anzüge in großer Auswahl	

Kleiderstoffe

Hammerschlag, reine Wolle, in allen Modifar- ben, 95 cm breit . . . Meter	2.10
Hammerschlag, reine Wolle, apart. Farb., 100 cm breit Meter 3.40	2.95
Bouclé, reine Wolle, moderne Bindung . . . Meter	3.25
Schotten, reine Wolle, moderne Farben, aparte Stellungen Meter	2.50
Wassersamt, florist, helle u. dunkle Muster, Mtr. 1.45	1.10
Tweed, Halbwolle für Hauskleider, Meter 0.95	0.88
Flanell für Schlafanzüge, mod. Dessins, Meter 0.85	0.75

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe ägypt. Mako gut verst. . 0.78	0.50
Damen-Strümpfe K.-Mattsseide, solide Qual. 1.20	0.95
Damen-Strümpfe K.-Waschseide, plattiert 1.45	1.10
Damen-Strümpfe K.-Mattsseide, bes. feinfäd. 1.90	1.50
Damen-Strümpfe K.-Mattsseide, 2 fach, extra stark	1.90
Herren-Socken Baumwolle, engl. Sohle . 0.75	0.58
Herren-Sportsocken Halbwolle, gute Qual. . 1.10	0.85
Herren-Sportsocken kräft. Ware, schöne Must. 1.40	1.20

Schlafdecken

Schlafdecken, gt. Muster 150/200 cm 3.75, 140/190 cm	2.95
Schlafdecken, limit. Kamel- haar, gute Qualität . 4.90	3.50
Schlafdecken, kariert, mollig weiche Ware . 6.25	5.25
Jacquard-Decken la. Qual., 150/220 cm 6.90	6.50
Kamelhaar-Decken, mit rein. Wolle verarb. 14.50	12.50
Bettücher, weiß u. bunt, Biber 2.95, 1.95	1.45
Bügeldecken, in vielen Qualitäten 2.40, 1.25	0.95

Biber - Wäsche

Damen-Hemden Achselschluß m. br. Feston 1.75	1.45
Frauen-Hemden, Vorderschl. mit Bördchen od. Passe 2.50	2.10
Nachjacken mit Kragen und Feston . 2.60	1.95
Damen-Nachthemden gute Qual., mit br. Feston 4.50	2.75
Damen-Schlafanzug in Flanell, aparte Dessins 4.50	3.40
Herren - Hemden, gebt. und ungebl. Biber, gute Ware 1.95	1.65
Herren-Nachthemden kräft. Ware, schöne Ausf. 3.60	2.90

KLISCHAN SOLINGEN
HAUPTSTRASSE 191/193



**Unsere Herbst-Ausstellung
-Innendekoration-
ist eröffnet!**

Sie soll Ihnen an praktischen Beispielen zeigen, daß Wohnwünsche ohne großen geldlichen Aufwand erfüllt werden können! Darüber hinaus gibt diese Schau mit ihren neuzeitlichen Gardinen, Dekorationen und Teppichen ein hervorragendes Bild deutscher Arbeit!

Stores-Meterware auf solidem Grundstoff, mit hübscher Gar- nierung und dem beliebten, kurzen Sockel Meter 2.95,	1.95
Stores-Meterware mit dem modernen Marquisette-Oberstoff und Handklöppelabschluß Meter 6.50,	4.50
Dekorations-Voile doppeltbreit, für die duftige Schlafzimer- garnitur in farbenfreudigen Dessins Meter 2.75, 1.95,	1.45
Kettendruck ca. 120 cm breit, für die vornehme Garnitur, mit transparenter Lichtwirkung . Meter 2.95,	1.95
Jacquard-Rips ca. 120 cm breit, für die behagliche Wohn- zimmer-Garnitur, in neuen Zeichnungen und Farben Meter 2.95, 2.45,	1.95
Haargarn-Jacquard-Läufer ca. 68 cm breit, strapazierfähige Qualität in aparten Dessins Meter 4.50, 3.95,	2.95

„Behaglichkeit ist wohlfeil“,
das ist die Devise unserer
Gardinen - Ausstellung II. Etage.

KAUFHOF

Bergische Musikschule Solingen

staatl. konzessioniert: (früher Konservatorium Potthoff-Zimmermann).
Kölnerstr. 40a. Leiter: F. J. Meister. Telefon 219 49.
Beginn des neuen Schuljahrs am 1. Oktober 1933.
Musikalische Ausbildung von den ersten Anfängen
bis zur künstl. Reife. Prakt. Vorbereitung zum staatl.
Musiklehrer-Examen in Klavier, Gesang, Violine u.
Cello, Theoret. Fächer, Ensemble-Spiel. Zeitgemäße
Honorare. Prosp. frei. Neuanmeld. tägl. von 3-5 Uhr.

Kursus-Beginn in der

Reichskurzschrift

Mittwoch, den 4. Oktober 1933, 19¹⁵ Uhr, im
Restaurant Söfel, Südwall.
Bergin für Reichskurzschrift, vorm. Stolz-Schrey.

at u. Hilfe
in Zahlungs-
schwierigkeiten
echtsteifand
Kölnig,
Solingen,
Bupperf. 53. Tel. 220 35.

Das Rundfunk-Programm.

Dienstag, 3. Oktober 1933.

6,00 Uhr: Morgenruf.	
6,05 Uhr: Morgenkonzert.	
6,30 Uhr: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.	
7,00 Uhr: Zeitangabe, Frühmeldungen.	
7,10 Uhr: Wetterbericht.	
7,15 Uhr: Frühkonzert (Schallplatten).	
8,15 Uhr: Wasserstandsmeldungen.	
8,20 Uhr: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.	
8,40 Uhr: Für die Frau.	
9,50 Uhr: Frühbericht und Wasserstandsmeldungen.	
10,10 Uhr: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Räthe Martin: Kinderturnen mit Musik.	
10,30 Uhr: Wir und die Welt. Stunde junger Generation. Warum wir erwerbslosen Jungarbeiter um eine bessere Zukunft wissen.	
11,25 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.	
11,55 Uhr: Wetterbericht.	
12,00 Uhr: Unterhaltungskonzert. Stadt. Orchester Münster Leitung: Werner Göhre.	
13,15 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten.	
13,25 Uhr: Nachrichten und Wetterbericht.	
13,35 Uhr: Von Frankfurt: Mittagskonzert: Leitung: Merten	
14,40 Uhr: Ehret die Arbeit. Ein Gespräch mit Gedichten. Zu- sammensteller: Hans Rehberg.	
15,10 Uhr: Kulturpolitik im Weltraum. W. Kelter, komm. Lan- desleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Landesleitung Nord-West.	
15,30 Uhr: Wirtschaftsbericht und Zeitangabe.	
15,50 Uhr: Stimme der Zeit.	
16,00 Uhr: Ein bunter Nachmittag. Mitwirkende: Der Kammer- chor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Josef Breuer. Erdmuth Fiebig (Alt), Egbert Grape (Klavier), das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwarz, Ringalda, Grote), Schreiber - Steinmann - Schmidt (Cello), Kurt Wessel (Horn), Warga Baumt (Pauke), J. Breuer (Cembalo), Paul Müller (Violine), Hans Portun (Fagot), Rich. Hartung (Oboe) und ein paar Schall- platten.	
18,00 Uhr: Italienischer Sprachunterricht.	
18,20 Uhr: Aus der Rot-Rinderkute der weiblichen Abteilung eines Arbeitsamtes. Bericht von Emma Diehl.	
18,35 Uhr: Aus unserer Heimat. Direktor Dr. Ewald. Das rheinische Museum in Köln. Ein neuzeitlicher Museumstyp (zu seiner Teileröffnung am 1. 10. 1933).	
18,50 Uhr: Meldungen.	
19,00 Uhr: Die Stunde der Nation.	
20,00 Uhr: Aus Berlin. Vortrag des Reichsbundes für deutsche Sicherheit.	
20,10 Uhr: Von Stuttgart: Großer Johann-Strauß-Abend im Saalbau Ulm. Das Württembergische Landesinfanterie- Orchester. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Professor H. Knappertsbusch. Solisten: Kammer- sängerin Elisabeth Feuge, Kammerfänger Julius Pagat. Chor: Gesangsverein „Teutonia“, Ulm. Lei- tung: Chorleiter R. Füssinger.	
22,00 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten.	
22,20 Uhr: Du mußt wissen . . .	
22,30 Uhr: Nachrichten, Wetter und Sportbericht.	
22,40 Uhr: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.	
23,10 Uhr: Abendmusik des Orchesters des Westdeutschen Rund- funks. Leitung: Buschfötter.	
24,00 Uhr: Von Frankfurt: Von deutscher Seele.	

Aus dem Wirtschaftsleben

Dienstag, den 3. Oktober 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 231 — 125. Jahrgang

„Die Klinge“

Monatsschrift für Solinger Stahlwaren.

Das erste Heft (September 1933) der neuen Monatszeitschrift für Solinger Stahlwaren „Die Klinge“ ist vor einigen Tagen erschienen. Die Solinger Industrie- und Handelskammer hat uns gebeten, das Heft einer Besprechung und Würdigung zu unterziehen. Diesem Wunsche kommen wir heute nach. Angesichts der großen Bedeutung, die wir dem Erscheinen der neuen Zeitschrift und ihrer Zielsetzung beimessen, und angesichts unseres eigenen jahrelangen Kampfes für die gleichen Ziele, die sich jetzt auch die Herausgeber der „Klinge“ gesteckt haben, ist es uns notwendig erschienen, die Würdigung ausführlicher zu halten, als es sonst bei solchen Gelegenheiten üblich ist. Wir bitten aber unsere Leser, dieser ausführlichen Würdigung zu folgen, die sich bemüht, nicht nur einen wirklichen Ueberblick über den Inhalt des ersten Heftes und seine Ausstattung zu geben, sondern auch darüber hinaus die großen Zusammenhänge aufzuzeigen, welche die Herausgabe der neuen Zeitschrift als wünschenswert, notwendig und verdienstvoll erscheinen lassen.

Die Redaktion des „Solinger Tageblattes“.

Programm und Vorbemerkungen.

Das neue Deutsche Reich hat weithin sichtbar das Wort „Gemeinnutz vor Eigennutz“ über seine Eingangspforte geschrieben. Das ist das Leitmotiv, unter dem die ganze bevorstehende Aufbauarbeit stehen soll. Das ist das Zeichen, in dem es die Not besiegen und den Grundstein für eine glücklichere Zeit für alle Volksgenossen legen will. Wenn aber dieses Leitmotiv sich auswirken soll, so genügt es nicht, daß die Menschen es lediglich als ein Ideal betrachten und es nur bei festlichen Gelegenheiten auf den Lippen tragen, sondern es muß in den Herzen der Menschen Wurzel schlagen, damit es fruchtbar werde und Gefühl und Verstand neu ausrichte. Aber auch damit ist es nicht getan. Das Wort „Gemeinnutz vor Eigennutz“ muß auch das Leitmotiv für die tägliche Arbeit aller schaffenden Menschen werden, es muß sich konkretisieren, es muß eine praktische Gewalt werden, und in der wirtschaftlichen Tagesarbeit der deutschen Volksgenossen seinen sichtbaren Niederschlag finden. In dem, was man „Gemeinschaftsarbeit“ nennt und was wir seit nunmehr rund einem Jahrzehnt im wirtschaftlichen Teil des „Solinger Tageblattes“ angestrebt und für die Solinger Stahlwarenindustrie als Forderung und einzig mögliche Grundlage für einen neuen Wiederaufstieg hingestellt und propagiert haben.

Zu unserem Leidwesen und sicherlich nicht zum Nutzen der Solinger Industrie hat das „Solinger Tageblatt“ die ganzen vergangenen Jahre hindurch in seiner Propaganda für die Gemeinschaftsarbeit sozusagen allein gestanden. Die öffentliche Meinung war, wie sich aus teils ironisierenden, teils geradezu feindlicher Kommentierung unseres Kampfes für die Gemeinschaftsarbeit ergab, damals noch nicht reif für diesen Gedanken, und gerade in den Kreisen der Fabrikantenschaft stieß unsere immer wieder aufgenommene Propaganda entweder auf Mißverständnis oder auf glatte Ablehnung, während man ihm auf Arbeitnehmerseite weit mehr Interesse entgegenbrachte. Nicht einmal die immer größer werdende Not führte zu einer einheitlichen Willensbildung, und so blieb die Gemeinschaftsarbeit in Solingen — und leider nicht nur in Solingen — ein Traum, der keine Wirklichkeit werden wollte.

Wenn wir trotz alledem, trotz Mißverstehen und Anfeindungen, an unserer Arbeit für den Gedanken der Gemeinschaftsarbeit festgehalten haben, wenn wir deswegen heute auch der ersten Frucht des unter dem Einfluß der gesamtpolitischen Umstellung neu erwachten Willens zur Gemeinschaftsarbeit, nämlich der neuen Monatschrift für Solinger Stahlwaren „Die Klinge“, sozusagen mit den Gefühlen eines Paten gegenüberstehen, der dem Taufkind die Wege ebnet und es fördern möchte, und wenn wir uns von diesen Gefühlen auch nichts abringen lassen wollen, obwohl man es noch in der allerletzten Zeit für richtig gehalten hat, uns inbezug auf unser Verhältnis zur Gemeinschaftsarbeit und ihrer neuen Zeitschrift in falsches Licht zu setzen, so deswegen, weil wir es immer noch — und heute noch mehr als in den vergangenen Jahren — für die ganz selbstverständliche Pflicht eines Journalisten halten, ohne Beeinflussung durch Anfeindungen und Mißverstehen, alles zu unterstützen, was dem offenen und ehrlichen, zweckvollen und zielstrebigsten Zusammenarbeiten, also letzten Endes dem positiven Aufbau, dienen kann.

Diese kurzen Ausführungen zum mindesten müssen und dürfen wir einem Aufsatz vorausschicken, der — einer Bitte der Solinger Industrie- und Handelskammer nachkommend — das am vergangenen Samstag erschienene erste Heft der neuen Monatschrift „Die Klinge“ besprechen und würdigen soll. Wir können das mit um so größerem Recht, als diese Zeitschrift, wie aus dem Inhalt der ersten Nummer hervorgeht, ihre ganze Arbeit eben dem von uns seit langem systematisch vertretenen Gedanken der Gemeinschaftsarbeit widmen soll, und als die Sätze, die der neue Vorsitzende der Solinger Industrie- und Handelskammer Erich Hartkopf in seinem — von uns bereits veröffentlichten — Geleitwort über die Aufgaben der neuen Zeitschrift schreibt (Seite 7), geradezu reslos mit dem Programm übereinstimmen, das die wirtschaftliche Redaktion des „Solinger Tageblattes“ seit langen Jahren zur Richtschnur für alle Veröffentlichungen über die Fragen der Solinger Industrie gewählt und konsequent verfolgt hat. Diese Sätze lauten:

„Die Klinge“ ist der erste Ausdruck der Gemeinschaftsarbeit. Sie soll alle einsatzbereiten Kräfte sammeln, die an dem Wiederaufbau der deutschen Schneidwarenindustrie im Sinne der neuen Wirtschaftsauffassung mitzuhelfen bereit sind; sie soll künden von der Bedeutung der Vergangenheit und der Ehre Solingens und den Gedanken der Qualität mit dem gleichen Fanatismus vertreten wie unsere Vorfahren; sie soll eintreten für die Wiederherstellung von Anstand, Sitte und Ehrlichkeit im Geschäftsleben; sie soll ein echtes Vertrauensverhältnis herstellen zwischen allen an der Herstellung, dem Vertrieb und dem Verbrauch von Stahlwaren Beteiligten — dem Fabrikanten, Händler und Käufer — und ihre ganze Kraft einsetzen für gerechte Entlohnung, gerechte Preisgestaltung und gerechte Verteilung von Arbeit und Absatz.“

Würdigung des Inhalts.

Bei der nun folgenden Würdigung des Inhaltes des ersten Heftes wollen wir von der landläufigen Art solcher Besprechungen, die mehr oder weniger einem in die Länge gezogenen Inhaltsverzeichnis gleichen, abweichen und statt dessen die Aufsätze selber sprechen lassen, und zwar unter Zitierung derjenigen Stellen, die uns nicht nur wesentlich erscheinen für die Ziele der Zeitschrift, die vielmehr auch dem Ausdruck verleihen, was für die Solinger Industrie notwendig ist und wofür das „Solinger Tageblatt“ sich in seinem wirtschaftlichen Teil von jeher eindeutig eingesetzt hat.

So schreibt z. B. Dr. jur. Karl Theodor Haanen in einem Aufsatz „Das neue Solingen“ (Seite 9) nach einem Rückblick auf die Fehler, die in der Vergangenheit gemacht worden sind:

„Große Aufgaben haben der Lösung durch die Gemeinschaft. Nicht der Interessenhaufen, das Verkaufskartell, der Verdienstblock sind berufen, sondern die Gruppe, Eiserne Zusammenstehen, Opfersinn und Gemeinschaftsgefühl sind die Voraussetzungen dieser Arbeit.“

und weiter schreibt der gleiche Verfasser (wieder Seite 9):

„Die neue Zeitschrift „Die Klinge“ stellt den neuen Menschen in den Mittelpunkt: sie arbeitet für den Wert des Arbeiters, für die Achtung vor seinem Können, für die Ehre und das Ansehen des oft so verachteten Ständes, sie sieht es in gleicher Weise als ihre Pflicht an, den Industrieführer, den Mann des großen Erfolges, herauszustellen, den kleinen und großen Angestellten, den Verwalter der Portokasse und den Prokuristen, der über Hunderttausende verfügt.“

Damit schlägt die Zeitschrift neue Töne an, Töne, die man früher in dergleichen Heften, die von Handelskammern herausgegeben wurden, schmerzlich vermisse, Töne aber, die für die neue Zeit zu einer Symphonie werden müssen, wenn wirkliche Erfolge erzielt werden sollen. Töne weiterhin, die den Verfasser des Aufsatzes sowohl wie die Zeitschrift herausgebende Solinger Kammer in gleicher Weise ehren, allerdings auch verpflichten.

Dieses so stark ins Licht gestellte Bekenntnis zur Arbeit und zum Arbeiter wird dann auf den folgenden Seiten 10 und 11 noch besonders unterstrichen durch die Veröffentlichung eines Aufsatzes „Der Arbeiter spricht“, in dem ein nicht genannter Schläger — ein bekanntlich sehr schwerer und

aufreibender Beruf der Solinger Industrie — den Ablauf seines Tagewerkes erzählt. Daraus entnehmen wir einige Sätze, die zwar kein wirtschaftliches Programm bedeuten, die aber Aufbausteine sein sollten für die Sozialpolitik und die diejenigen aufhorchen lassen müßten, die sich erst unter dem Einfluß des allgemeinen Meinungsumschwunges mit dem Gedanken auseinanderzusetzen beginnen, daß gerade der einfache Arbeitsmann Ehre und Anerkennung verdient, daß man sie ihm in der vergangenen Zeit allzu wenig und allzu ungern gewährt hat und daß es hier vieles, wenn nicht alles, nachzuholen und wieder gut zu machen gilt. Da heißt es z. B. ebenso schlicht wie eindringlich:

„Ich schlage 5—600 Klingen in einer Puß (Arbeitsmenge eines geschlossenen Arbeitsvorganges). Der Bärsaut in einer Stunde wohl 1600 mal auf das Gesenk. Dann mache ich eine Kaffeepause. . . Zuerst wird in der Pause das Hemd ausgezogen und am Ofen getrocknet. Ich wasche mich mit kaltem Wasser ab, da ich infolge der großen Hitze in Schweiß gebadet bin. Nach der Pause werden wieder 4—500 Klingen geschlagen. Meine Arbeitsleistung beträgt 2500 Messerklingen oder 2800 Gabeln. Ich arbeite 8 Stunden. In diesen 8 Stunden trinke ich bei heißem Wetter 7—8 Liter Kaffee, die ich alle wieder ausschwitze. . . Nachmittags habe ich noch eine Kaffeepause, und wenn ich abends nach Hause komme, bin ich so müde, daß ich über die eigenen Beine falle.“

Und dann kommt zum Schluß aber doch noch so etwas wie ein Programm. Ja, vielleicht ist dies Programm noch wichtiger als das im Geleitwort festgehaltene; zum mindesten aber ist jenes vielleicht gar nicht durchführbar ohne das, was nun der Schläger am Schluß der Schilderung von der Mühsal seines Arbeitstages erklärt, nämlich:

„Die Arbeit ist schwer, ich möchte aber nicht in einen anderen Beruf. Ich kann aber auch etwas.“

Und wenn er seine Ausführungen abschließt mit den Worten: „Lernen sie auch die ganze Industrie verschleppen, den Schläger kann uns keiner im Ausland nomaken!“

so klingt das nicht nur wie eine tiefinnerliche Zuversicht, sondern es ist gleichsam der Schwur eines Schwerarbeiters für die gesamte Solinger Arbeiterschaft, ihr Letztes einzusetzen für den Wiederaufstieg auch unserer Industrie.

Damit ist der programmatische Teil des ersten Heftes, so weit er auf das allgemeine Gebiet zielt, abgeschlossen. Als seinen Sinn möchten wir das Bekenntnis der Herausgeber der Zeitschrift feststellen, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter sich und miteinander zusammenarbeiten müssen, wenn eine wirkliche „Gemeinschaftsarbeit“ zustande kommen soll und wenn man von dieser Gemeinschaftsarbeit Früchte erwartet, die im Interesse der Gesamtheit liegen. Daß die neue Leitung der Solinger Industrie- und Handelskammer diese Erkenntnis gleich im ersten Heft der „Klinge“ so sehr in den Vordergrund rückt, zeigt in begrüßenswerter Weise, daß sie ihre Arbeit in einem wesentlichen Punkte von den Auffassungen differenzieren möchte, die früher in derartigen Institutionen manchmal vorhanden gewesen sind.

Die erste Nummer der „Klinge“ enthält sodann noch eine Reihe weiterer Aufsätze mehr praktischen Inhaltes. So bringt Dr. Haanen einen von ihm selbst für den Rasierklingen-Industrie-Verband entworfenen Text für eine Gemeinschaftswerbung, der hier zum ersten Mal einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht ist und der wertvolles Anschauungsmaterial für die Ausgestaltung einer Gemeinschaftswerbung enthält. Franz Hendrichs beginnt mit einem einleitenden Aufsatz eine beabsichtigte Folge von Berichten aus der Geschichte der Solinger Industrie, in dem die folgende Feststellung des Verfassers uns von besonderem Interesse zu sein scheint:

„Die Geschichte unserer Industrie der Schwerter und Messer weiß von keinem anderen von einem wechselvollen Geschick zu erzählen, von manchem Auf- und Niedergang. Sie ist ein beredter Ausdruck dafür, wie die Zerrissenheit im Volke zum Verfall seiner Wirtschaft führte und wie eine gesunde Wirtschaft nur auf dem Boden eines einheitlichen politischen Willens gedeiht.“

Professor P. Woenne berichtet über die im Frühjahr veranstaltete Sonderschau Solingen auf der Mailänder Mustermesse 1933, deren künstlerische Leitung er innegehabt hat. Es folgen dann ein technischer Aufsatz von Dipl.-Ing. Kolberg über den Werdegang einer guten Klinge, ein Aufsatz von Professor Dr. Ernst Scherz (Berlin) über das Thema „Der neue Geist einer neuen Zeit eine zeitgemäße Form“, in dem durch Wort und Bild Anregungen zur Weiterentwicklung der künstlerischen Form für Solinger Erzeugnisse gegeben werden, weiter der erste der in den nächsten Nummern fortzusetzenden „Verkaufsgespräche im Goldenen Löffel“ von Killy, die insbesondere zum Nachdenken für die Stadtschmiede und Stahlwarengeschäftsinhaber bestimmt sind mit dem Ziel, den Absatz durch zweckentsprechende Kundenbedienung zu fördern. Des weiteren gibt ein nicht genannter Messerschmied einen Ueberblick über den „Stahlwarenhandel nach der Umstellung“, und die Aufsatzsammlung schließt mit einem Artikel von Dr. Becker (Solingen) über die Lage der Solinger Industrie.

Beizegeben ist den redaktionellen Veröffentlichungen ein recht ansehnlicher Anzeigenteil, der von einer anderen Seite her einen Ueberblick über die Leistungsfähigkeit und den Leistungswillen der Stahlwarenindustrie gibt und der in vorteilhafter und übersichtlicher Weise durch eine „Zeichenrolle der Solinger Stahlwarenfabriken“ und andere dergleichen Uebersichten ergänzt ist.

Das äußere Gewand.

Nachdem wir so unsere Leser einigermaßen mit dem Inhalt des ersten Heftes der „Klinge“ bekannt gemacht haben, bleibt uns noch die Aufgabe, die äußere Erscheinungsform unserer neuen Solinger Zeitschrift einer Betrachtung zu unterziehen.

Das Titelblatt ist das Ergebnis eines Künstlerentwurfes des Berliner Graphikers Boehland, der neuerdings auch dadurch bekannt geworden ist, daß er den neuen preußischen Dienstadler und das Abzeichen für die Berliner Olympiade in amtlichem Auftrage entworfen hat. Die Titelseite zeigt auf schwarzem Grund in großer Form den Schriftzug „Die Klinge / Monatschrift für Solinger Stahlwaren / Solingen“. Der schwarze Spiegel ist umrahmt von einem weißen Raumstreifen, dessen obere Leiste die Worte enthält „Solingen me fecit“ und dessen beide Seitenstreifen in vielfältiger Wiederholung — allerdings in einer etwas unruhigen Anordnung — die

„Solinger Wölfe“

zeigen. Es ist dies eines der ältesten Solinger Zeichen, dessen Ursprung man nicht genau kennt, von dem man aber vermutet, daß es als sog. „Beschauezeichen“ verwandt worden ist, daß es also nur auf Klingen angebracht wurde, die eine einwandfreie Qualität aufwiesen. Im übrigen hat Dr. h. c. Albert Weyersberg näheres über dieses Zeichen in seiner Schrift „Solinger Schwertschmiede im 16. und 17. Jahrhundert“ mitgeteilt. (a. a. O. S. 80.) Das Zeichen hat neben seiner hier angedeuteten Her-

kunft den Vorteil starker Einprägsamkeit, und es könnte deshalb geeignet sein, später einmal zum Gemeinschaftszeichen für qualitativ einwandfreie Solinger Stahlwaren erwählt zu werden. Eine Frage, über deren grundsätzliche Bedeutung das „Solinger Tageblatt“ vor längeren Wochen einen ausführlichen Aufsatz eines seiner fachmännischen Mitarbeiter veröffentlicht hat. Tatsächlich scheint man an den zuständigen Stellen auch an eine solche Wahl zu denken, denn die erste Nummer der „Klinge“ bringt auf einer der letzten Seiten folgende Bekanntmachung:

„Das Zeichen der „Solinger Wölfe“ ist von dem Verlag „Die Klinge“ G. m. b. H., Solingen als Warenzeichen für Verlagserzeugnisse und von der Vereinigung Solinger Stahlwarenfabrikanten, e. V., Solingen als Verbandszeichen zur Eintragung in die deutsche Warenzeichenrolle und zur internationalen Registrierung angemeldet worden. Die Verwendung eines den „Solinger Wölfen“ nachgebildeten gleichen oder ähnlichen Zeichens durch Dritte ist daher nicht statthaft.“

Schließlich zeigt die Titelseite als Symbol noch ein mit der Spitze nach oben zeigendes Schwert, das leider die Schrift in der Mitte durchteilt, das im übrigen aber gleich auf der Titelseite auch künstlerisch die Beziehung der Zeitschrift zu der alten Solinger Schwertschmiedekunst symbolisch andeutet. Im ganzen ist das Titelblatt recht einprägsam und unterscheidet sich auch deutlich von anderen Zeitschriften, so daß man die Hefte auf den ersten Blick als Botsen des neuen Solingen erkennt, wie es ja auch sein soll. Jedenfalls ist es gelungen, den Hefen von vornherein auch äußerlich ein repräsentatives Gewand zu geben. Auch sonst ist drucktechnisch sowohl im Textteil wie im Anzeigenteil ein vornehmer Stil gewahrt, so daß man das Ganze als eine recht glückliche Geburt der neuen Solinger Gemeinschaftszeitschrift bezeichnen kann.

Der gemeinsame Weg.

Damit kommen wir zum Schluß. Daß wir die neue Zeitschrift als solche und ihrer Zielsetzung begrüßen und daß wir sie auf ihrem Wege in die Welt fördern wollen, wo immer es möglich

ist, haben wir schon eingangs deutlich zum Ausdruck gebracht. Wir begrüßen es weiterhin, daß die neue Zeitschrift ihren Kampf um die Erziehung der Solinger Industrie zur Gemeinschaftsarbeit unter günstigeren Umständen und in einer für diesen Gedanken zugänglicheren und aufgeschlosseneren Zeit beginnen kann, als sie unserem gleichen Kampf während all der zurückliegenden Jahre beschieden waren. Aber auch unsere Leser wie die hoffentlich recht zahlreichen Leser der neuen Zeitschrift werden erkennen und zugeben müssen, daß wir uns unseres Kampfes für den Gemeinschaftsgedanken nicht zu schämen brauchen und daß dieser unser Kampf sicher sein Teil dazu beigetragen hat, die Atmosphäre für die neue Zeitschrift „Die Klinge“ mit schaffen und vorbereiten zu helfen. Wenn wir dann endlich zum Schluß noch die uns erfreuende Feststellung machen, daß

nahezu die volle Hälfte des Textteiles dieses ersten Heftes der „Klinge“ von langjährigen Mitarbeitern des „Solinger Tageblattes“ bestritten wird, Mitarbeitern, deren wie jahrelang in unserer Zeitung freudig den Raum für ihre und unsere Werbung für die Gemeinschaftsarbeit in der Solinger Industrie zur Verfügung gestellt haben.

so wird es uns wohl niemand verwehren wollen, wenn wir auch aus dieser Feststellung eine weithin sichtbare Rechtfertigung für die Arbeit herleiten, die wir im „Wirtschaftlichen Teil“ des „Solinger Tageblattes“ im Interesse der Solinger Industrie und unseres heimischen Wirtschaftsgebietes offenen Sinnes und freudigen Herzens geleistet haben.

Damit entlassen wir das erste Heft der „Klinge“ aus der Haft einiger angeregter und anregender Stunden geistiger Durchdringung und begrüßen sie nach neuer deutscher Art mit dem ehrlichen Wunsch wohl aller guten Solinger:

„Klinge“ — Sieheil!

H. Heinen.

Gemeinschaftsgeist beim Alexanderwerk in Remscheid.

Die Belegschaft wird durchgehalten und opfert für die weniger als 40 Stunden beschäftigten Arbeitskollegen.

Nach Mitteilung der Verwaltung hat die Leitung der Gesellschaft schon seit dem Frühjahr alle verfügbaren Mittel eingesetzt, um die Zahl der Beschäftigten zu erhöhen und der Belegschaft vermehrte Verdienstmöglichkeiten zu geben. Zur Erreichung dieses Zieles wurde bei dem noch unzureichenden Bestellschlag eine Lagererhöhung in Kauf genommen, und nach deren Durchführung an Stelle der früher in den saisonschwachen Monaten üblichen Entlassungen, durch Uebergang zur Kurzarbeit die volle Arbeiter- und Angestelltenzahl durchgehalten, an einzelnen Stellen sogar in den letzten Wochen noch vermehrt. So blieb die Belegschaftsstärke der Gesellschaft einschließlich des Zweigbetriebes in Witten und der Filiale in Berlin zurzeit mit 1510 Köpfen um 697 Mann höher als Anfang August 1932 um 287 Mann über Anfang Oktober 1932 und um 176 Mann über Anfang April 1933. Die ungünstige Lage des Exports erschwerte die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, jedoch gebe die in den letzten Wochen auf dem Inlandsmarkt für Haushaltsmaschinen und Fleischereimaschinen feststellbare Belebung dem Führer des Unternehmens Aussicht, den bisherigen Kurs beibehalten zu können.

Die für Anlagen investierten und für gewisse Reparaturen ausgeworfenen Beträge, die innerhalb und außerhalb des Werks für Arbeitskräfte Beschäftigung geben, seien ungefähr doppelt so hoch als im Vorjahre.

Eine vorbildliche vom Gemeinschaftsgeist für das Volksganze zeugende Maßnahme wurde von der Belegschaft selbst getroffen:

Da für einen erheblichen Teil der Angestellten und Arbeiterschaft die Durchführung der 40-Stunden-Woche bei den besonderen Verhältnissen der Betriebe und des Verkaufs wegen technischer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten nicht in Betracht kommt oder nur unter großen Schwierigkeiten für die Firma durchführbar wäre, erklärte sich die Belegschaft auf Vorschlag der Betriebsvertretung bereit, daß von allen weiter über 40 Stunden beschäftigten Angestellten und Arbeitern für die nationale Arbeitspende und die Winterhilfe zusammen, in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März Beträge in der Höhe der Steuerabzüge jedes Einzelnen abgeführt werden sollen. Die Angehörigen des Alexanderwerks bringen hierdurch einen Betrag von rund 25.000 RM. für das nationale Hilfswerk auf.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Uneinheitlich.

WTB. Berlin, 3. Okt. (Funkspruch.) Auch heute ist das hervorstechende Merkmal der Effektenbörse eine außerordentliche Geschäftsstille, die zunächst eine überwiegend schwächere Veranlagung des Kursniveaus zur Folge hatte. Verstimmend wirkte dabei auch der schwache Verlauf der New Yorker Börse und das weitere Nachgeben des Dollars. So lagen am Montanmarkt Hoesch 1 1/2%, Mansfelder Bergbau 1 1/2% unter dem Vortagsschluß. Auch Braunkohlenwerte waren gedrückt. Deutsche Erdöl gaben 1 1/2%, Rheinbraun sogar 3 1/2% nach. Kaliwerte dagegen waren im Gegensatz zu der Allgemeintendenz recht fest, da hier vermutlich die Nachricht über die Inangriffnahme des umfangreichen Investitionsprogramms im Salzdetfurth-Konzern anregte. Westeregeln konnten einen Anfangsgewinn von 3 1/4% verzeichnen. Am chemischen Markt gaben I. G. Farben 1 1/2% nach, Gummi- und Linoleumwerte zeigten nur unwesentliche Veränderungen. Am Elektromarkt waren Rheinische Elektro um 1 1/2% gebessert, Auch Bekula lagen auf Grund des Abschlusses etwas freundlicher. Dagegen büßten Chade 3 1/2% RM. Schuckert 1 1/2% ein. Von den im wesentlichen wenig veränderten übrigen Märkten sind nur Autowerte als etwas stärker gedrückt zu nennen (BMW minus 1%). Auch Eisenbahnverkehrsmitel gaben um 3% nach. Am Markt der variabel gehandelten Bankaktien fielen BEW mit einer Einbuße von 2% auf, während Reichsbank und Bank für Brauindustrie je 1/2% verloren.

Am Rentenmarkt scheint einiges Interesse für Kommunalobligationen, die man ca. 2% höher taxiert, sowie Pfandbriefe, bei denen man mit Kursbesserungen von ca. 1% rechnet, vorzuliegen. Altesitz bröckelten dagegen um 1/2%, Neubesitz um 5 Pfg. ab. Reichsschuldbuchforderungen gingen auf Vortagsbasis um. Die Industrieobligationen lagen uneinheitlich, Ausländische Renten eher schwächer.

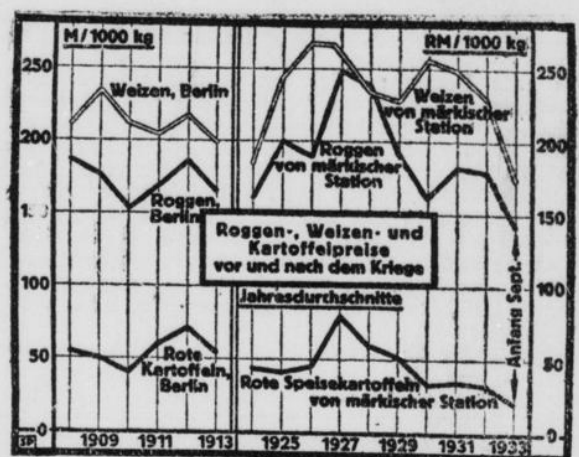
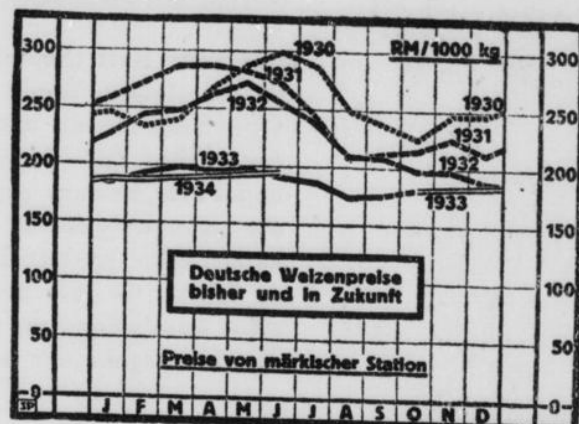
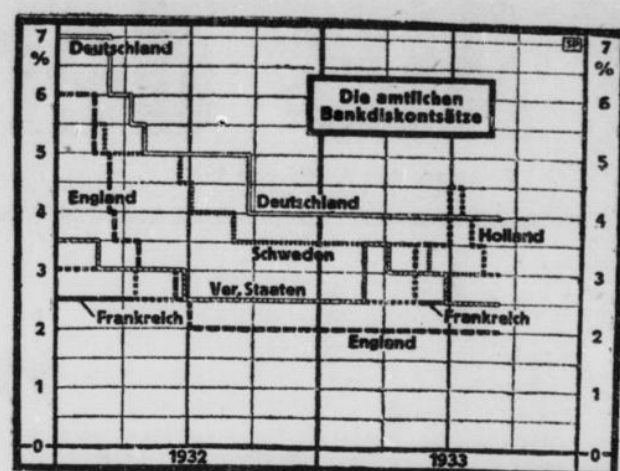
Im Verlaufe trat dann, ausgehend von Siemens, I. G. Farben und Rheinische Braunkohlen, von denen letztere ihren anfänglichen Verlust wieder aufholen konnten, eine gewisse Befestigung an den Aktienmärkten ein, wenn auch die Kursbesserungen kaum über 1/2% hinausgingen.

Am Berliner Geldmarkt hat sich nach dem Ultimo heute eine kleine Erleichterung durchsetzen können. Der Tagesgeldsatz geht allgemein auf 4%, vereinzelt auch schon auf 4 1/4% zurück. Auch für Privatskonten war eine Zunahme der Nachfrage zu verzeichnen. Ebenfalls scheint sich der Absatz in Reichsschatzwechseln und Reichsschatzanweisungen zu dem bekannten Vernehmen etwas zu bessern.

Von den Devisenmärkten ist wenig Neues zu berichten. Das Pfund gab international erneut etwas nach, während der Dollar knapp behauptet blieb.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

3. Oktober	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlußkurs	Bei festverzinsten Werten sind die vor der 4. Not. Ansetzung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlußkurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl.	79,25	75,5			
D. Anl. Ablösungsschuld.	11,05	11,10			
0% Solinger St.-Anl. 26	68	—			
0% (8) Elberf. RM.-Anl. 26	68,5	66,5			
0% (7) Düsseld. RM.-Anl. 26	65,25	64			
0% (8) Köln St.-Anl. 29	—	—			
0% (8) Moesch Fisen-u.	87,5	87			
0% (8) St.-Anl. 29	83,25	83,25			
0% Fr. Krupp RM.-Anl.	76	76			
0% (7) Mitteldsch. Stahl	80,875	80,5			
0% (7) Vor. Stahl	—	9,75			
0% Oesterr. Staatsanl.	—	—			
0% Oesterr. Gold-Rente	157	156			
Accumulator-Fabrik	29	29,125			
Allgem. Kunststoffe	17,75	18			
Allgem. Elektr.-Ges.	122	123,25			
Bayer. Motoren-Werke	—	41			
L. P. Bemberg	140	140,25			
Julius Berger Tiefbau	66	66,75			
Berlin-Karlsh. Ind. u. Br.	—	149,5			
Braunkohlen u. Brikket	65	65,5			
Bremer Vulkanwerke	66,125	68			
Buderus-Eisenwerke	—	56,625			
Charlottenb. Wasser	158	150,5			
Chem. von Heyden	133	133			
Companie Hispano	—	24,375			
Cont. Gummi-Werke	98,25	97,75			
Dammier-Benz	94,5	95,875			
Deutsche-Al. Telegraf.	—	48,75			
Deutsche Conti-Gas	40,5	39,875			
Deutsche Kabelwerke	—	35,875			
Deutsche Limol.-Werke	—	179,5			
Deutsche Tel. u. Kabel	180	180,25			
Deutsche Eisenhandl.	—	70			
Dortm. Union-Brauerei	69,25	70,25			
Eint. a. d. Braunkohle	—	88,25			
Eisen-Verkehrsmittel	115,25	116,125			
Elektrizitäts-Lieferung	32,75	34,25			
Elektr. Licht und Kraft	42,5	41,75			
Gelsenk. Bergwerk	46,75	47,75			
Gesf. u. Ludwig-Löwe	71	72,125			
Th. Goldschmidt	—	40,25			
Hamburger Elektr.	106	106			
Harpener Bergbau	—	80,5			
Hoesch-Köln-Neuss	53	54,875			
Ilse Bergbau	—	—			
Ilse Bergbau Genusssch.	93	94			
Gebrüder Junghans	—	27			
Kali-Chemie	—	50			
Kaliwerke Aschersleben	—	111			
Klöckner-Werke	53	53,375			
Lahmeyer & Co	—	112			
Laurahütte	15,375	14,375			
Mannesmannröhrenwerk	61,25	52,5			
Mansfeld A.-G. I. Bergbau	22,5	23,25			
Maschinenbau-Unter.	—	37,5			
Maximilianshütte	—	—			
Metallgesellschaft	—	—			
„Montecatini“	—	—			
Oberschles. Koks- u. K.	67,75	68,875			
Orenstein & Koppel	28,25	27,75			
Phoenix Bergbau	32,125	32,375			
Polyphenwerke	—	20			
Rhein. Braunkohle u. Br.	184,5	185,5			
Rhein. Elektr.	79	79			
Rheinische Stahlwerke	72,875	72,75			
Rhein-Westf. Elektr.	78,5	78,75			
Salzdetfurth Kalb	—	162			
Schubert & Salzer	—	165,75			
Schuckert & Co	88,5	89,25			
Schultheiß-Patenhote	80,25	80,5			
Siemens & Halske	145	147,5			
Stöhr & Co, Kamp.	—	96			
Stolberger Zink	—	—			
Süddeutsche Zucker	—	157,25			
Thüringer Gas	—	—			
Veren. Stahlwerke	15,75	16,125			
Vogel Telegraf Drab.	32	32,75			
Wasserwerke Gelsenk.	—	48			
Westeregeln Alkal.	114,5	111,25			
Zellstoff Waldhof	31,75	32,25			
Bank elektr. Werte	58,75	60,75			
Bank für Brau-Ind. u. Disc.	79,75	80,75			
Deutsche Bank u. Disc.	43	44			
Com. und Priv.-Bank	41	42			
Dresdner Bank	45,5	46			
Reichsbank	140,5	141,37			
A.-G. I. Vertriebswesen	40	40			
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	75,5	75			
Deutsche Reichsb. Vorz.	99,875	100			
Hamb.-Amerika-Pakett.	10,125	10,25			
Südamerik. Dampf	—	18,75			
Hansa Dampfchiff	11	11,25			
Norddeutsch. Lloyd	—	11,25			
Oltavi Minen	—	11,125			



Die neueste Nummer des Solinger Tageblattes

ist täglich sofort nach Erscheinen zu haben an den Zeitungsständen im Bahnhof, am Neumarkt, am Mühlenplatz, beim jahrbaren Bücherstand am Mühlenplatz, am Hofen (Hauptstr. 231), am Werwolf (Hauptstr. 55), am Pavillon am Schlagbaum, in der Bahnhofsbuchhandlung Solingen-Dilgis und im Erfrischungsraum an der Unterführung in Solingen-Landwehr. Die Zeitungsstände sind Sonntags von 12-12 Uhr geöffnet.

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

3. Oktober	heutiger Kurs	gestriger Kurs	3. Oktober	heutiger Kurs	gestriger Kurs
	Geld	Brief		Geld	Brief
Buenos Aires	0,965	0,967	Italien	22,02	22,00
Canada	2,647	2,653	Jugoslawien	5,292	5,305
China	0,764	0,766	Korea	41,41	41,49
Japan	13,24	13,28	Kopenhage	57,44	57,16
Kairo	1,973	1,977	Lissabon	12,68	12,70
Istanbul	12,86	12,90	Oslo	64,64	64,76
London	2,682	2,688	Paris	16,42	16,46
New York	0,229	0,231	Prag	12,425	12,442
Rio de Janeiro	1,399	1,401	Reykjavik	56,19	56,31
Uruguay	169,43	169,77	Riga	74,43	74,54
Amsterdam	2,393	2,397	Schwiz	81,42	81,58
Athen	58,54	58,66	Sofia	3,047	3,053
Brüssel	2,489	2,492	Spanten	35,01	35,09
Bukarest	—	—	Stockholm	66,33	66,47
Budapest	81,62	81,78	Tallinn (Estl.)	71,43	71,43
Danzig	5,694	5,706	Wien	48,05	48,15
Helsingfors	—	—			

1 Pfund = 12,86 RM.

WTB. London, 3. Okt. (Telegraph.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 12,86 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,682

Berlin	2. Okt.	30.9.	Ostdevisen.	2. Okt.	30.9.
Auszahlung	Geld	Brief	Geld	Geld	Brief
Warschau	46,925	47,125	Noten	46,925	47,125
Kattowitz	46,925	47,125	Polen große	46,925	47,125
Polen	46,925	47,125	kleine	—	—
Metalle.					
Berlin (RM)	2.10.	30.9.	Metalle (für 100kg)	2.10.	30.9.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160	Antimon-Regulus	39,00—41,00	39,00—41,00
Aluminium 1. Walz. o. Dr.	184	184	Silber-Barren 900/1	35,50—38,50	35,75—38,75
Reinnickel, 98/99 kg	330	330			

Berlin, 3. Okt. Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 51,00 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Kölner Marktberichte.

Elberfelder Schlachtviehmarkt. ST. Elberfeld, 2. Okt. Auftrieb: Rinder 698, Ochsen 221, Bullen 90, Kühe 130, Färsen 168, Fresser 89, Kälber 388, Schafe 145, Schweine 2434. — Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in RM. — Ochsen: 28-30, 25-27, 20 bis 24. Bullen: 24-26, 20-23. Kühe: 24-26, 20-23, 16-19, 12-15. Färsen: 27-29, 24-26, 20-23. Fresser: 20-23. Kälber: 42-46, 38-41, 32-37, 22-31. Schweine: 50-52, 48-50, 45-47, 40-44. Sauen: 40-45. — Marktverlauf: In allen Gattungen schlecht, Großvieh und Schweine schlecht Ueberstand, fette Schweine über Notiz.

Kölner Schlachtviehmarkt. ST. Köln, 2. Okt. Auftrieb: Ochsen 428, Bullen 261, Kühe 536, Färsen 98, Fresser 2, Kälber 1034, Schafe, Lämmer, Hammel 348, Schweine 5119. — Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in RM. — Ochsen: 29-33, 27-31, 22-27. Bullen: 27-29, 18-25. Kühe: 28-31, 24-27, 20-23, 13-18. Färsen: 29-33, 22-28. Kälber: 50-65, 40-45, 30-38, 20-27. Weidenmasthammel: 30-32, 25-28. Schweine: 50-56, 50-54, 47-54, 43-50, 38-45. Sauen: 38-46. — Marktverlauf: Rinder ruhig, beste Stalltiere auch noch höher bezahlt, Kälber beste Tiere auch noch höher bezahlt, ruhig, Lämmer, Hammel und Schafe ruhig, Schweine sehr schlecht.